Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Nachrichten 10 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Wenniger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Wegfall. Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags

Nr. 31 — Sonnabend, den 6. Februar 1932 — 114. Jahrgang

Der chinesische Widerstand

Wieder Artillerie- und Bombenangriffe auf Tschapei - Vor großen Luftgefechten?

Originalbild vom Kriegsschauplatz in Schanghai



Drohend patrouillieren die japanischen Tanks zwischen den Fußgängern durch eine Hauptstraße Schanghais.

Die neue Beschießung Tschapeis

Laut Times haben die neuen japanischen Artillerie- und Bombenangriffe auf Tschapei zu neuen großen Feuersbrünsten geführt. Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, sei die ganze japanische Aktion gegen das Stadtviertel ein Fehler gewesen. Die chinesischen Streitkräfte um Schanghai herum sollen ungefähr 25 000 Mann zählen, von denen aber nur ein kleiner Teil gegen die Japaner gekämpft habe. Es werde schwierig für die Chinesen sein, Verstärkungen heranzubringen, da viele japanische Kriegsschiffe den Jangtse abpatrouillieren.

Nach einer Havasmeldung aus Schanghai setzte Freitag früh die Beschießung von Tschapei wieder ein. Die Japaner hatten die an die Konzessionszone grenzende Ostseite von Tschapei besetzt. Eine japanische Abteilung unternimmt von Norden längst der Bahn Wusung—Tschapei eine Umgehung gegen Tschapei. 500 japanische Matrosen sind in Wusung gelandet worden.

Reuter berichtet aus Schanghai, 5. Febr.: Die Chinesen leisteten noch gegen 5 Uhr nachmittags (Ortszeit) auf dem Bahnhof Tschapei Widerstand und wiesen die japanischen Angriffe, bei denen die chinesischen Linien mit 18-cm-Haubitzen beschossen wurden, ab. Den Japanern gelang es, etwas nördlicher die Eisenbahnstrecke Schanghai-Wusung zu überschreiten.

Besetzung Charbins durch die Japaner

Eine Meldung der Japanischen Telegraphenagentur Rengo bestätigt, daß die Vorhut des japanischen Expeditionsheeres Freitag früh, ohne Widerstand zu finden, in Charbin eingerückt ist.

Der erste chinesisch-japanische Luftkampf

Zu einem Kampf zwischen zwei chinesischen Flugzeugen und sechs japanischen Bombenfliegern, in dessen Verlauf eine japanische Maschine abstürzte, meldet Reuter, daß die Chinesen bisher den japanischen Luftangriffen beinahe wehrlos gegenübergestanden hätten. Dieser erste Zusammenstoß in der Luft werde sich vielleicht als Einleitung großer Luftgefechte über der Niederlassung herausstellen. Denn es verlaute, daß aus Nanking 18 chinesische Flugzeuge eingetroffen sind, deren Besatzung äußerst kampflustig sei.

Die chinesischen Banken in Schanghai wieder geöffnet?

Wie die Agentur Indopacifique aus Schanghai meldet, sollen die meisten chinesischen Banken wieder geöffnet sein.

Neuer internationaler Protest bei den Japanern

Aus Schanghai, 5. Febr., wird berichtet: Der Gemeinderat ersucht den japanischen Konsul als Senior der Konsularvertreter in der internationalen Niederlassung, die eindringlichsten Vorstellungen bei den japanischen Behörden wegen der Behinderung der Gemeindepolizei, der Feuerwehr usw. in der Ausübung ihrer Tätigkeit durch japanische Truppen zu erheben, da dies zu einer vollständigen Unterbrechung der öffentlichen Dienste geführt habe.

Der chinesische Außenminister gegen Trennung der Schanghai- und Mandschurei-Frage

Aus Nanking kommt die Meldung: Außenminister Lo Wen Kon veröffentlicht eine Erklärung, in der die japanische Behauptung, die Schanghai- und die Mandschureifrage hätten nichts miteinander zu tun, zurückgewiesen wird. China werde für die Wahrung seiner Souveränität in Schanghai wie in der Mandschurei eintreten.

Holland und die chinesisch-japanischen Kämpfe

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion der Zweiten holländischen Kammer, Albarda, hat der Regierung in einer kleinen Anfrage die Anregung unterbreitet, daß die niederländische Regierung veranlassen solle, daß gemäß dem von englischen und niederländischen Banken gegebenen Vorbild auch die holländischen und niederländisch-indischen Banken Japan und China keinerlei Kriegskredite zur Verfügung stellen. Ferner wurde der Regierung die Frage unterbreitet, ob sie im Hinblick auf den japanisch-chinesischen Konflikt nicht eine strenge Handhabung der staatlichen Kontrolle auf die Waffen- und Munitionsausfuhr für notwendig halte, während gleichzeitig der Wunsch geäußert wurde, daß die Regierung eine genaue Uebersicht über diejenigen holländischen Fabriken veröffentlichen solle, die Waffen oder Munition herstellen.

Die Wahl des Reichspräsidenten

Die Bestätigung der Wahlvorschlagslisten

Der Reichsminister des Innern hat durch Rundtelegramm an die Landesregierungen diese darauf hingewiesen, daß größere Städte die Bestätigung der Stimmberechtigung der Unterzeichner von Wahlvorschlagslisten für die Reichspräsidentenwahl nicht deshalb verweigern können, weil sie bereits für mehr als 20 000 Eintragungen die Bestätigung erteilt haben. Ob ein Wahlvorschlag mit der Mindestzahl von Unterschriften oder mit mehr Unterschriften eingereicht werden soll, ist den Unterzeichnern oder dem Vertrauensmann des Wahlvorschlages überlassen. Grundsätzlich hat jeder Unterzeichner den Anspruch, daß seine Unterschrift bei der Einreichung berücksichtigt wird. Hiernach sind Gemeindebehörden nicht in der Lage, Ersuchen um Vornahme weiterer Bestätigungen abzulehnen.

Ein Aufruf der Marburger Dozenten

Die Dozenten der Universität Marburg haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg ist für die ganze Welt das Sinnbild des unbeirrbaren und unbesieglichen deutschen Lebenswillens. In dieser Stunde, in der unter seiner Führung das deutsche Volk den entscheidenden Kampf um seine Freiheit aufgenommen hat, darf es nicht geschehen, daß die Wiederwahl Hindenburgs unter den trüben Vorzeichen innenpolitischer Kämpfe vor sich geht. Der Aufruf fordert, daß die Volkswahl Hindenburgs als ein großer einmütiger Akt des Dankes, des Vertrauens und der Liebe vollzogen werde.

Nationalsozialisten können in die Reichswehr eintreten

Wie das Continbüro von unterrichteter Seite erfährt, hat der Reichswehrminister die Bestimmung aufgehoben, wonach Nationalsozialisten nicht als Rekruten in das Heer bezw. in die Marine aufgenommen werden dürfen. Ehemalige Nationalsozialisten können also nunmehr als Rekruten eingestellt werden, müssen aber selbstverständlich auf jede politische Betätigung verzichten.

Vor einer Milderung der Notverordnung für die Presse

Im Reichsinnenministerium sind Erwägungen im Gange, die auf eine Milderung der Notverordnung über die Presse abzielen. Reichsminister Gröner legt Wert darauf, die Notverordnung im engen Einvernehmen mit der Presse umzugestalten. Es wird deshalb ein kleiner Ausschuß aus Redakteuren und Verlegern gebildet werden, der den Reichsinnenminister bei der Behandlung dieser Frage berät. Diesem Ausschuß werden etwa 6 bis 8 Mitglieder angehören. Er wird aus der Führung der großen Verbände und anderer Organisationen der Presse zusammengesetzt.

Viehzucht und Gefrierfleisch

Sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit im Hauptausschuß des Reichstages

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die vertrauliche Aussprache über die Bürgschaften des Reiches fortgesetzt.

Es folgte eine eingehende Aussprache über den Einspruch des Reichsrates gegen das vom Reichstag beschlossene Gesetz über die Einfuhr von Gefrierfleisch.

Ein Regierungsvertreter erklärte, die Auftriebe zu den großen Schlachtviehmärkten weisen besonders in der letzten Zeit eine ständige Zunahme auf. Die Exportmöglichkeiten sind infolge der Maßnahmen der Nachbarländer auf ein Minimum zurückgegangen. Der Einfuhrüberschuß für Rinder beträgt 70 000 Rinder, der Schweineeinfuhrüberschuß 50 000. Die Viehpreise sind seit Januar 1931 um nahezu 50 Prozent gesunken, infolgedessen muß der Bauer zu Schleuderpreisen verkaufen. Eine Verminderung der Produktion muß aber unter allen Umständen im Interesse der Verbraucher vermieden werden. Die Wiedereinführung des Gefrierfleischkontingentes würde auf dem Lande wie Sprengpulver wirken. Der Einspruch des Reichsrates trifft vollständig das Richtige.

Abg. Lang (Bayer. Vpt.) führte aus: Seit mehr als einem halben Jahr haben wir Viehpreise, die die Selbstkosten der Viehwirtschaft bei weitem nicht decken. Deshalb in diesem Zeitpunkt auch nur zu reden von der Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch ist ein schwerer psychologischer Fehler und für die Landwirtschaft geradezu unerträglich.

Auch Abg. Hemeter (Landv.) nahm gegen die Wiedereinfuhr von Gefrierfleisch Stellung. Werde dem Einspruch des Reichsrates nicht stattgegeben, so bestehe die große Gefahr, daß unsere Viehhaltung völlig zugrunde gerichtet werde, und daß sich, wenn Deutschland aus irgendwelchen Gründen wieder auf sich selbst angewiesen sei, diese Zustände zum Schaden der Verbraucherschaft auswirken.

Abg. Freybe (W.-P.) wies darauf hin, daß die Voraussetzungen, unter denen der Antrag eingebracht worden sei, heute völlig überholt seien. Wenn die Kleinverkaufspreise noch weiter gesenkt werden sollten, so müßten allerdings die übersteigerten Abgaben und Gebühren, insbesondere auf den Vieh- und Schlachthöfen, wesentlich ermäßigt werden.

Abg. Hörnle (Komm.) erklärte, das Hungerelend der Erwerbslosen- und Sozialrentnermassen, der Kurzarbeiter usw. ist die Generalursache des Ruins der Bauernwirtschaft. Die gegenwärtige Frischfleischverbilligung der Regierung ist ein Hohn auf die Not der Wohlfahrtsempfänger.

In der Abstimmung wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, die infolge des Fernbleibens der Nationalsozialisten im Ausschuß die Mehrheit hatten, der Einspruch des Reichsrates abgelehnt. Im Plenum des Reichstages muß diese Ablehnung allerdings mit Zweidrittelmehrheit erfolgen, wenn das im Reichstag beschlossene Gesetz aufrechterhalten werden soll.

Der angenommene sozialdemokratische Gesetzentwurf will mit Rückwirkung vom 1. März 1931 an jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zur Einfuhr zulassen. Die Durchführungsbestimmungen sollen eine planmäßige Beaufsichtigung und wirksame Kontrolle der Preisgestaltung sowohl beim Großhandel als auch im Kleinverkauf enthalten. Bei dem Transport von Gefrierfleisch nach Deutschland erhalten deutsche Schiffe den Vorzug.

Die Abrüstungs-Konferenz

Frankreichs Vorschläge: Internationaler Garantiepakt, internationale Luftfahrt, internationale Streitmacht

Genf in Erwartung des Reichskanzlers

Aus Genf, 5. Febr., wird berichtet: Der Ankunft des Reichskanzlers sieht man hier allgemein mit großem Interesse entgegen. Die Presse legt der Anwesenheit Dr. Brünings die größte Bedeutung bei. Man weist darauf hin, daß der führende deutsche Staatsmann, von dem das Ausland nur mit allgemeiner Bewunderung spricht, zum erstenmal nach Genf kommt und nimmt an, daß Dr. Brüning die Gelegenheit benutzen werde, um die Genfer Institutionen kennen zu lernen. Es sind Begegnungen mit Drummond und Albert Thomas vorgesehen. Ob der Reichskanzler auch an der für Montag nachmittag vorgesehenen Ratstagung teilnehmen wird, steht noch nicht fest. Im übrigen rechnet man damit, daß Dr. Brüning eine Reihe von Gesprächen mit verschiedenen Staatsmännern haben werde, dabei wird auch die allgemeine weltwirtschaftliche Lage im Zusammenhang mit der internationalen Verschuldung und der Reparationen erörtert werden. Selbstverständlich kann es sich nur um einen unverbindlichen Gedankenaustausch handeln, nicht um Verhandlungen, da so der Kanzler die bestimmte Absicht hat, bereits am Dienstag wieder nach Berlin zurückzukehren.

Die Wahl der Vizepräsidenten

Die Abrüstungskonferenz hat in geheimer Abstimmung die 14 Vizepräsidenten gewählt, die zusammen mit dem Präsidenten Henderson und dem Ehrenpräsidenten Motta das Büro der Konferenz bilden.

Unter Beteiligung von 54 Staaten wurden die Vertreter folgender Delegationen gewählt: Frankreich mit 54, Italien mit 54, Großbritannien mit 53, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 52 und Deutschland mit 50 Stimmen, ferner Schweden mit 48, Japan mit 47, Spanien, Argentinien, Belgien und die Sowjetunion mit 36 Stimmen, die Tschechoslowakei und Polen mit 35 und Oesterreich mit 32 Stimmen.

Das Programm für die nächsten Tage

Die große politische Aussprache auf der Abrüstungskonferenz beginnt am Montag. Als erste Redner sind vorgemerkt Sir John Simon, Tardieu, der amerikanische Botschafter Gibson und Reichskanzler Dr. Brüning.





Die Führer der japanischen Delegation besprechen den Verlauf der Eröffnungssitzung. Links General Matsui, rechts Admiral Nagano.

Botschafter Nadolny (rechts), der deutsche Delegationsführer, bei der Rückkehr von der Eröffnungssitzung.

Besprechungen Nadolnys — Italiens Absichten

Botschafter Nadolny, dessen Unterredung mit Tardieu am Donnerstag anderthalb Stunden dauerte, hatte am Freitag Besprechungen mit dem ungarischen Delegierten Grafen Apponyi, dem italienischen Außenminister Grandi und dem schwedischen Gesandten Boheman.

Das Gerücht, Italien beabsichtige, den Gedanken des Rüstungsstillstandes in seiner ursprünglichen Form wieder aufzugreifen und ein Abkommen darüber vorzuschlagen, wird von italienischen Kreisen dahin richtiggestellt, daß die italienische Delegation zu diesem Mittel nur dann greifen würde, wenn jede Aussicht auf eine bessere Lösung geschwunden sei, was erst gegen Ende der Konferenz festgestellt werden könne.

Ein französisches Memorandum

Von französischer Seite verlautet, daß ein von Tardieu in Genf übergebenes Memorandum Einzelvorschläge zu dem bekannten Standpunkt der französischen Regierung in der Sicherheitsfrage enthält. In diesem Zusammenhang soll das Memorandum die Frage eines internationalen gegenseitigen Garantiepaktes unter Einbeziehung auch der dem Völkerbund nicht angehörenden Mächte behandeln, ferner die Idee einer Internationalisierung der gesamten Luftfahrt und die Schaffung einer internationalen Streitmacht. Es wird betont, daß das Memorandum das Ergebnis einer monatelangen Zusammenarbeit der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Stellen sei.

Sir John Simon über seine Reise nach Genf

Der britische Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, der in Begleitung des Staatssekretärs für Luftfahrt, Lord Londonderry, nach Genf zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz abgefahren ist, erklärte vor seiner Abreise:

Trotz der dringenden Arbeit im Foreign Office in dieser schwierigen Zeit halte ich es für meine Pflicht, wegen der bedauerlichen, aber unvermeidlichen Abwesenheit des Premierministers an der Eröffnungsdebatte der Abrüstungskonferenz teilzunehmen und die erste Rede im Namen der britischen Regierung zu halten. Die Abrüstungskonferenz stellt den Gipfelpunkt zehnjähriger angestrengter und hingebender Vorbereitung von seiten aller dar, die den Frieden suchen. Bei dieser internationalen Anstrengung muß Großbritannien seine Rolle spielen und seinen Beitrag leisten.

Washington u. Hindenburg

Prof. Wittke (Ohio-Universität) bei der Washington-Gedächtnisfeier in Heidelberg

In der Reihe der deutschen Washington-Feiern fand in der Aula der neuen Universität in Heidelberg vor geladenem Publikum die erste Gedächtniskundgebung statt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von

Professor Dr. Carl Wittke

von der Ohio-Universität in Columbus (USA.), der nach Begrüßungs- und Einführungsworten des Rektors der Heidelberger Universität nach einer eingehenden Schilderung des Werdeganges und der Bedeutung von George Washington für das amerikanische Volk einen

Vergleich zwischen Washington und Hindenburg

zog. In Amerika werde dem greisen Reichspräsidenten eine fast erstaunliche Verehrung entgegengebracht. Das Ansehen und die Achtung die er im Auslande genieße, seien unübertroffen und unbestritten. Vielleicht mehr als in Deutschland, wo die Leidenschaften des innenpolitischen und des wirtschaftlichen Kampfes den Blick trübten, gelte

in Amerika die überragende Gestalt Hindenburgs als die Verkörperung des wahrhaft Deutschen

in des Wortes bestem Sinne. Nach einer ungewöhnlichen Karriere, verschieden, aber auch wieder voller Aehnlichkeit mit dem militärischen Führer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und Amerikas erstem Präsidenten, habe auch Paul von Hindenburg sich einen Platz in der Geschichte und in den Herzen seines Volkes zu erwerben gewußt, so daß auch für ihn die Worte gelten, die einst bei Washingtons Tode gesprochen wurden: „Der Erste im Kriege, der Erste im Frieden und der Erste in den Herzen seiner Mitbürger".

Die Versammlung dankte dem Redner für seine warmherzigen Ausführungen mit langandauerndem Beifall.

*

Professor Dr. Carl Wittke von der Ohio-Universität in Columbus, der aus Anlaß des 200. Geburtstages George Washingtons (22. Februar) an zwölf deutschen Universitäten Vorträge über Washington zu halten beabsichtigt, spricht in den nächsten Tagen auch in Berlin und hat als Thema seines dortigen Vortrages „Das politische Parteisystem der Vereinigten Staaten im Vergleich mit Deutschland" gewählt.

Prof. Wittke, der von deutschen Eltern stammt, erklärte, es sei dankbar anzuerkennen, daß die Deutsche Akademie in München trotz der wirtschaftlichen Zeitnöte die Mittel aufgebracht habe, um den Austausch von Kulturgütern zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu fördern.

Die Deutschlandreise des amerikanischen Gelehrten wird auch von der Universität Ohio und dem amerikanischen Staate unterstützt.

Die preußische Sparverordnung

Beschlüsse des Hauptausschusses des Preußischen Landtages

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Freitag mit denjenigen Bestimmungen der preußischen Sparverordnung, die die Landwirtschaftsverwaltung betreffen.

Abg. **Weißermel** (Dntl.) wandte sich gegen die Aufhebung der Kulturämter.

Abg. **Hestermann** (Wirtschaftspt.) hielt der Regierung vor, daß sie nicht imstande sei, klare Auskünfte über die einzelnen Bestimmungen ihrer Sparverordnung zu geben.

Abg. **Peters** (Soz.) erkannte die Tätigkeit der Kulturbauämter an, zugleich aber die Notwendigkeit von Sparmaßnahmen.

Abg. **Dr. Schiftan** (Dt. Vpt.) befürchtete eine Einschränkung der sachlichen Ausgaben auf den landwirtschaftlichen Forschungsanstalten in Höhe von 45 Prozent.

In der Abstimmung wurden die Anträge auf Aufhebung der Sparnotverordnung mit 15 Stimmen der Regierungsparteien gegen 18 Stimmen der übrigen Parteien bei Stimmenthaltung der Wirtschaftspartei abgelehnt.

Unter Ablehnung aller Anträge verbleibt es auch bei der Schließung von neun pädagogischen Akademien.

Angenommen wurde ein staatsparteilicher Antrag zur Verwaltungsreform, daß bei der Neuregelung Rücksicht auf die spätere Durchführung der großen Verwaltungs- und Reichsreform genommen wird. Vor Entscheidungen sollen die örtlichen, bezirklichen und provinzialen Instanzen nach Möglichkeit gehört werden unter entschiedener Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Verwaltungsbezirke.

Zur Kürzung der öffentlichen Fürsorgeleistungen fand ein deutschnationaler Antrag Annahme, der die Verhütung zu großer Härten verlangt.

Angenommen wurde weiter ein Antrag, wonach die Regierung die durch die Notverordnung erfolgte Aufhebung von neun Gewerbeaufsichtsämtern u. vier Bergrevieren rückgängig machen solle, wenn eine Verminderung des Arbeitnehmerschutzes damit verbunden sei.

Weiter solle die Regierung in der Provinz eine Zentralstelle für Leibesübungen schaffen und bei Aufhebung der staatlichen Kunstakademien in Breslau und Königsberg je ein Meisteratelier bestehen lassen.

Schließlich fand ein Antrag der Regierungsparteien Zustimmung, im Falle des Erlasses weiterer Sparnotverordnungen dem Landtag und Staatsrat vor Erlaß Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben, sofern dieses nicht durch zwingendes Reichsrecht verhindert ist.

Damit ist die Beratung der Sparnotverordnung beendet.

Das Gutachten des Reichsinnenministeriums zu Fricks Einbürgerungsverfahren

Reichsinnenminister Gröner hat dem Reichskanzler ein Gutachten zugehen lassen, das zu den Dokumenten der thüringischen Regierung zur Frage der Einbürgerung Adolf Hitlers Stellung nimmt.

Das Reichsinnenministerium steht, der „Voss. Ztg." zufolge, auf dem Standpunkt, daß, wenn eine Ernennung durch den damaligen Minister in der von den beiden Beamten geschilderten Weise erfolgt wäre, zweifellos der ganze Vorgang rechtsunwirksam sei. Es würde sich, falls Minister Frick die Urkunde vollzogen hätte, um eine Scheinernennung gehandelt haben, da weder der Ernennende, noch der Ernannte die Absicht gehabt hätten, die Beamteneigenschaft herzustellen.

Das Kabinett Thüringens über die Einbürgerungsangelegenheit Hitlers

Die thüringische Regierung hielt am Freitag eine Kabinettssitzung ab, in der das Staatsministerium über die Angelegenheit Hitler unterrichtet wurde. Dabei ergab sich als einmütige Auffassung folgendes:

Die Absicht, einem verdienten Frontsoldaten des deutschen Kriegsheeres alle Rechte eines deutschen Staatsbürgers zu geben, betrachte man als durchaus verständlich. Das Staatsministerium bedauert aber die versteckte und unwürdige Art, mit der seitens des damaligen thüringischen Innenministers Frick die Beamtenanstellung Hitlers versucht wurde. Unter Umgehung der bei der Anstellungssperre geltenden Bestimmungen seien die zuständigen Stellen nicht hinzugezogen worden. Die Staatsregierung war einstimmig der Auffassung, daß kein Anlaß vorliegt, gegen die beteiligten Beamten ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

Die Deutsche Reichsbahn im Dezember 1931

Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn erreichte im Dezember 1931 einen bisher nicht gekannten Tiefstand. Der Wettbewerb des Lastkraftwagens machte sich im Fernverkehr in dem bisherigen Umfange fühlbar. Der verstärkte Wettbewerb der englischen Kohle wirkte sich in einer Abnahme des Brennstoffversandes nach der Schweiz und nach Italien aus.

Der Personenverkehr erreichte durch die bekannten tarifarischen Erleichterungen zum Weihnachtsfest einen beachtlichen Umfang.

Die Einnahmen betrugen insgesamt 263,6 (Nov. 290,01) Millionen RM. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr blieben im Dezember 1931 gegenüber 1930 um rund 16 Prozent zurück. Der Güterverkehr hat im Dezember 1931 stärker als bisher nachgegeben, und zwar gegenüber 1930 um 29,2 Prozent.

Nach den vorläufigen Abschlußzahlen ergibt sich bei den **Gesamteinnahmen gegenüber 1930 ein Rückgang von 727,7 Millionen RM.**

Der Personalbestand hat sich auf 628 105 (Nov. 1931: 668 463) **Köpfe vermindert.**

Erste Sitzung des Beirats für Bausparkassen

Der Beirat für Bausparkassen trat am 3. und 4. Februar zu seiner ersten Sitzung zusammen. In lebhaftem Meinungsaustausch wurde besonders die Frage erörtert, inwieweit eine Möglichkeit für Sanierungsmaßnahmen bei Bausparkassen gegeben ist und wie in den Fällen, in denen die Liquidation oder der Konkurs der Bausparkasse unvermeidbar ist, eine Verschleuderung der Bausparhypotheken vermieden werden kann.

Der Beirat äußerte sehr starke Bedenken über die nicht der Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung unterliegenden sogenannten Mobiliarzweckparkassen (insbesondere Automobil- und Möbelzweckparkassen) und hat, diese Bedenken dem Reichswirtschaftsminister zu übermitteln.

Finanzierungsverhandlungen im Russengeschäft

Bei den kürzlich aufgenommenen Finanzierungsverhandlungen für das deutsch-russische Geschäft handelt es sich um die Finanzierung restlicher Aufträge, die bereits im Sommer vergangenen Jahres erteilt worden sind. Die Finanzierung von neuen Aufträgen steht dagegen nicht auf der Tagesordnung, da die Reichsgarantie für das Rußlandgeschäft bereits voll ausgenutzt ist. Welchen Betrag die Finanzierung der Restaufträge erfordert, steht noch nicht fest; es dürfte sich jedoch nicht, wie von anderer Seite gemeldet, um 120 Millionen RM. handeln, sondern man rechnet in industriellen Kreisen mit einem zwischen 60 und 90 Millionen RM. liegenden Betrag. Ob die Reichsbank bereit ist, Wechsel in dieser Höhe zu rediskontieren, da bekanntlich auch ihr Kreditkontingent für Russenwechsel erschöpft ist, ist eine offene Frage.

Ausgleichssteuer ab 15. Februar 1932

Am 15. Februar 1932 treten drei Aenderungen auf dem Gebiete der Umsatzsteuer in Kraft. Zunächst wird von diesem Tage ab die Ausgleichssteuer auf das Einbringen von Gegenständen in das Inland erhoben, soweit die Gegenstände nicht auf einer neu aufgestellten Freiliste 1 aufgeführt sind. Bei der Aufstellung der Freiliste 1 war maßgebend, daß tunlichst geschlossene Warengruppen aufgenommen wurden, die für die deutsche Wirtschaft unbedingt erforderliche Roh- und Hilfsstoffe darstellen.

Vom 15. Februar 1932 ab gilt das Umsatzsteuergesetz nicht mehr in den Zollausschlüssen sowie in den Freibezirken Stettin und Altona. Daher sind künftig Lieferungen vom Inlande in diese Gebiete, z. B. in die Freihäfen von Hamburg oder Bremen, wie Lieferungen in das Ausland steuerfrei.

Vom 15. Februar 1932 ab wird die Ausgleichssteuer, wenn in das Inland eingebrachte Gegenstände ohne Be- oder Verarbeitung wieder eingeführt werden, im Rahmen der Ausfuhrhändler-Vergütung mitvergütet.

Krönungsfeier im Petersdom

Die Feier der Wiederkehr des Krönungstages Pius XI., die sonst am 12. Februar in der Sixtinischen Kapelle abgehalten wurde, wird dieses Jahr mit Rücksicht auf die zehnte Wiederkehr dieses Tages in der Peterskirche abgehalten. Der Schlußteil der Feier und der päpstliche Segen werden über die Radiostation der Vatikanstadt für alle Rundfunkhörer übertragen werden. Die Uebertragung erfolgt auf Welle 1984 und beginnt 11 Uhr 30 mitteleuropäischer Zeit

Nr. 31 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 6. Februar 1932

Aus der Stadt

Westfälisches Städtebundtheater

„Im weißen Röss'l"

Eine freundliche Ueberraschung bereitete das Westfälische Städtebundtheater am Donnerstag dem Soester Theaterpublikum in der „Lichtburg". Das bisher in Soest noch unbekannte Theater brachte mit glänzendem Erfolg das Lustspiel „Im weißen Röß'l" von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg zur Aufführung.

Dieses Lustspiel gehört zweifellos zu den erfolgreichsten der letzten Jahre. Die Ursache dafür liegt wohl in der Handlung, die sehr geschickt gemacht ist und sich durch alle drei Akte zieht: mit sprühendem Humor, echtem Mutterwitz! Und ein drolliger Einfall jagt den anderen. Die Autoren schufen unverwüstliches Possengut, dem das alte Stück nur das Gerüst der Handlung lieh. Dieses Lustspiel wirkt auf die Zuschauer ganz anders, humorvoller, einschmeichelnder, spitziger und schwingender als „Lustspiele" neuester Zeit, die den realen Boden zu weit verlassen und das Publikum durch manchmal banale Unwahrscheinlichkeiten und Geschmacksverirrungen von den wunderschönen Genüssen eines Lustspiels ablenken. Hier aber die graziöse Leichtigkeit und das sinnfällig Anspruchlose, das aber angenehm ergötzt. —

Sommerfrischenzauber mit einer Fülle u. Mannigfaltigkeit jugendlicher Weiblichkeit bietet uns das „Weiße Röß'l". Da hinein platzt der Berliner Fabrikant Wilhelm Gieseke mit Tochter und Schwester. Hier auf den Höhen des Salzkammergutes will er seinem Aerger über den Prozeß mit dem Konkurrenten Sülzheimer Luft und auch Erholung verschaffen. Dann beginnen die Verwicklungen und Liebesgeschichten, die von Akt zu Akt gesteigert werden. Zum Schluß kommt denn ein erwartetes happy end zustande.

Die Aufführung am Donnerstag abend war aus einem Guß und verdient uneingeschränkte Anerkennung. Geschmack und Routine verhalfen einem meist frischbewegten, in sich gefestigten Ensemblespiel zu einer Bühnenwirksamkeit, die zu pulsierendem Leben entfachte. Theatermeister Niemann traf mit seinem geschmackvollen, für Soest außerordentlich überraschenden, Bühnenbild ganz das für die Bühnenverhältnisse mögliche Milieu der Umgebung des „Weißen Röß'l". Dieses Bühnenbild von großer Wirkungsstärke bildete einen prächtigen Rahmen für das Bühnengeschehen. Damit war dem Spielleiter Schill die Arbeit erleichtert. Er führte mit gutem Verständnis Regie und verhalf dem Szenischen vor den Hintergrund der „Hochgebirgsromantik" zu eindrucksvollen Effekten. Das Werk war geschickt inszeniert; jede Szene war ersichtlich sorgfältig durchgearbeitet und bewegte sich in dem vielerprobten aus Farbe, Glanz und Lichteffekten gewobenen Rahmen.

Hinzugefügt die geschlossene gute Leistung des Ensembles ergibt den Erfolg der Aufführung. Da ist Lieselotte Wolters, die Röß'l-Wirtin, deren Witwenherz zu einem unerreichbaren Rechtsanwalt schlägt, die aber zu entsagen weiß und sich ihrem Zahlkellner Leopold auch schon im Interesse des „Weißen Röß'l" ergibt. So drall und frisch spielte Lieselotte Wolters ihre Rolle. Durch den Liebreiz ihres sympathischen Spiels fand sie bei der ersten Vorstellung in Soest die Herzen der Besucher. Walter Hitzemann als Fabrikant Gieseke aus Berlin zeigte eine wundervolle Maske und gab den Berliner Dialekt überzeugend. Marta Wiankowski als die Tochter Giesekes verriet verwendbares Backfischtemperament, und Alfred Schnös zeigte sich als Zahlkellner sehr gewandt und bot eine beseelte Darstellung. Der Rechtsanwalt Rudolf Sangs war quirlende Beweglichkeit und ohne darstellerische Mängel. Köstlich Peter Schorn als Sülzheimer jr. und Else Hittorf als Tochter des Privatgelehrten Hinzelmann in ihrer täppischen Verliebtheit. Mit schauspielerischem Können und guten Figuren behaupteten sich Paul Schill als Bettler und Otto Mallmann als Hinzelmann. Das übrige Ensemble schloß sich der Güte dieser Leistungen vollkommen an.

Das Publikum nahm die Erstaufführung des Westfälischen Städtebundtheaters mit begeistertem Beifall auf. Es würde verfrüht sein, heute über das zweifellos über vorzügliche Kräfte verfügende Theater ein abschließendes Urteil zu fällen. Unsere Kritik umfaßt darum die Aufführung am Donnerstag mit dem Urteil, daß sie ein verheißungsvoller Anfang war. Der uns aber nicht darüber hinwegtäuschen soll, man hat es in Soest erlebt, daß nach anfänglich ganz vorzüglichen Leistungen statt einer Steigerung eine Verflachung eintreten kann. Es würde uns und das theaterliebende Publikum aber freuen, von dem Städtebundtheater angenehm enttäuscht zu werden. Was das personenreiche Ensemble am Donnerstag bot, war jedenfalls das, was ein Vergnügungslustiger heute braucht. J. Müller.

★

?:? **Neben der Triptykausgabestelle** für den „Deutschen Touring Club" hat das Städt. Verkehrsamt jetzt auch die Triptykausgabestelle des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs (A. D. A. C.) übernommen. Auskünfte über Reisen mittels Kraftwagen in das Ausland können dort eingeholt werden.

?,? **Im Silberkranz!** Am morgigen Sonntag begehen die Eheleute Schneidermeister Wilhelm Plugge, Marktstraße 12, ihre Silberne Hochzeit. Gleichzeitig kann der Jubilar auf eine 25jährige Geschäftstätigkeit als Schneidermeister zurückblicken. Wir gratulieren!

)!(**„Winterhilfe".** Wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, veranstalten die Vereinigten Soester Männerchöre in Gemeinschaft mit dem Streichorchester der Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags um 4 Uhr im Schützenhofsaal ein Konzert, dessen Ertrag der Winternothilfe der Stadt Soest überwiesen werden soll. In der kommenden Woche werden junge Mädchen, die sich freundlicher Weise in den Dienst dieser guten Sache gestellt haben, Karten zum Verkauf anbieten. Die restlichen Karten werden ab Donnerstag im Städtischen Verkehrsamt verkauft. Der vorbereitende Ausschuß bittet die Soester Bürgerschaft herzlich, durch Kauf von Karten zu diesem Konzert, das schon um seiner musikalischen Gestaltung Interesse verdient, das notwendige Werk der Winterhilfe zu unterstützen.

(!) **Kunstausstellung „Isar".** Die Ausstellung ist noch bis einschl. Dienstag, den 9. Februar, von 10 bis 13 und von 14 bis 18,30 Uhr geöffnet. — Am Sonntag, den 7. ds. Mts., findet vormittags 11,30 Uhr nochmals eine sachkundige Führung durch den Ausstellungsleiter statt. Am Nachmittag beträgt der Eintrittspreis nur 40 Pfg. Schüler in Begleitung der Eltern haben am Sonntag nachmittag freien Eintritt.

?,? **Der „Jung — K. K. V.** (Jugendbund im Kath. Kaufm. Verein, Soest)" veranstaltet für seine Mitglieder, Freunde und Gönner am Dienstag, dem 9. 2., abends 8 Uhr, im Jugendheim einen „Frohen Abend". Narrenabzeichen (Mützen oder dergl.) und frohe Laune sind mitzubringen.

:?: **Das Tambourkorps des Schützenvereins „Einigkeit"** wiederholt den lustigen Theaterabend mit Tanz, am Sonntag, den 7. Februar, abends 6,30 Uhr bei Wipker. Die Zuschauer und Tanzlustigen werden auch dieses Mal wieder voll und ganz zufrieden sein und gemütliche Stunden verleben. — (Siehe Anzeige).

?,? **VfR.** Auf eigenem Platze spielt die Ligareserve gegen die 1. Mannschaft „Sport Enkesen". Anstoß 2 Uhr. — Die Jungliga fährt um 11,58 Uhr ebenfalls nach BV 09 Hamm. — Die 1b Jugend muß zum Verbandsspiel nach „Sport Enkesen". Abfahrt 1 Uhr vom Vereinslokal.

?,? **Gasthof „Zum Burghof".** Eine verstärkte Kapelle sorgt am Sonntag für karnevalistische Stimmung in sämtlichen Räumen. Auch werden allerlei Ueberraschungen erfolgen. (S. Anz.)

:: **Im Hotel-Kaffee „Zum Krahnen"** gibt es auch in diesem Jahre Karneval. — Gute dezente Stimmungs- und Tanzmusik. Die Kapelle Landgraf hat sich in diesen Tagen schon manchen Freund erworben. Karnevalistisches Treiben in sämtlichen Räumen. Rosenmontag findet ein Preis-Kostümfest statt, welches auch in diesem Jahre großen Anklang finden wird. Am Dienstag, den 9. Februar, findet der Kehraus des diesjährigen Karnevals statt. — (Siehe Anzeige).

:: **Union-Bräu.** Im Union-Bräu findet ab heute bis einschließlich Rosenmontag karnevalistische Veranstaltungen mit Konzert, Tanz, Preiskostümierung und sonstigen Ueberraschungen statt. (S. A.).

?,? **Zu der Jahreshauptversammlung des Cäcilienvereins ad. St. Patroclum in Soest** hatten sich die Mitglieder zahlreich eingefunden. Nachdem der Ehrenpräses — Herr Propst Dreymann — die Versammlung eröffnet hatte, gab der Schriftführer den Jahresbericht und der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Der Jahresbericht wurde angenommen, dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und beiden Herren der Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Anläßlich des Namensfestes der hl. Cäcilia soll am 20. November im Dom, wie alljährlich, wieder eine kirchenmusikalische Andacht stattfinden. Ueber die zum Vortrag zu bringenden Gesänge werden sich Dirigent und Vorstand in Kürze entscheiden. Um die Gesänge zum Weihnachtsfest besser verbreiten zu können, wurde beschlossen, das Stiftungsfest, welches alljährlich am Neujahrstage begangen wurde, um einen Monat zu verlegen. Das 39. Stiftungsfest des Vereins wird nunmehr am 5. Februar 1933 in alter Weise gefeiert werden. — Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder um eine Person erweitert. Die Mitglieder wählten den Notenwart Ludwig Wasmuth, der die Wahl dankend annahm. — Am 2. Ostertage feiert der Sohn unseres früheren langjährigen Dirigenten, Herr Hubert Göbel, im Dom seine Primiz. Herr Hubert Göbel ist ein eifriger Kirchenmusiker. Oft hat er in Vertretung des Organisten unsere Gesänge mit der Orgel begleitet. Aus Anlaß der Primizfeier wird am Nachmittage des Festtages eine besondere Andacht gehalten, in welcher der Chor kirchenmusikalische Werke singen wird. — Anregungen seitens der Mitglieder wurden noch gegeben über die Gesänge in der Christmesse und die Behandlung der Noten. Auch wurde zur Erzielung eines besseren Chorklanges das Anbringen von Schallwänden auf der Chorempore in Erwägung gezogen, weil sich insbesondere der Gesang der Herren zwischen den Pfeilern verfängt. Der Ehrenpräses schloß nach der Aussprache die anregend verlaufene Versammlung. — Möge der Verein auch in diesem Jahre wie bisher im Geiste der Musica sacra arbeiten.

)!(**Jahreshauptversammlung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest.** Am vergangenen Sonntag fand die Jahreshauptversammlung des Vereins im Vereinsheim statt. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden wurde die Versammlung eröffnet. Der Jahresbericht besagte, daß wohl kein erheblicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen wäre, aber eine um so größere innere Erstarkung eingetreten sei. Auch die Obleute der einzelnen Abteilungen konnten nur Gutes berichten. Die Berichte wurden mit größter Aufmerksamkeit hingenommen. Als besondere Auszeichnung konnte den Schützen Wigge, Neuhaus und Austenfeld die goldene Medaille, Spies, Stremmer G. und Müller E. die silberne und Stremmer Heinr., Dickgreber und Niggemeier die bronzene Medaille des Deutschen Kleinkaliber-Schießverbandes überreicht werden. Die Sportleistungsnadel erhielt der Sportsfreund Karl Rixen. Ferner wurde dem 1. Turnwart, Tbr. Krabbe, eine Ehrenurkunde der D. T. überreicht. Außerdem haben im Jahre 1931 die Jugendlichen Hans Hoffommer und Wilhelm Bals das Reichsjugendabzeichen erworben. Die Versammlung ehrte die Ausgezeichneten mit einem besonderen Ball Heil! Der Vorsitzende dankte allen Berichterstattern für die in den Abteilungen geleistete Arbeit und ermahnte sie, auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten zum Wohle des ganzen Vereins. Danach gaben die Kassenführer Bericht über den Stand der einzelnen Kassen. Nach diesen Feststellungen geht jede einzelne Kasse mit einem ganz ansehnlichen Notgroschen in das Notjahr 1932. Nach dem Bericht der Kassenprüfer waren diese in mustergültiger Ordnung. Es wurde jedem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorsitzende dankte allen Kassierern für ihre Mühewaltung und hoffte, daß bei sparsamster Wirtschaftsführung im Verein auch das Notjahr 1932 überstanden wird. Der Bericht der Geräteprüfer wurde zurückgestellt bis zur nächsten Monatsversammlung, da die Geräteverwaltung ganz anders aufgebaut werden soll. Die Wahl des Vorstandes geschah einstimmig und zwar wurden alle ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Neugewählt wurden in dem geschäftsführenden Ausschuß und zwar als Leichtathletikobmann der Sportsfreund Erich Sieke u. als dessen Vertreter der Sportsfreund Wilhelm Schäfer 3. Als Kassenprüfer wurden die Sportsfreunde G. Schönberg und Bay und als Geräteprüfer die Sportsfreunde Wieseler und Heinrich Peitz bestätigt. Der Verein besteht am 27. Mai 1932 5 Jahre. Die Versammlung nahm dieses zum Anlaß, die Verdienste derer zu würdigen, die sich um den Verein besondere Verdienste erworben haben. Dem Verein gehörte bisher nur Herr Oberbaurat Frings als Ehrenmitglied an. Die Versammlung beschloß einstimmig, Herrn Dipl.-Ing. Rb.-Rat Roeder und Herrn Rb.-Rat Stäbler zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Dieser Beschluß löste freudige Zustimmung aus. Waren es doch besondere Förderer des Vereins, die jetzt geehrt wurden. Wie die Mitglieder mit der Führung des Vereins zufrieden waren, besagte auch, daß nur ein Antrag eingegangen war, der verhandelt werden mußte. Dieser Antrag hieß: „Herabsetzung der Beiträge!" Nach langem Für und Wider beschloß die Versammlung, den Beitrag ab 1. 2. 1932 der Zeit entsprechend um 10 Prozent herabzusetzen. Der Vorstand machte darauf aufmerksam, daß dieses jedoch nur durchgehalten werden könnte, wenn alle Opfer brächten. Auch die erwerbslosen Mitglieder müssen nach besten Kräften hierzu beisteuern. Außerdem dürften keine unberechtigten Ansprüche an den Verein gestellt werden. Es dürften nur die allernotwendigsten Forderungen Berücksichtigung finden. Wenn sich jeder dieses vor Augen hält, dann wird der Vorstand es im kommenden Jahr schaffen, mit dem geringeren Beitrag auszukommen. Unter Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, den 27. Mai 1932 durch eine besondere Veranstaltung zu gedenken. Den Abteilungen wurde aufgegeben, in der nächsten Monatsversammlung Vorschläge zu machen. Der Tag wird dann noch besonders festgesetzt. Nachdem nichts mehr vorzubringen war, schloß der 1. Vorsitzende mit einem Mahnruf zum festen Zusammenhalten u. mit einem dreifachen „Gut Heil" die Versammlung.

(!) **Welche Jugendherbergen werden am meisten besucht?** Die Uebernachtungszahlen aus den Jugendherbergen des Gaues Sauerland-Münsterland liegen für das Jahr 1931 zwar noch nicht restlos vor, es steht jedoch schon fest, daß wiederum eine **Zunahme von mindestens 10 Prozent** zu verzeichnen ist. Welches sind nun diejenigen Jugendherbergen, die den größten Zuspruch haben? An erster Stelle ist **Haltern am Stausee** zu nennen, 31 200 Uebernachtungen. Es verdient hierbei hervorgehoben zu werden, daß durch die einsichtsvolle Leitung der Stadt Gelsenkirchen tausenden von Gelsenkirchener Schulkindern regelmäßiger Aufenthalt in Haltern möglich gemacht wurde. Mit 23 200 Uebernachtungen folgt die **Freusburg an der Sieg.** Sie beweist damit wieder ihre Beliebtheit und ihre weit über die Gaugrenzen gehende Bedeutung als Tagungsstätte. Knapp 21 000 Uebernachtungen hat die **Wasserport-Jugendherberge am Möhnesee,** dicht gefolgt von **Sinsen** im Kreis Recklinghausen mit 20300. Während am Möhnesee wieder das Wasser anzieht, hat Sinsen seine Bedeutung durch die unmittelbare Nähe des Industriegebietes. Zu Fuß oder mit ganz geringen Fahrtkosten von den Städten des Industriegebietes ist diese Jugendherberge zu erreichen und dennoch als herrliches Wandergebiet in der Haard beliebt. **Die Jugendherberge Meschede,** welche bekanntlich Eigenheim der Stadt Dortmund ist, und **Neuastenberg** folgen beide mit rund 13 200 Uebernachtungen, wobei in Astenberg fast die Hälfte der Uebernachtungen sich aus Wintersportlern zusammensetzt. Mit 10 000 sind die verhältnismäßig kleinen Jugendherbergen **Glörtalsperre u. Menden** an nächster Stelle. Für beide Jugendherbergen jedenfalls ein außerordentlich großer Erfolg und Beweis ihrer Wichtigkeit im sogenannten Randgebiet zu tiefen Sauerland. Mit 9000 Uebernachtungen folgt **Nottuln in den Baumbergen, Schloß Bilstein** wie immer mit 8 300 und **Iserlohn** und **Altena** mit etwas über 8000. Diese 12 aufgeführten Jugendherbergen haben zusammen allein **176 000 Uebernachtungen** zu verzeichnen. Wenn man sich diese Zahlen einmal vergegenwärtigt, dann ist durch nichts schlagender bewiesen, daß außer in der volksgesundheitlichen Bedeutung der Jugendherbergen vor allen Dingen auch die volkswirtschaftliche Seite dabei zu ihrem Recht kommt.



Wirtschaftliches

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 5. Februar.

Weizen, märk. 75—76 kg. 241—243, März-Lieferung 253—253,50—253, Mai-Lieferung 260,50—261, Roggen, märk. 72—73 kg. 198 bis 200, März-Lieferung 204,50—204, Mai-Lieferung 211—210,50, Gerste, Braugerste 160—168, Industrie- und Futtergerste 153—157, Hafer, märk. 138—146, März-Lieferung 155,50—155 Brief, Mai-Lieferung 163,50—163, Weizenmehl 29—33, Roggenmehl 27,25—29,50, Weizenkleie 9,60—10, Roggenkleie 9,60—10, Viktoriaerbsen 21—27,50, Kl. Speiseerbsen 21—23,50, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, Lupinen, gelbe 14,50—16, Seradella, neue 23 bis 29, Leinkuchen, ab Hamburg 11,20—11,30, Erdnußkuchen, 50 Prozent, ab Hamburg 12,40 bis 12,50, Erdnußkuchenmehl, 50 Prozent, ab Hamburg 12.20—12,30, Trockenschnitzel 7,10 bis 7,20, Extrah. Sonabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10.50—10,60, Extrah. Sonabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11.60, Kartoffelflocken 12.50—12.60 M.

Märkte.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 5. Febr. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig, ausgesuchte Ochsen über Notiz, bei Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen glatt. Preise: Ochsen 35, —, 32—34, —, 28—30, 24—27; Bullen 28—29, 26—27, 24—25, 21—23; Kühe 25 bis 27, 20—24, 16—19, 12—15; Färsen 30—32, 27 bis 29, 21—25; Fresser 17—22; Kälber —, 35 bis 42, 26—34, 18—25; Schafe —, 40—42, 37 bis 39, 29—32, 33—36, 25—30, 18—25; Schafe —, 40—42, 37—39, 29—32, 33—36, 25—30; Schweine —, 40, 38—40, 35—38, 33—34; Sauen 35—36 M.

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Offener Brief an die Stadtverwaltung.

„Senkung der Bierpreise in Soest".

Wie aus der gestrigen Nummer zu ersehen ist, kommt man allmählich auf den langersehnten Wunsch des kleinen Mannes zurück: das Bier ist ab heute billiger!

Die Pfennige sind wieder modern, d. h. die breite Masse muß mit ihnen umgehen und auskommen. Aber noch will es überlegt sein, sich ein Gläschen Bier zu genehmigen. Ab heute ist der Preis für ein Glas Bier (Bierzwanzigstel) 21 Pfg. Warum gerade **21 Pfg.?** Dieser Pfennig ist doch sicher auch noch zu **streichen,** dadurch ist dem Wirt und Kellner so auch dem Gast die Zahlungsweise erleichtert!

Um der Sache auf den Grund zu gehen: **Der eine Pfennig ist die Gemeindebiersteuer.** Der Soester Wirte-Verein tat sein Möglichstes, den Bierpreis zu senken. Im Namen des kleinen Mannes wird die Stadtverwaltung hierdurch gebeten, die Biersteuer abzuschaffen, und das Bierchen kostet wieder **20** Pfennig.

Diese Bitte ist wohl nicht mehr an die Wirte zu richten, wenn wir uns die leeren Gasthäuser an-

sehen. Die Wirte sind ja bekanntlich genügend mit Unkosten — Steuern, Licht und Brand etc. — belastet. Es will schon was heißen, wenn bei dem jetzigen schlaffen Verkehr diese Lasten durch den Verdienst des geringen Umsatzes gedeckt sein wollen. Denken wir daran, daß durch die Bierpreissenkung der Fremdenverkehr auch gefördert wird, der durch diese und weitere Preissenkungen erhofft werden dürfte.

Einer der Vielen.

Aus Westfalen und benachbarten Provinzen

Jahreshauptversammlung

des Sassendorfer Turn- und Spielvereins.

Am vergangenen Mittwoch fand im Vereinslokal des Gastwirts Bilke die Jahreshauptversammlung des Turn- und Spielvereins statt. Der erste Vorsitzende, Tbr. Cosmann, begrüßte die zahlreich erschienenen Turner und Turnerinnen. Er schilderte das verflossene Jahr als ein Jahr der Arbeit und des Kampfes. Die wirtschaftliche Krise, die im vergangenen Jahre auf allen Vereinen und Verbänden lastete, ist auch am Sassendorfer Turnverein nicht spurlos vorübergegangen. Trotzdem hat der Verein rege Arbeit geleistet und ist der Erfüllung seiner Verpflichtungen überall nachgekommen. Mit dem alten Losungswort der D. T.: Frisch, fromm, fröhlich, frei, ist der Turnverein in das neue Jahr eingetreten. Ein dreifaches „Gut Heil" bekräftigte den Wunsch des Vorsitzenden, der D. T. die Treue zu halten. —

Der 1. Schriftführer, Tbr. Rocholl, gab einen ausführlichen Jahresbericht. Er kennzeichnete darin die turnerische Tätigkeit des Vereins und die Verwaltungsarbeit, die seitens des Vorstandes im verflossenen Geschäftsjahr geleistet wurde. In dem nachfolgenden Tätigkeitsbericht des Vereins, den Tbr. Heinrich Sträter erstattete, kam besonders zum Ausdruck, wie oft und bei welchen Gelegenheiten der Verein sein turnerisches Können zeigen durfte. Der 1. Vorsitzende nahm Gelegenheit, die Verdienste des 1. Turnwarts, Tbr. D. Wenner, hervorzuheben und ihm wie den Tbr. Rocholl und Heinrich Sträter den herzlichsten Dank des Vereins abzustatten. Die Rechnungslage gab der Kassenwart, Tbr. Ernst Salzmann. Es konnte durch weise Einschränkungen in den Ausgaben der Haushaltsplan in Ordnung gehalten werden. Die Rechnungsprüfer, Tbr. Unkel und Wohlfahrt, hatten die Kasse geprüft und in bester Ordnung befunden. Dem Kassenwart wurde Entlastung erteilt. Der 1. Vorsitzende verband damit die herzlichsten Dankesworte für die getreue, arbeitsreiche Pflicht der Kassenführung. Einem Antrage des Tbr. Ernst Wulfert, den Beitrag in der bisherigen Höhe zu halten, wurde stattgegeben; desgleichen dem Antrag des Tbr. Heinrich Sträter, die Beiträge monatlich einzuziehen. Dann folgte die Vorstandswahl. Satzungsgemäß schieden aus: der 2. Schriftführer, der 2. Kassenwart, der Leiter der Trommler-Abteilung, der Spielwart, der 2. Turnwart und die Vorsitzende der Damen-Abteilung. Die Besprechungen über die Neuwahlen nahmen eine geraume Zeit in Anspruch. Nach den getätigten Wahlen setzt sich der Vorstand des Sassendorfer Turnvereins nunmehr wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Tbr. Karl Cosmann; 2. Vorsitzender Tbr. Arnold Teiner; 1. Schriftführer Tbr. Karl Rocholl; 2.Schriftführer Tbr. Ernst Wulfert; 1. Kassenwart Tbr. Ernst Salzmann; 2. Kassenwart Tbr. Heinr. Krampe; 1. Turnwart Tbr. Dietrich Wenner; 2. Turnwart Tbr. Dietrich Rocholl; Spielwart Tbr. Reinhold Winter; 1. Gerätewart Tbr. Walter Totzeck; 2. Gerätewart Tbr. Rudolf Volke; 1. Werbewart Tbr. Kurt Wartenroth; 2. Werbewart Tbr. Wilhelm Surmann; 1. Damenturnwart Tbr. Ernst Wulfert; 2. Damenturnwart Tbr. Arnold Nölken; Vorsitzende der Damen-Abteilung Tschw. Henni Kruse.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurde über die Einladung zum 2. Gauspieltag am 14. Februar in Geseke gesprochen. Als Vertreter des Vereins wurden Tbr. Winter und Oesterhaus gewählt.

Am Volkstrauertag wird der Turnverein an der **Helden-Gedächtnisfeier** am Sassendorfer Ehrenmal geschlossen teilnehmen. — Nach einem Turnerliede wurde die Jahreshauptversammlung mit einem dreifachen kräftigen „Gut Heil" auf die D. T. und den Sassendorfer Turn- und Spielverein vom 1. Vorsitzenden geschlossen.

T.

★

Borgeln, 5. Febr. **Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft Turnverein Borgeln — Turnverein Sassendorf.** Am kommenden Sonntag, dem 7. Februar 1932, vormittags 11 Uhr, wird das vorstehend benannte Handballspiel auf dem neutralen Sportplatz „Zum Jakobitor" in Soest ausgetragen. Die Handballmannschaften Borgeln und Sassendorf gingen aus dieser Handballspielserie mit gleichen Punkten als die „Ersten" hervor. Die übrigen Turnvereine der Serie wurden von den Borgelern wie auch Sassendorfern im Vor- und Rückspiel geschlagen. Die beiden Kämpen Sassendorf und Borgeln teilten die Punkte unter sich. Im ersten Spiel gewann Sassendorf über Borgeln, im Rückspiel war es gegengleich. — Jeder Verein wird sein bestes Können hergeben; jeder Verein hat den Wunsch am kommenden Sonntag Bezirksmeister zu werden. Die Chancen liegen bei beiden Vereinen gleich und kann man den voraussichtlichen Sieger nicht benennen. — Zu hoffen ist jedoch, daß eine faire und ritterliche Kampfesweise zur Schau getragen wird und daß das interessierte Publikum regen Anteil und die richtige Haltung bewahrt. Eine Mannschaft kann nur Sieger werden. Zum Schluß ist noch zu wünschen, daß der Wettergott das Spiel mit schönen Augen ansieht. — Der Turnverein Borgeln fährt mit Omnibus um 10,30 Uhr von der Friedenseiche Borgeln ab.

Welver, 6. Febr. **Sportvorschau.** Am Sonntag, den 7. Februar, treffen sich auf dem Sportplatz zum Handballspiel die 1. Mannschaft Sportvereinigung Welver und die 1. Mannschaft des Turnvereins „Westfalia"-Hamm. — Der Anwurf zu dem Freundschaftsspiel ist um 13 Uhr. — Fußball: Um 14,30 Uhr tritt die 1. Mannschaft gegen die erste Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest zum Meisterschaftskampf an. Die hiesige Mannschaft erscheint in neuer Aufstellung und wird versuchen, die in Soest erlittene Niederlage wieder in etwa gut zu machen.

Welver, 6. Febr. Die Sportvereinigung begeht am Sonntag im Gasthof Buchenwald einen Familienabend, bestehend aus turnerischen Vorführungen, einer Verlosung und Tanz. Der Eintritt ist frei!

Westönnen, 6. Febr. Am Mittwoch, den 10. Februar ds. Js., findet um 15,30 Uhr im Schwesternhause die Mütterberatung statt.

Jungbauernschaft Neuengeseke. Es wird darauf hingewiesen, daß die für Sonntag, den 7. ds. Mts., abends 7 Uhr, angekündigte Theaterveranstaltung mit Tanz im Saale des Gastwirts Alberts stattfindet



Paderborn, 4. Febr. **Empfindliche Strafen wegen Behinderung der Löscharbeiten.** Das hiesige Schöffengericht hatte sich mit den geradezu unglaublichen Vorgängen zu beschäftigen, die, wie wir s. Zt. mitgeteilt haben, sich beim Brande des Wohnhauses des Müllers R. in **Callenhardt** abgespielt haben. Als der Oberlandjäger Kullowatz sah, daß die Leute wenig Lust hatten, den Brand zu löschen, nahm er selbst den Schlauch, wurde aber dafür von der Menge mit Pfeifen und Johlen belohnt und aus den Ausrufen der Leute, die an Gerichtsstelle festgelegt wurden, ging deutlich hervor, daß man das ganze Haus niederbrennen lassen wolle, um eine höhere Entschädigungssumme aus der Versicherung zu erhalten. Schließlich haben sogar mehrere der Beteiligten den Hydrant abgedreht, damit der Oberlandjäger nicht mehr löschen konnte. Andere drangen in das brennende Haus ein und sorgten durch Lockerung des Strohes, daß das Feuer noch „besser" brenne. Außerdem wurden stehengebliebene Mauern und Wände mutwillig eingestoßen. — Wie die Verhandlung vor dem Schöffengerichte ergab, war einer der Hauptbeteiligten der stellvertretende Gemeindevorsteher Pflug. Man soll es wirklich nicht glauben, daß dieser an verantwortungsvoller Stelle stehende Mann sich dem Löschen des Brandes so sehr widersetzte, daß er vom Gericht wegen öffentlichen Aufruhrs und Widerstandes verurteilt wurde. Bemerkenswert ist allerdings, daß das Gericht hervorhob, er habe eigentlich für sein Handeln Zuchthaus verdient; doch wolle man diesmal acht Monate Gefängnis für ausreichende Sühne halten. Man hatte leider nur noch drei andere Beteiligte einwandfrei feststellen können, obgleich weit mehr an diesem skandalösen Verhalten beteiligt waren, und für diese drei glaubte das Gericht je sechs Monate als ausreichende Strafe ansehen zu können.

Vorstandssitzung des Deutschen Handwerks- u. Gewerbekammertags

Der Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages trat am 28. Januar nach vorausgegangenen Verhandlungen seines Verwaltungsausschusses in Hannover unter dem Vorsitz des Präsidenten Pflugmacher-Magdeburg zu wichtigen Beratungen zusammen. Generalsekretär Dr. Meusch erstattete den Geschäftsbericht, der sich mit der derzeitigen Wirtschaftslage befaßte und auf die Beschlüsse einging, die der Wirtschaftspolitische Arbeitsausschuß des Kammertages und Reichsverbandes zur 4. Notverordnung gefaßt hat. Die Fortführung der bisherigen einseitigen Deflationspolitik müsse zu einer immer weiter um sich greifenden Lähmung der Handwerkswirtschaft führen. Vordringlich sei daher eine Belebung des Arbeitsmarktes, wobei auch an einer gründlichen Ueberprüfung des Geld- u. Währungsproblems nicht vorbeigegangen werden könne. Der Berichterstatter gab weiter seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß es sich bei der gegenwärtigen Krisis nicht nur um eine vorübergehende Konjunkturkrisis handele, sondern allem Anschein nach um eine Wende des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Hierzu müßten die Spitzenverbände des Handwerks rechtzeitig Stellung nehmen, um dem mit der Verzweiflung ringenden Handwerk einen Weg aus der Not zu weisen. In Uebereinstimmung mit der berufsständischen Idee sei davon auszugehen, daß ein schrankenloser Wirtschaftsliberalismus nicht in Frage käme, während andererseits sich das Handwerk auch mit einer staatlichen Planwirtschaft nicht befreunden könne. Eine mittlere Linie im Sinne einer planvollen Marktwirtschaft müsse gefunden werden. Eine solche Marktwirtschaft sei durch berufsständische Selbstverantwortung u. Selbstverwaltung der wirtschaftlichen Erwerbsstände durchzuführen, ohne daß dadurch der Grundsatz der selbstverantwortlichen Wirtschaftsführung der einzelnen Betriebe ausgeschaltet werde.

In Anlehnung an den Geschäftsbericht betonte die Aussprache die Notwendigkeit einer Beseitigung der Reparationslasten, ohne die eine Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft nicht zu erwarten sei. Unter allgemeiner Zustimmung wurde hierzu nachstehende Entschließung gefaßt:

„Die Vorstände der handwerkerlichen Spitzenorganisationen haben schon bei den Beratungen zum Young-Plan darauf hingewiesen, daß die Lasten dieses Plans die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft übersteigen und damit zu einer schweren Erschütterung der Handwerkswirtschaft führen müßten. Die Entwicklung der letzten Jahre hat diesen Befürchtungen recht gegeben. Durch die ungeheure Not der deutschen Wirtschaft wird die Zahlung weiterer Reparationsleistungen unmöglich gemacht. Eine Gesundung der deutschen Wirtschaft und eine Erholung der Weltwirtschaft ist nur denkbar nach Beseitigung der politischen Tribute."

Die schweizerischen Einfuhrbeschränkungen ab 5. Februar in Kraft

Aus Bern, 30. Januar, wird gemeldet: Der Bundesrat hat heute über die Beschränkung der Einfuhr und die Abänderung des Zolltarifs vom 8. Juni 1921 Beschluß gefaßt. Die Beschlüsse treten am 5. Februar inkraft.

Die Beschlüsse über die Beschränkung der Wareneinfuhr beziehen sich vor allem auf diejenigen Warengruppen, bei denen der Erlaß von Schutzmaßnahmen ganz besonders dringlich erschien. Es handelt sich dabei um die folgenden Warengruppen: Holz, Möbel, Seiden, Konfektion und Werkwaren. Zu weiteren Anträgen der Exportkommission wird der Bundesrat später Stellung nehmen.

Bei seinen Maßnahmen verzichtete der Bundesrat bis auf weiteres auf den Erlaß eigentlicher Einfuhrbeschränkungen. Die Einfuhr der betroffenen Waren wird, selbst wenn sie bestimmte Mengen überschreiten, nicht verboten. Gewählt wurde vielmehr das System der Zollkontingente, das heißt, die Einfuhr gewisser, im Bundesratsbeschluß namentlich aufgeführter Waren zu den Ansätzen des heutigen Gebrauchstarifs wird nur im Rahmen bestimmter Mengenkontingente zugelassen, während für die diese Kontingente übersteigenden Mengen die im Bundesratsbeschluß festgesetzten höheren Zölle zu erlegen sind. Der Bundesrat hat vorläufig davon Abstand genommen, für die Einfuhr der kontingentierten Waren Ursprungserzeugnisse zu verlangen. Er behält sich aber vor, dies zu tun, sobald und soweit die jetzige Regelung zu Mißbräuchen führen sollte.

★

Die Schweizerische Depeschen-Agentur verbreitet dazu folgendes: Bekanntlich tritt der deutsch-schweizerische Handelsvertrag am 4. Februar außerkraft. Da die beiden Regierungen übereingekommen sind, die gegenwärtige Wareneinfuhr auch nach dem 4. Februar auf dem Fuße der Meistbegünstigung zu behandeln, so treten Zollerhöhungen nur insoweit ein, als die beiden Staaten die Zölle nicht auch dritten Staaten gegenüber festgelegt haben. Da der Unterschied zwischen den Deutschland zugestandenen Vertragszöllen u. den schweizerischen Gebrauchszöllen, die vor Abschluß des Handelsvertrages bestanden haben und nun wieder inkraft treten, im allgemeinen nicht beträchtlich ist, die wiederhergestellten früheren Zölle deshalb niemals genügen würden, um die schweizerische Produktion ausreichend zu schützen, so hat der Bundesrat durch seinen Beschluß über die Beschränkung der Wareneinfuhr diese Zölle für die besonders bedrohten Positionen nur im Rahmen bestimmter Kontingente festgesetzt und für diese Kontingente erhöhte Ansätze bestimmt. Als Rückwirkungen auf den deutschen Zolltarif werden voraussichtlich Zollerhöhungen insbesondere für verschiedene schweizerische Exportartikel eintreten.

Direktor Stucki begibt sich im Einverständnis der beiderseitigen Regierungen nach Berlin um die Modalitäten des neuen Zollregimes zu besprechen und auch, soweit möglich, über einzelne Punkte eine Verständigung anzubahnen.

Die Mittelschichten zum Finanzausgleich

Der gemeinsame Ausschuß für Finanzpolitik beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutschen Handwerks trat am 29. Januar unter dem Vorsitz von Obermeister Kuntzsch-Dresden in Hannover zusammen, um sich mit der Frage der künftigen Regelung des Finanzausgleichs zu befassen. Von den Spitzenverbänden des Handwerks ist die Anregung zu gemeinsamen Schritten der deutschen Mittelschichten in dieser Frage ergangen. Der Ausschuß nahm einen Bericht der gemeinsamen Geschäftsstelle über die mit den hauptsächlichsten Verbänden der Mittelschichten geführten Verhandlungen entgegen, einen weiteren Bericht von Syndikus Scherer-Dortmund über das Gutachten des früheren Staatssekretärs Popitz zu dem künftigen Finanzausgleich unter besonderer Berücksichtigung der Vorschläge für die Gemeindesteuern und beschäftigte sich sodann mit den Grundzügen einer gemeinsamen Stellungnahme der deutschen Mittelschichten zur Finanzreform und zum Finanzausgleich, die von Dr. Weise-Dresden erläutert wurden. Besonders eingehend erörtert wurde die Frage der Verteilung der deutschen Gesamtsteuerlasten, wobei das Handwerk den Grundsatz der steuerlichen Gerechtigkeit vertritt, die Frage der Regelung der Freigrenzen bei den einzelnen Steuern, die Gestaltung des kommunalen Steuersystems sowie die Stellung der Gewerbesteuer in der deutschen Steuerverfassung. Der Ausschuß erklärte sein Einverständnis mit den von der Geschäftsleitung übernommenen Maßnahmen. Die Vorschläge der Mittelschichten zur Finanzreform und zum Finanzausgleich werden den Ausschuß in seiner nächsten Sitzung beschäftigen.

Preise

der wichtigsten Lebensmittel des täglichen Bedarfs auf dem Wochenmarkt in Soest am 4. 2. 1932.

Warenbezeichnung	Gew. Pfd.	Häufigst. Preis	Niedrigst. Preis
Brot:		Rm.	Rm.
Bauernstuten	4	0,75	—
Bauernstuten	2	0,40	—
Graubrot (Roggen)	4½	0,75	—
Kaßlerbrot	4	0,70	—
Bückeburgerlandbrot	5	0,75	—
Bückeburgerlandbrot	3	0,45	—
Vollkornbrot	5	0,80	—
Vollkornbrot	2½	0,40	—
Zwieback	1	0,50	—
Frischfleisch:			
a) **Rindfleisch:**			
Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten, dergl.) mit Knochen	1	0,70 u. 0,80	
Brust u. Unterrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch u. dergl.	1	0,70	0,60
Fehlrippe (Hochrippe, dicke R. und dergl.)	1	0,70	0,60
Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch u. dergl.)	—	—	—
Talg (Rindsfett)	—	0,30	—
b) **Schweinefleisch:**			
Schinken (Keule, Schlegel und dergleichen)	1	0,70	0,65
Kotelett (Karbenade, Rippenstück Rippchen und dergl.)	1	0,80	0,75
Schnitzel (Schweinesteak (ohne Knochen)	1	1,20 u. 1,—	0,80
Kamm (Nacken, Gratbraten u. dergl.)	1	0,80	0,75
Schulter (Schuft, Schäuferl und dergl.	1	0,70 u. 0,75	0,65
Bauch (Wammerl u.dgl.)	1	0,60 u. 0,65	—
Rückenfett (grüner Speck u. dergl.)		—	—
c) **Kalbfleisch:**			
Keule (Schlegel u. dergl.) mit Knochen	1	0,80	0,70
Nierenbraten	1	0,80	0,70
Brust (Brustbrat. u. dgl.)	1	0,80	—
Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl und dergl.	1	0,80	0,70
Kamm (Gratbrat. u.dgl.)	1	0,70 u. 0,80	—
Schnitzel ohne Knochen	1	1,20	1,—
Eßkartoffeln	1	0,04	0,03
Salzheringe	16 Stück u. 12 Stück	1,—	20 Stück 1,—
Molkereibutter, inl.	1	1,40	1,30
Landbutter	1	1,25 u. 1,30	1,20
Kabliau	1	0,30	
Schollen	1	0,50	
Knurrhahn	1	0,35	
Schellfisch ohne Kopf	1	0,40	
Bratschellfisch	1	0,30	
Klöße	1	0,35	
Käse:			
a) Holländer, vollfett	1	1,40	
b) Edamer, vollfett	1	0,95	
c) Schweizer	1	1,60	
Obst:			
Aepfel, 1. Sorte	1	0,20 u. 0,25	0,15
Aepfel, 2. u. 3. Sorte	1	0,15 u. 0,10	0,07
Gemüse:			
Spinat	1	0,20	0,15
Weißkohl	1	0,08	0,07
Rotkohl	1	0,08	0,07
Wirsing	1	0,08	0,07
Grünkohl	1	0,05 u. 0,10	—
Rosenkohl	1	0,20	0,15
Blumenkohl	1 Stück	0,60 u. 0,70, 0,80	0,40
Mohrrüben	1	0,10	—
Suppengrün	1 Päckchen	0,10	0,05
Sellerie	1 Stück	0,15	0,05
Feldsalat	1	0,25 u. 0,30	0,20
Hühnereier	13 Stück u. 15 Stück	1,—	14 Stück 1,—
Zwiebeln	1	0,15 u. 0,13	0,10

Im übrigen betraf die Aussprache die verschiedenen zurzeit schwebenden finanz- und steuerpolitischen Fragen.

Bekanntmachung

Ich weise hierdurch nochmals besonders darauf hin, daß nach § 5 der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 derjenige, welcher fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens von wilden Kaninchen oder zu ihrem Fange ausgerüstet betritt, sich über seine Befugnisse (Feld- und Forstpolizeigesetz § 29) durch eine schriftliche Erlaubnis des Jagdberechtigten und des Eigentümers oder des Nutzungsberechtigten des Grundstücke ausweisen muß. Der Erlaubnisschein ist den Vorbezeichneten sowie den mit dem Feld- u. Forstschutze betrauten Personen auf Verlangen vorzuzeigen. Hunde und Frettchen dürfen nur mitgeführt werden, wenn es in dem Erlaubnisschein besonders vermerkt ist. Der Kaninchenfang zur Nachtzeit ist verboten.

Die vorstehenden Vorschriften gelten nicht:

a) für den Eigentümer und den Nutzungsberechtigten des Grundstücks sowie für ihre Hausangehörigen und Wirtschaftsangestellten;
b) für den zur Ausübung der Jagd Berechtigten und seine Beauftragten;
c) für die mit der Vertilgung wilder Kaninchen polizeilich besonders beauftragten Personen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden streng bestraft werden.

Soest, den 4. Februar 1932.

Der Landrat.

Aus Westdeutschland

Vom Niederrhein

Mißglückte Befreiung eines Bandenführers

Feuergefecht in dunkler Nacht

In Hohenbusch bei Gangelt (Kr. Heinberg), dem Eldorado für dunkle Elemente, ist es am Abend zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen Schmugglern und Zollbeamten gekommen. Mehrere Polizisten hatten in einer Wirtschaft in Egen einen Bandenführer erkannt, der seit langer Zeit steckbrieflich gesucht wurde. Man schritt kurzerhand zur Verhaftung. Diesen Vorgang hatten Helfershelfer des Egen beobachtet, die ihren „Meister" befreien wollten. Als der Schmuggler gefesselt abtransportiert werden sollte, wurden die Beamten von Kumpanen des Egen aus einem Gebüsch heraus mit einem Hagel von Revolverschüssen empfangen, die aber fehlgingen. Während nun die Polizisten die Banditen durch große Scheinwerferlampen blendeten, versuchte Egen auf holländisches Gebiet zu entkommen. Er wurde aber eingeholt und nach großen Anstrengungen in das Auto geschleppt. Kurze Zeit später wiederholte sich der Vorgang. Kaum hatte sich der Gefangenentransport in Bewegung gesetzt, als von neuem eine wilde Schießerei einsetzte. Die Polizisten erwiderten das Feuer und sind ohne Schaden zu nehmen mit dem gemeingefährlichen Burschen im Geilenkirchener Gerichtsgefängnis eingetroffen.

Düsseldorf. Zu der Angelegenheit des Rechtsanwalts Dr. Wittig teilt die Justizpressestelle Düsseldorf mit, daß die Staatsanwaltschaft zur Klärung der gegen Dr. Wittig erhobenen Vorwürfe die Voruntersuchung beantragt hat, die durch den Untersuchungsrichter antragsgemäß eröffnet wurde. Das auf Veranlassung Dr. Wittigs gegen den Kaufmann Deisser und seine Buchhalterin eingeleitete Strafverfahren ist von der Staatsanwaltschaft eingestellt worden.

Krefeld. Die Wirteinnung gegen die Bierpreisregelung. Die Krefelder Wirteinnung nahm am Mittwoch in einer Protestversammlung gegen das Preisdiktat des Reichskommissars für Preisüberwachung Stellung. Es wurde betont, daß Rücksicht darauf genommen werden müsse, wie die örtlichen Verhältnisse gelagert sind. Es wurde die Absendung eines Telegramms an den Reichskanzler und an den Preiskommissar beschlossen, in dem es heißt, daß die Krefeld-Uerdinger Wirte sich angesichts der Preisgestaltung der Bierpreise in Krefeld-Uerdingen, die bereits an der untersten Grenze des Möglichen lägen, außerstande sähen, dem Diktat des Preiskommissars zu folgen, es sei denn, daß der Betrieb konkursreif werde. Die Wirte fordern daher unverzügliche Aufhebung, zum mindesten aber Anpassung des Bierdiktats an die örtlichen Verhältnisse. — Der Preis für ein ¼-Glas Bier beträgt hier in den meisten Wirtschaften 27 Pfg.

Aachen. Die Monatsschmuggelbeute des Hauptzollamtes. Im Monat Januar 1932 wurden beim Hauptzollamt für Inlandsverkehr in Aachen 1511 Strafverfahren anhängig gemacht. An Schmuggelwaren wurden beschlagnahmt und abgeliefert: 3420 kg. Kaffee, 53 kg. Kakao, 65 kg. Schokolade, 553 kg. Tabak, 422 000 Zigaretten, 3900 Zigarren, 4440 Heftchen Zigarettenpapier, 162 kg. Margarine und Fleischwaren, 6303 kg. Getreide, 2915 kg. Mehl, 4850 kg. Zucker, 969 kg. Brot und 40 kg. Butter.

Düsseldorf. Tödlich verunglückt. Am Abend gegen 19 Uhr wurde auf der Bergischen Landstraße der Postsekretär i. R. Hermann Horstmannshof von der Kleinbahn Düsseldorf-Mettmann angefahren und gegen einen Straßenbahnmast geschleudert. Seine Verletzungen waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

Düren. 270 Familien in den Kasernen. Ueber die weitere Verwendung der Dürener Kasernen gab Oberbürgermeister Dr. Overhues bekannt, daß inzwischen 270 obdachlose Familien mit 1072 Personen dort Unterkunft gefunden hätten. Eine Notkirche, Lesehalle und Kinderhort sind ebenfalls eingerichtet. Vor den Gebäulichkeiten werden von Sportfreunden augenblicklich Fußballplätze eingerichtet. Kosten erstehen der Stadt dadurch nicht. Ein Nebengebäude soll demnächst zu einer Jugendherberge umgebaut werden, wozu der Herbergeverband die Mittel zur Verfügung stellen wird. Ueber die Verwendung der Reithallen und umfangreichen Stallungen kann erst dann Beschluß gefaßt werden, wenn die vom Reich zugebilligten Mittel ausgezahlt sind.

Handwerk und deutsche Krise

Tagung der westdeutschen Handwerkskammern

In Düsseldorf traten die Handwerkskammern von Rheinland, Westfalen, Lippe und Hessen-Nassau im Kreishaussaal zu wichtigen Beratungen zusammen. An den Beratungen nahmen u. a. Reichstagsvizepräsident Thomas Esser (Euskirchen) und der Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Dr. Meusch, der auch das Hauptreferat übernommen hatte, teil.

Dr. Peters,

erster Geschäftsführer des Westdeutschen Handwerkskammertages, berichtete über die Sitzung des Vorstandes des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, die sich insbesondere mit der Reparationsfrage befaßte. Die Versammlung hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß durch die ungeheure Not der deutschen Wirtschaft die Zahlungen weiterer Reparationsleistungen unmöglich sei, eine Gesundung der deutschen Wirtschaft und eine Erholung der Weltwirtschaft sei nur denkbar nach Beseitigung der politischen Tribute.

Generalsekretär Dr. Meusch

führte aus, die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit habe die Gefahr deutlich gezeigt, daß die deutsche Mittelschicht zwischen den Mächten des Kapitals und der Masse vollends aufgerieben werde. Es sei darum Aufgabe des Handwerks, mit allen Kräften zu versuchen, die weitere Entwicklung in Deutschland aus dieser unheilvollen Richtung abzudrängen und in neue Bahnen zu lenken. In den Ausführungen des Berichterstatters klang das Bestreben durch, die Fragen der Handwerkspolitik auf eine große Linie zu bringen und die geistigen Kräfte aufzuzeigen, die dahinter wirksam sind. Es bestehe kein Zweifel, daß die

geistigen und die seelischen Grundlagen unseres nationalen Seins aufs tiefste erschüttert

seien und daß aus dieser Zerrüttung ein großer Teil der Not herrühre, die über uns gekommen sei. Es müsse feste Ueberzeugung des Handwerks sein, daß

die dauernde Wiederaufrichtung Deutschlands an die Voraussetzung geknüpft sei, eine gemeinsame Grundlage unseres nationalen Denkens, unseres sittlichen Wollens und praktischen Handelns wiederherzustellen.

Ueber die Reform des allgemeinen bürgerlichen Mietrechts (soziales Recht) berichtete zunächst der zweite Geschäftsführer des Westdeutschen Handwerkskammertages,

Dr. Deus

Er erklärte, das Handwerk müsse aus grundsätzlichen Erwägungen eine

baldmöglichste Aufhebung der geltenden Wohnungszwangsgesetze

verlangen. Ganz allgemein müßten auch heute noch die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über das Mietrecht als ausreichend anerkannt werden. Selbstverständlich seien einige wenige im Laufe der Jahre hervorgetretenen Mängel zu beseitigen.

Anschließend berichtete Dr. Spitz, Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden über Fragen betreffend Mietfestsetzung, Kündigung u. a.

Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der durch die preußische Notverordnung vom 23. 12. 1931 geschaffenen Lage der Berufsschulen.

Vom Mittel- und Oberrhein

Schwarzbezieher von Wasser

Erst jetzt wird bekannt, daß eine Firma in dem Kölner Vorrot Poll die Rheinische Energie A. G., Köln, eine Vertragspartnerin der Stadt Köln, um eine große Summe geschädigt hat. Die betreffende Firma, eine Kesselfabrik, hat seit zwei Jahren auf unerlaubte Weise beträchtliche Wassermengen gestohlen. Dies war dadurch möglich, daß ein Meister und mehrere Arbeiter der Kesselfabrik von einem Nebenrohr der Hauptleitung der Rheinischen Energie A. G. die Plombe entfernten und nach Entnahme von jeweils 100 cbm. Wasser diese wieder anlegten. Die Höhe des Schadens und die unberechtigt entnommene Wassermenge können erst durch die behördlich eingeleitete Untersuchung festgestellt werden. Gegen den Meister und die Arbeiter des Werks ist bereits ein Verfahren wegen Diebstahls eingeleitet worden.

Wiesbaden. Die Stadt erwirbt reichseigene Grundstücke. Für den Preis von 600 000 Mark erwirbt die Stadt Wiesbaden von dem Reichsfinanzministerium 15 Hektar 77 ar reichseigene Grundstücke und Gebäude. Der Kaufpreis ist bei vierprozentiger Tilgung mit 20 000 Mark jährlich zu tilgen. Es handelt sich bei dem Ankauf u. a. um den Exerzierplatz an der Schiersteiner Straße, einen Teil des Kasernengeländes der Artilleriekaserne, der Garnisonwaschanstalt sowie des Anwesens, in dem früher das Versorgungsamt untergebracht worden war.

Diez. Schloß Oranienstein von der Stadt Diez gepachtet. Nach mehrjährigen Verhandlungen ist nunmehr zwischen dem preußischen Staat und der Stadt Diez ein Pachtvertrag über Schloß Oranienstein und die Gebäude des ehemaligen Kadettenhauses — ohne Kompagniebauten, die bekanntlich abgebrochen werden sollen — zustande gekommen. Danach pachtet die Stadt für Zwecke ihres Gymnasiums das ehemalige Lehrgebäude, das Lazarettgebäude, die Turnhalle, den Spielplatz und sonstige Gebäudeflächen gegen eine jährliche Pacht von 3600 RM., ferner den Hauptbau des Schlosses für Zwecke eines Heimatmuseums, einen Seitenflügel des Schlosses, die Schloßkapelle, Garten, Tierpark usw. zum jährlichen Pachtzins von 500 RM. Beide Pachtverträge laufen vorläufig 18 Jahre.

Bergisches, Südwestfalen

Prüfung der Finanzgebarung des Landkreises Iserlohn

Riesige Baukostenüberschreitung — Hohe Reisekosten des Landrats — Ueberschüsse aus einem Lebensmittelgeschäft

Ueber den Landrat Dr. Loos des Landkreises Iserlohn liefen bei der Regierung in Arnsberg [illegible] denen von den Gegnern des Landrats u. a. behauptet wird: Der Kreistag genehmigte zurzeit einen Betrag von 46 000 RM. zum Umbau des Kindererholungshauses Norderney. Nunmehr soll der Umbau rd. 300 000 RM. gekostet haben. Bemängelt wird ferner die Höhe der Reisekosten und die angebliche Verwendung von Ueberschüssen aus einem Lebensmittelgeschäft. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Solingen. Betrüger Knecht in Wuppertal eingetroffen. Der frühere Angestellte der Stadtsparkasse Solingen, Ernst Knecht, der die Sparkasse um rund 50 000 Mark betrog, ist mit einem Sammeltransport in Wuppertal eingetroffen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. In den nächsten Tagen wird er nach Solingen überführt.

Hagen. Ein fürchterlicher Unglücksfall ereignete sich morgens um 7 Uhr auf dem Eisenbahnkörper in Hagen. Ein Rottenarbeiter, der sich auf einem Dienstgang befand, wurde von einem Zuge überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Wie das Unglück entstanden ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Wipperführt. Ein 300jähriger Betrieb kommt zum Erliegen. Die Pulverfabriken der Dynamit A. G. vorm. Alfred Nobel in Ohl-Rönsahl im oberen Wuppertal sind jetzt vollständig niedergelegt worden. Damit hat ein Industriezweig, der drei Jahrhunderte in der hiesigen Gegend bestanden und vielen Arbeitern, Handwerkern und Geschäftsleuten Arbeit und Verdienst gebracht hat, seine Tore für immer geschlossen. Die Arbeiter wurden je nach der Dauer der Arbeitsjahre mit einer einmaligen oder dauernden Zuwendung bedacht.

Dillenburg. Die finanzielle Notlage des Dillkreises. Im Kreistag erstattete Landrat Dr. Bünger einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage des Dillkreises, aus dem zu ersehen ist, daß der voraussichtliche Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1931 einschließlich des Fehlbetrages der Vorjahre rund 465 000 Mark betragen dürfte. An Fürsorgelasten wurden in der Zeit von April bis Ende 1931 rund 540 000 Mark aufgewandt. Bei der Kreisumlage wird mit einem Nichteingang von etwa 168 000 Mark gegenüber dem Etatsansatz von 472 000 Mark gerechnet, und die gesamten Mindereinnahmen an Steuern und Abgaben dürften mit 227 000 Mark voranschlagt werden. Dem Bezirksverband Wiesbaden schuldet der Dillkreis an rückständigen Beiträgen rund 200 000 Mark, was zu einer Beschwerde des Landeshauptmanns über die Finanzgebarung des Dillkreises bei der Aufsichtsbehörde geführt habe. Auch dieser Vorgang beleuchtet die große Finanznot des Dillkreises, die in erster Linie durch die hohen Fürsorgelasten beim Wohlfahrtsetat hervorgerufen wird.

Aus dem Ruhrbezirk

In seinem Auto verbrannt

Bei lebendigem Leibe ist auf der Chaussee von Herten der Oberstadtsekretär Schürmann aus Buer verbrannt. Er hatte am Donnerstagabend mit seinem Wagen eine Fahrt nach Herten gemacht und kam nach Mitternacht zurück. In der Nähe des Schlosses Westerholt ist er gegen einen Chausseebaum gefahren, wobei der Wagen in Brand geriet. Schürmann konnte sich nicht rechtzeitig aus dem Wagen befreien und ist mitverbrannt. Als Passanten und Polizei eintrafen, war jede Hilfe aussichtslos.

Von der Polizei werden noch Einzelheiten mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß sich der Oberstadtsekretär Schürmann aus Buer auf dem Wege zu seiner Braut nach Herten befand. Mehreren Bergleuten, die von der Mittagsschicht kamen und von dem Auto überholt wurden, fiel schon die unsichere Fahrweise auf. Kurz vor der Straßenkreuzung Westerholt-Buer-Resse fuhr dann der Wagen in vollem Tempo gegen eine auf der rechten Straßenseite stehende etwa 15 Meter hohe Eiche. Ein lauter Knall ertönte und gleichzeitig züngelten die Flammen aus dem Wagen hervor. Die Bergleute eilten sofort hinzu, um dem Fahrer zu helfen, konnten aber infolge des Brandes an den Wagen nicht herankommen. Ein Polizeibeamter versuchte mit einem Minimax-Apparat die Flammen zu löschen, was ihm aber nicht gelang. Erst die alarmierte Hertener Feuerwehr konnte das Feuer mit zwei Schlauchleitungen bezwingen. Den Anwesenden bot sich ein furchtbares Bild. Auf der rechten Seite des Wagens lag der halbverbrannte Körper. Es wurden noch Reste des Führerscheins gefunden, aus dem der Name des Fahrers hervorging. Daß die Fahrgeschwindigkeit beträchtlich war, geht aus der Wucht des Anpralles hervor, die Bremsstange des Wagens war völlig eingedrückt, ebenso der Baum schwer beschädigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dem Wagenführer plötzlich übel geworden ist.

Hamm. Oberlandesgerichtsrat ist tödlich verunglückt. Am Morgen wurde der Oberlandesgerichtsrat Hermann Ries unter der Bahnüberführung Wilhelmstraße beim Ueberqueren des Fahrdamms von einem Schnellkraftwagen einer Dortmunder Firma angefahren und erheblich verletzt. Ries wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, ist aber bald nach der Einlieferung gestorben. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, trifft den Kraftwagenführer keine Schuld.

Münsterland und Ostwestfalen

Die Brandursachen in Dolberg aufgeklärt

Brandstifter hinter Schloß und Riegel

In der letzten Zeit hatte es in Dolberg bei Hohlen und Umgebung auf fünf verschiedenen Bauernhöfen gebrannt und die Erregung der Bevölkerung wuchs ständig, zumal in den letzten fünf Tagen wiederum drei Brände entstanden waren. Die Kriminalpolizei nahm an, daß man es hier mit Brandstiftungen zu tun hatte. Unter Mitwirkung der Landeskriminalpolizei Recklinghausen wurden die Ermittlungen nach den bisher unbekannt gebliebenen Tätern aufgenommen.

Der im September v. J. erfolgte Brand konnte jetzt aufgeklärt werden. Der Sohn des brandgeschädigten Landwirts Lube, dessen Scheune durch Feuer vernichtet wurde, ist mit dem Landwirtsgehilfen Röttger, beide aus Dolberg, verhaftet worden. Lube hatte seinerzeit dem Röttger 700 Mark dafür geboten, daß er die Scheune seines Vaters in Brand steckte. Röttger war auf den Vorschlag eingegangen und hatte tatsächlich den Brand angelegt. Die beiden Festgenommenen wurden dem Untersuchungsgefängnis in Münster zugeführt, wo sie bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde auch der erwerbslose Arbeiter Bernhard Lodenkämper aus Dolberg festgenommen, dem zur Last gelegt wird, die Scheune des Milchhändlers Demand, die am vergangenen Sonntag in Flammen stand, in Brand gesteckt zu haben. Lodenkämper, der bereits zweimal wegen Brandstiftung vorbestraft ist, wurde nach Münster überführt.

Außerdem wurde eine Witwe K. und ihr Sohn wegen Verdachts der Brandstiftung ihres eigenen Gutshofes verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Münster eingeliefert.

Eigenartiger Leichenfund

Mord oder Selbstmord?

In Kirchlengern bei Herford wurde ein Arbeiter mit auf dem Rücken gefesselten Händen tot aus den Fluten der Else geborgen. Er hatte am Tage zuvor die elterliche Wohnung verlassen, ohne daß man einen näheren Anhaltspunkt über sein Verbleiben hatte. Der im Ufergestrüpp des Flusses hängende Rock des Vermißten führte die Nachforschungen dann auf die Spur. Die eigenartige Fesselung läßt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheinen, daß es sich um einen Mord handelt. Die Untersuchung der Polizei ist noch im Gange.

Detmold. Ein guter Fang. Der Landjäger in Hohenhausen nahm einen verdächtigen Durchreisenden fest, bei dessen Vernehmung es sich herausstellte, daß es sich um den bereits von drei Gerichten steckbrieflich gesuchten Bergmann Eduard W. aus Dortmund handelt.

Blotho. Im Schlafzimmer überfallen. Das Opfer eines dreisten Ueberfalls wurde die Hausangestellte eines Landwirts in Extern. Als sich das junge Mädchen abends zum Schlafen niederlegen wollte und gerade das Licht ausgeschaltet hatte, sprangen aus der Zimmerecke zwei maskierte Männer hervor, rissen es zu Boden und verlangten die Herausgabe seines Geldes. Da sich die Ueberfallene weigerte, öffnete man ihr gewaltsam den Mund und träufelte ihr eine betäubende Flüssigkeit ein. Sie wurde zwar bald darauf von dem aufmerksam gewordenen Hausherrn gefunden, jedoch waren die Täter bereits geflüchtet. Das überfallene Mädchen hat starke Verletzungen erlitten und liegt schwer krank danieder. Das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen läßt den Schluß zu, daß auch ein [illegible]

Großer Kunstschwindel
unter dem Schutz des Paragraphen 51

Großes Aufsehen und nicht geringe Heiterkeit erregt in Kunsthandelskreisen der Fall eines Kunsthändlers von internationalem Ruf, der unter dem Schutze gerichtsärztlich beglaubigter Unzurechnungsfähigkeit umfangreiche Schwindeleien mit gefälschten Kunstwerken betrieb und dem, wie sich jetzt herausstellt, eine Anzahl amerikanischer, englischer und deutscher Sammler, mit denen er seit längeren Jahren in Verbindung stand, zum Opfer gefallen ist.

Es handelt sich um den Mitinhaber einer Kunsthandelsfirma, der vor etwa 17 Jahren als Agent einer Kreditbank in einem Londoner Gründungsschwindelprozeß eine bedeutende Rolle spielte, aber auf Grund des Gutachtens der Gerichtsärzte, das ihn wegen Paralyse als unzurechnungsfähig erklärte, freigesprochen wurde. In den letzten Kriegsjahren trat er in das Geschäft seines Schwagers, eines damals noch ziemlich unbekannten Pariser Kunsthändlers, ein, der in den Inflationsjahren durch Verschiebung von Kunstgut aus Deutschland nach Holland und England, wobei er sich als Mittelsmann des vor einigen Tagen verstorbenen, durch den von ihm angezettelten Kunstraub auf der Kadolzburg schwer kompromittierten deutschen Kunsthändlers H. Lippmann bediente, sehr viel Geld verdient hatte. Vor einigen Jahren soll er sich mit seinem Schwager entzweit haben. Jedenfalls machte dann der ehemalige Finanzmakler auf eigene Rechnung große Geschäfte mit einigen Kunden seines Schwagers, denen er unter dem Vorwand, auf die enormen Gewinne seines Verwandten verzichten zu wollen, eine Reihe von Kunstwerken angeblich nur zum Gestehungspreise plus 10% Verdienst verkaufte. Die so ungewöhnlich günstige Offerte des Händlers machte auf die mit ihm in Verbindung stehenden Sammler großen Eindruck, zumal er sie glauben machte, daß es sich bei den von ihm verkauften Kunstwerken, in der Hauptsache alte Bilder, Plastiken und französische Möbel des 18. Jahrhunderts, um solche aus den Beständen des Geschäfts seines Schwagers handelte, der sie ihm als Abfindung habe zukommen lassen. Der im vergangenen Jahre verstorbene bekannte niederländische Kunsthistoriker Hofstede de Groot erkannte auf den ersten Blick ein ihm zur Begutachtung vorgelegtes Bild der niederländischen Schule in der Art des Frans Hals, einen trinkenden Kavalier darstellend, das von Paris nach Westdeutschland verkauft worden war, als Fälschung. Nur der holzgeschnitzte Rahmen erwies sich als aus dem 17. Jahrhundert stammend. Die Folge war ein Prozeß gegen den Schwager des bekannten französischen Kunsthändlers, der das Bild zum Preise von 80 000 Gulden an den Mann gebracht hatte. Im Verlauf des Prozesses wurde eine große Reihe ähnlicher betrügerischer Geschäfte des gerissenen Pariser Händlers bekannt.

Die Mehrzahl der Bilder stammte aus einer Fälscherwerkstatt in Brüssel, andere wurden von drittklassigen Antiquitätenhändlern in London erworben und in Holland retouchiert oder — um im Jargon zu bleiben — „gefranshalst". (Dieses Verbum bezeichnet das Umfrisieren eines aus der Nähe von Frans Hals stammenden Bildes, etwa eines Werkes seiner Schwester Judith Leyster oder des Dirk Hals, die nicht hoch im Preise stehen, auf einen echten Frans Hals.)

Eine Reihe dieser Bildfälschungen, darunter eine Landschaft von Rembrandt, der Kopf eines Rabbiners des gleichen Meisters, Landschaften von Hobbema, Porträts von Ferdinand Bol, Interieurs von Pieter de Hoogh u. a., wurden nach Westdeutschland und Berlin verkauft.

Im Verlauf des gegen den geschäftstüchtigen Kunsthändler angestrengten Prozesses machte sein Anwalt geltend, daß man es mit einem geistig abnormalen Manne zu tun habe, dessen Zurechnungsfähigkeit bereits vor längerer Zeit von englischen Gerichten verneint worden sei.

Nach Lage der Dinge besteht für die von dem Betrüger Geschädigten keine Aussicht, ihn haftbar machen zu können. Der Beklagte scheute es nicht, selbst vor Gericht zu erscheinen und mit geradezu virtuoser Zungenfertigkeit die Richter von seinem guten Glauben zu überzeugen — er behauptet, selbst das Opfer raffinierter Betrüger geworden zu sein — und gleichzeitig durch fabelhaft gemimte Hysterie-Ausbrüche den Nachweis für seine Unzurechnungsfähigkeit zu erbringen.

Die Angelegenheit erinnert stark an einen bisher nur in westdeutschen Kunsthandelskreisen bekanntgewordenen Fall, der sich in Essen und Köln abgespielt hat. Ein bekannter Industrieller in Essen, der in der Nachkriegszeit eine Sammlung alter Meister angelegt hatte, erstand vor einigen Jahren in Köln für den Preis von 130 000 RM. einen Giovanni Bellini, der angeblich aus dem Besitz einer süddeutschen Adelsfamilie stammte, bei der er sich seit etwa 300 Jahren befunden haben sollte. Die Echtheit des Bildes wurde durch einen umfangreichen Briefwechsel belegt. Der Industrielle war glücklich über diese „Occasion", zumal ihm der Preis im Vergleich zu den hohen Beträgen, die für Werke des Meisters in Amerika angelegt worden waren, als außerordentlich günstig erschien. Als Sachverständige das sehr dekorative Bild in Augenschein nahmen, erwies es sich als ein zwar altes, aber schwaches Schulbild des 16. Jahrhunderts. Der Wert des Bildes war auf höchstens einige tausend Mark zu veranschlagen. Auch hier war der Verkäufer nicht zu belangen, da ihm der § 51 schon vor Jahren zuerkannt worden war. Die sich in erschreckendem Umfange häufenden Fälle von Kunstfälschungen und betrügerischen Manipulationen gewisser Kunsthandelskreise beweisen, welch lohnendes Geschäft die Unkenntnis snobistischer Sammler bietet, deren Mäzenatenehrgeiz im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Urteilsfähigkeit steht.

Die Politik der Worte

Die Reparations- und Abrüstungsfrage — Das Spiel in Genf — Kesseltreiben gegen den Kanzler — Hindenburg

Unklar ist's, was aus der **Reparationskonferenz** werden soll. Die Begegnung zwischen Laval und Macdonald ist verschoben worden, zwischen England und Frankreich ist es zu keiner Einigung gekommen. Im Gedächtnis der Politiker liegt als Endergebnis in dieser Frage nur jene Rede Lavals, die klar und hart erklärt, daß Frankreich keinen Schritt vom bestehenden Vertrag weichen werde. Isoliert steht einstweilen Frankreich auf dem Podest und um diese Isolierung rankt sich das Gerücht, vor Mai oder Juni werde man sich über die Reparationen nicht unterhalten, auch, weil die Wahlen in Preußen und in Frankreich abzuwarten seien. Die Annahme, in der jetzt in Genf begonnenen **Abrüstungskonferenz** werde das große Wort von den unzweckmäßigen Reparationen fallen und eine Reparationsdebatte einleiten, dürfte sich nicht bestätigen. Auch deshalb, weil die Träger der verantwortlichen Politik der großen Mächte noch nicht in Genf sind. Wann sie ihre Reise anzutreten gedenken, ist unbestimmt. Der Reichskanzler richtet sich jedenfalls danach, ob er Macdonald in Genf vorfindet. Allerdings heißt es auch, er werde am Samstag reisen.

Diese Konferenz, die tatsächlich **eines der schwierigsten Probleme** zu lösen hat, wird viele Wochen, sogar mehrere Monate von sich reden machen. Ihr Auftakt war keine Enttäuschung für Deutschland. **Deutschland** nimmt bekanntlich im Gegensatz zu den anderen Mächten, die mehr oder minder für eine Abrüstung zu haben sind, eine Sonderstellung ein. Denn es hat in seinem Portefeuille **die Versicherung der Kriegsgegner,** daß sie sich feierlich **zur Abrüstung verpflichten,** wenn erst Deutschland abgerüstet sei. Deutschland ist abgerüstet. Deshalb erhebt es in der Abrüstungsfrage seine Stimme: **haltet Verträge!** Es ist nun seltsam, daß gerade Frankreich, das uns vorwirft, eigenmächtig Verträge brechen zu wollen, die von dem vertragsehrlichen Frankreich geschützt werden müssen, sehr leicht sich über diesen Vertrag hinwegsetzen, ihn also brechen will. Mit Scheinargumenten, die wir wahrscheinlich noch in Genf erleben werden. Denn ohne genügende Vorbereitung gegen Deutschland sind die französischen Vertreter nicht nach Genf gefahren. Freilich, **Henderson** hat die französische These, daß der Vorvertrag Geltung als Grundlage der Verhandlung haben solle, nicht gelten lassen, er hat festgestellt, **jede Macht könne neue Vorschläge machen** und Anträge stellen. Das war für Frankreich eine unangenehme Situation.

Doch was machen Leute schon unangenehme Situationen aus? Ist der Völkerbund, der ja auch in Genf tagt, tief beschämt, einen **Krieg im Fernen Osten** erleben zu müssen? Er stellte schüchterne Versuche an, den Kriegsbrand zu löschen, aber es ist überraschend, daß gerade die großen Mächte nicht einfach gegen den Angreifer Stellung nahmen, sondern untersuchten, ob der Angriff berechtigt war oder nicht. Wenn jede Kriegsursache so überprüft wird, kann der Völkerbund niemals einen ausbrechenden Krieg aus der Welt schaffen. Die Tragödie des Völkerbundes hat ihm auch in Deutschland viel Sympathie genommen, und jene Parteien, die immer gegen ihn agierten, benutzen die Gelegenheit, um jetzt in den innerpolitischen Auseinandersetzungen auch die Liebe der deutschen Politik zu dieser internationalen Konstitution anzuprangern.

Das ist ein Fall ihrer Propaganda. Im Grunde geht es jetzt in **Deutschland** mehr um **innerpolitische Fragen,** die durch außenpolitische Vorgänge nur erweitert werden. Es geht zunächst **um den Reichspräsidenten,** dessen Wahl nunmehr im März vor sich gehen soll. Versuche, eine Einheitsfront um Hindenburg zu bilden, sind gescheitert.

berg hat sich gegen jedes Partieren mit dieser Regierung gewehrt. Und so kam die Notwendigkeit, eine neue Front hinter Hindenburg zu schaffen. Der Berliner Oberbürgermeister hat es übernommen, einen Aufruf zu erlassen und die Sammlung von Unterschriften angeordnet. Schon am ersten Tage der Auslegung der Listen waren mehr als 100 000 Eintragungen vorhanden, war also dem Ausschuß das Recht gegeben, Hindenburg dem Wahlkommissar als Kandidaten zu benennen. Dieser erste Erfolg dürfte den Reichspräsidenten bewegen, die Kandidatur anzunehmen.

Damit ist die innenpolitische Lage aber nicht geklärt. Wenn schon Hindenburg hingenommen werden soll, so wird versucht, wenigstens den Kanzler zu Fall zu bringen. Wie die Intrigen spielen, weiß man nicht, daß Brüning bedroht ist, ist aber ohne Zweifel. Nun hat er indessen einmal die Unterstützung des Reichspräsidenten, der auf den Sturz des Kanzlers sein Amt nicht aufbauen will, sodann aber auch eine breite Parteifront hinter sich.

Tibetanische Geheimnisse

Wenn sich bei uns Menschen finden, die anormale Anwandlungen haben, sich einer Sekte zuzählen, deren Aufgabe die Erziehung zur Selbstaufopferung, zur Kasteiung, zur Buße, zum völligen Entsagen irdischer Genüsse ist, schütteln wir Normalmenschen den Kopf und halten diese Sonderlinge für harmlose Irre. Anders ist es in Tibet, wo aus dem Lamaismus die Magier und Wundertäter, die Weisen und Selbstvernichter, die Gläubigen und Zauberer geboren werden. Immer wieder reizt es aus diesem eigenartigen Lande und den eigenartigen Menschen zu hören. Es ist nicht leicht, in

die Geheimnisse des tibetanischen Lebens und die Wunderwelt der Mystiker

einzudringen. Eigentlich ist das bisher nur einem, und zwar einer Frau gelungen, Alexandra David-Neel, die Jahre lang in Tibet lebte und so lebte, daß sie selbst aus dem Land gewachsen schien. Dennoch hat sie sich aber den Blick frei gehalten und weiß heute so viel Interessantes zu erzählen, daß wir, ferner jenen Gefilden, staunen, uns wundern müssen.

Schon in ihrem ersten Buche „Arjopa" hat sie Schilderungen gegeben, die die Welt aufhorchen ließen. Ihr neues, im Verlage F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenes Werk „Heilige und Hexer" fesselt selbst den, der wenig Interesse an fremden Ländern und Menschen nimmt. Liest es sich nicht wie eine Sage, diese Schilderung eines Menschen, der sich bis zum Wahnsinn steigernd, einem Skelett gleich, wilden Tieren und bösem Wetter aussetzte und in wahnsinnigem Rythmus allein seinem Glauben folgte?

David-Neel wußte es, jeder Mystik auf die Spur zu kommen, sie suchte jedes Wunder zu begreifen, sie versuchte jeden Magier und Selbstverleugner zu belauschen. So schlich sie auch einem Naljorpa nach und erzählt: Als ich näher kam, schlug

ein seltsamer Laut,

heiser und schrill zugleich, an mein Ohr und zerriß gleichsam die tiefe Stille der schlummernden Landschaft ringsumher. Es wiederholte sich mehrere Male, gefolgt von den rhythmischen Schlägen eines Tamburins. Die Sprache verstand ich. Sicher war einer der Jünger Rabdjoms (eines Mönches und Gelehrten) mir zuvorgekommen und hielt bei den Ueberresten der Leiche (eben war ein Mensch gestorben) den Tschöd ab.

Die Bodenbeschaffenheit erlaubte mir, mich unbemerkt in den Schatten eines Bergvorsprungs zu schleichen und mich darin zu verstecken. Von meinem Schlupfwinkel aus konnte ich deutlich erkennen, daß der abgezehrte Lama, dem ich umsonst Arzneien angeboten hatte (weil er so mager war und ihr dauerte), hier seines Amtes waltete. Ueber sein gewöhnliches Gewand hatte er einen freilich ebenfalls zerlumpten Zen geworfen, und die weiten Falten des Mantels verliehen der großen, hageren Gestalt des jungen Mönches etwas eigentümlich Vornehmes. Er war gerade dabei, die Mantra aus der Prajnaparamita aufzusagen. „O Weisheit, weit, weit, weit bist du fortgegangen, fortgegangen in das Jenseits und über das Jenseits hinaus: Swaha!"

Dann wurde das eintönige Dong-Dong des Damarus mit seinen schweren Schlägen langsamer und langsamer, bis es ganz erstarb. Der Klausner schien jetzt ganz in Betrachtungen versunken. Aber bald stand er wieder auf, schlug den Zen enger um sich, und den Kangling hocherhoben in der Linken, mit der Rechten dem Damaru abgehackte, kriegerische Töne entlockend, schien er mit kühnem Trotz einen unsichtbaren Feind herauszufordern.

„Seht mich, den furchtlosen Naljorpa",

rief er, „wie ich sie alle mit Füßen trete, das „ich", die Dämonen und die Götter!" Dann lud er, mit immer lauteren Rufen, die toten Lamas, die Pidams und Khadomas ein, sich ihm anzuschließen, und nun begann er die vorgeschriebenen Tänze. Die Worte „wie ich sie mit Füßen treten", wurden jedesmal von Aufstampfen und dem Rufe: „Tsem sches tsem" begleitet, der zu immer wilderem und betäubendem Dröhnen anschwoll. Jetzt ordnete er sein auf dem Boden schleppendes Gewand von neuem, legte Damarus und Knochentrompete zur Seite, und indem er mit der einen Hand einen Pfahl, mit der anderen einen Stein ergriff, schlug er, ununterbrochen singend, ein Zelt auf.

Das Knochengerüst von Lama schien in Unruhe. Seine Blicke irrten zwischen der vor ihm liegenden zerstückelten Leiche und dem eingeengten Gesichtskreis hin und her, wo das trügerische Licht des Mondes alle Formen umwandelte und auflöste und von der ganzen Landschaft nichts als bleifarbige Helligkeit übrig blieb. Sichtbar zögernd fuhr er sich ein paar Mal seufzend über die Stirn, schien aber schließlich allen Mut zusammenzufassen. Er ergriff hastig seinen Kangling, entlockte ihm immer schneller und schneller einige laute Töne, gleichsam als wolle er einen verzweifelten Ruf in alle vier Winde hinaussenden, und ging dann in sein Zelt. Was sollte ich tun? Das Weitere würde sich nun innen abspielen, also gab es nichts für mich zu sehen. Ich hörte nur noch undeutliches Gemurmel, wie mir schien, von Stöhnen unterbrochen.

Gerade als ich vorsichtig meinen Schlupfwinkel verließ, hörte ich, wie mit dumpfem Knurren ein Tier dicht an mir vorüberstrich. Ich hatte

einen Wolf aufgestört.

Der vom Naljorpa ausgehende Lärm hatte ihn vorübergehend abgeschreckt. Nun es aber ruhig geworden war, wagte er sich wieder an den Schmaus heran, der auf ihn und seinesgleichen wartete. Ich kletterte eben den Abhang hinunter, als ein Ausruf meine Schritte hemmte:

„Ich will ja meine Schuld bezahlen, sättige dich nur an mir",

brüllte der Trapa. „Kommt herbei, ihr ausgehungerten Dämonen! Das Festmahl ist bereit, und mein Fleisch wird jedwede Form annehmen, nach der euch gelüstet. Seht, hier biete ich euch fruchtbare Aecker und grüne Wälder, blühende Gärten und alle erdenklichen Nahrungsmittel, reine und blutriefende Kleider und lindernde Heilmittel . . . Nehmt und eßt!" So lauten die vorgeschriebenen Worte. Der junge Schwärmer blies heftig in seinen Kangling, stieß einen furchtbaren Schrei aus und sprang so wild auf die Füße, daß er mit dem Kopf gegen das dadurch über ihm zusammenfallende Zeltdach prallte. Als er sich endlich aus den Stoffbahnen herausgewunden hatte, sah er mit seinem verzerrten Gesicht wirklich so abschreckend wie ein Wahnsinniger aus, und dabei krümmte er sich fortwährend wie vom Schmerz gefoltert.

Jetzt begriff ich, was der Tschöd für Leute dieses Schlages bedeutet. Der Unselige war davon

hypnotisiert und fühlte wirklich den Biß der unheimlichen Wesen,

die ihn bei lebendigem Leibe auffraßen. Als ob Horden von Schreckgestalten aus einer anderen Welt ihn umgäben, blickte er sich nach allen Seiten um und schien Grausiges dabei zu sehen. Es war ein seltsamer Anblick, aber mehr als Mitleid konnte ich nicht dabei empfinden. Der arme Narr brachte sich mit diesem fürchterlichen Sport ja um. Hierin bestand natürlich seine Krankheit, und deshalb hatte er nichts von meinen Arzneien wissen wollen. Am liebsten hätte ich ihn durch Anruf von dem quälenden Alpdruck befreit, aber ich zögerte doch wieder, weil ich wußte, jeder Eingriff verstieß gegen die festgesetzte Regel. Hat man sich einmal auf diese Schulung eingelassen, darf man keine fremde Hilfe mehr dabei beanspruchen. Ich schwankte daher noch, als ich den Wolf von neuem heulen hörte. Er war über uns auf dem Gipfel eines Hügels stehen geblieben und sah auch wie von Schrecken versteinert aus, die Augen so starr auf das zusammengestürzte Zelt gerichtet, als ob er selbst ebenfalls unheimliche Gestalten erblickte. Der junge Mönch setzte mittlerweile seine irrsinnigen Bewegungen und sein gefoltertes Schreien fort. Ich hielt es nicht länger aus und stürzte auf ihn zu, aber kaum hatte er mich bemerkt, so winkte er mich heftig näher heran. „Komm, du, der du hungrig bist! Verschlinge mein Fleisch! Trinke mein Blut!" rief er. Also auch mich hielt er für einen Dämon.

Schanghais Fremdenviertel gleicht einer belagerten Festung



Stacheldrahtverhaue und Sandsack-Barrikaden an der Grenze des Fremdenviertels in Schanghai, das in Verteidigungszustand gesetzt wurde, um jedem Uebergreifen der Kämpfe zwischen den Chinesen und Japanern vorzubeugen.

Berliner Industrie- und Handelskammer für schleunigste Wiedereröffnung der Börse

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat in ihrer Vollversammlung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin erachtet die schleunigste Wiedereröffnung der Berliner Wertpapierbörse für dringend geboten. Nachdem alle bisher in den Vordergrund gestellten Bedenken gegen die Wiedereröffnung ihre Erledigung gefunden haben, kann die stets vorhandene Möglichkeit neuer, das Kursniveau beeinflussender Ereignisse keinen Grund dafür bieten, die für die gesamte Wirtschaft, insbesondere für den Geld- und Kapitalmarkt, aber auch für die Warenherstellung und -verteilung notwendige Funktion der Wertpapierbörse zu unterbinden, die Befriedigung des Anlage- und Verkaufsbedürfnisses dem als Ersatz unzulänglichen sogenannten Telephonverkehr zu überlassen, zahlreich beruflich mit der Börse verbundene Gewerbetreibende existenzlos zu machen und die internationale Geltung der deutschen Börse einer dauernden Erschütterung auszusetzen.

Handelsprobleme

Noch keine Stellungnahme der Reichsregierung zur englischen Schutzzollvorlage

Zu den vom Schatzkanzler Chamberlain im Unterhaus angekündigten neuen englischen Schutzzöllen erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Reichsregierung erst dann endgültig dazu Stellung nehmen wird, wenn die Schutzzollvorlage selbst vom Unterhaus verabschiedet sein wird. Die vom Februar ab eingeführte Beschränkung der Kohleneinfuhr nach Deutschland stellt keine Gegenmaßnahme gegen die englische Schutzzollvorlage dar. Die Herabsetzung der Kontingente um 30 Prozent ist lediglich angesichts des sehr erheblichen Rückganges im Kohlenverbrauch erfolgt.

Die Rede Chamberlains enthielt für Deutschland insbesondere zwei Enttäuschungen, einmal, daß bei den Ausnahmen nicht auch Stahl und Eisen sind und zum anderen, daß die englischen Zollverordnungen vom Herbst vergangenen Jahres, die 25 Prozent der deutschen Gesamtausfuhr nach England betrafen, durch die neue Zollvorlage nicht außer Kraft gesetzt werden.

Französischer Zuschlagszoll auf japanische Waren

Der Zollausschuß der französischen Kammer hat sich grundsätzlich für die Einführung eines Währungszusatzzolles gegenüber Japan ausgesprochen, um die Kursentwertung des Yen auszugleichen. Der Zuschlag soll geschaffen werden noch bevor neue französisch-japanische Handelsvertragsverhandlungen eingeleitet werden.

Die englische Weizenquote

Der englische Minister für Landwirtschaft erklärte im Unterhause, daß das Projekt einer Weizenquote, das nach den Beratungen mit den englischen Interessenten modifiziert wurde, nunmehr nach geringen Aenderungen die Zustimmung der Regierung erhalten habe. Er hoffe schon bald einen Gesetzesvorschlag einzubringen.

Polizeimaßnahmen

Zusammenstöße in Hamburg und Altona

In Hamburg kam es am Donnerstagabend am Billhörner Röhrendamm zu einem Zusammenstoß einer Polizeistreife mit einem kommunistischen Demonstrationszug. Die Beamten verhafteten zwei Rädelsführer. Am Billhörner Mühlenweg bedrängten plötzlich zahlreiche Demonstranten die Beamten, so daß die Verhafteten sich losreißen und fliehen konnten. Als die Beamten die Flüchtenden verfolgten, schlugen die Demonstranten auf die Beamten ein, die darauf Schreckschüsse abfeuerten. Als eine verstärkte Polizeistreife eintraf, waren die Demonstranten geflüchtet. Nur eine Person wurde später festgenommen.

Verbot für Minister Klagges, in Altona an Versammlungen teilzunehmen

Der Polizeipräsident in Altona hat nach einer Wolffmeldung angeordnet, daß der braunschweigische Minister Klagges, der der nationalsozialistischen Partei angehört, an öffentlichen politischen Versammlungen im Polizeibezirk Altona-Wandsbeck nicht teilnehmen darf.

Haussuchung in Karlsruhe

Die badische politische Polizei mußte dieser Tage bei führenden Nationalsozialisten, die dem sogenannten „agrarpolitischen Apparat" angehören oder ihn unterstützen wollen, polizeiliche Haussuchungen auf Grund der Beschlagnahmebestimmungen der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vornehmen. Die Durchsuchungen, so meldet das Wolffbüro aus Karlsruhe, führten zur Sicherstellung umfangreichen Materials, dessen Sichtung noch im Gange ist.

60 000 RM. für die deutschen Notgebiete

Aus dem Zentralfonds der Winterhilfe konnten 60 000 RM. an die deutschen Notgebiete überwiesen werden. Diese Summe stammt zum größten Teil aus Spenden von Auslandsdeutschen, die auch durch unmittelbare Zuwendungen von Geld und Sachspenden Hilfsbereitschaft bewiesen haben. Angesichts der schweren Notstände in Schlesien, im Erzgebirge, im Thüringer Wald, im Bayerischen Wald, im Frankenwald und ähnlichen besonders heimgesuchten Gebieten betrachtet es die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege, Berlin N. 24, Oranienburger Str. 13-14, Postscheckkonto: Abt. Winterhilfe, Berlin Nr. 33 643, als ihre Aufgabe, diesen Gebieten auch weiter zu helfen, sowohl durch Geldspenden als auch durch Anknüpfung von unmittelbaren Beziehungen zwischen hilfsbereiten Menschen einerseits und Gemeinden und Familien im Notgebiet andererseits.

Letzte Drahtnachrichten

Frankreichs Vorschläge
auf der Abrüstungskonferenz

Die französischen Vorschläge, die der Abrüstungskonferenz übergeben wurden, gliedern sich in fünf Kapitel.

In der Einleitung wird betont, daß die Abrüstungskonferenz ihr Werk auf die Vorarbeiten des Völkerbundes gründen müsse.

Im ersten Kapitel wird die

Internationalisierung der Zivilluftfahrt

vorgeschlagen.

Bombenflugzeuge sollen generell dem Völkerbund zur Verfügung gestellt werden.

Im zweiten Kapitel wird ausgeführt, daß nur solche Mächte

schwere Artillerie, Linienschiffe und Unterseeboote

besitzen sollen, die sich bereit erklären, diese Waffen

dem Völkerbunde zur Anwendung des Artikels 16 zur Verfügung

zu stellen.

Kapitel drei handelt von der internationalen Streitmacht.

Die Völkerbundstruppe

soll durch Stellung von Kontingenten der einzelnen Staaten, die auf den Territorien dieser Staaten verbleiben, gebildet werden.

Frankreich

erklärt sich bereit, für Exekutionen außerhalb Europas eine

gemischte Luftfahrtbrigade,

ferner Landmaterial ohne Personal und ohne Munition zur Verfügung zu stellen. Für Exekutionen in Europa will Frankreich eine Division, bestehend aus allen Waffengattungen, eine Marinedivision, eine gemischte Luftfahrttruppe und Landmaterial bereit halten. Sollte Angriff unter Bruch der Satzung des Völkerbundes stattfinden, so ist jedes Land berechtigt, ohne weiteres seine gesamten Kräfte, also auch die internationalen Kontingente, einzusetzen.

Kapitel vier behandelt den

Schutz der Zivilbevölkerung.

Es wird Verbot des Bombenabwurfes gefordert, jedoch mit einer Reihe von Vorbehalten.

Im letzten Kapitel werden Vorschläge über die

„Organisierung des Friedens"

gemacht. Die Gedanken des französischen Memorandums vom 15. Juli 1930 betreffend Definition des Angreifers usw. werden noch einmal wiederholt.

Das französische Memorandum hat wohl bei keiner Delegation irgendeine Ueberraschung hervorgerufen. Es enthält keinen einzigen praktischen Vorschlag für die der Konferenz eigentlich gestellte Aufgabe, nämlich die allgemeine Abrüstung, sondern eine Reihe von Vorschlägen, die keinen anderen Zweck verfolgen, als die bekannte französische Sicherheitsthese nochmals zu erheben.

Die einzige positive Neuerung in den französischen Vorschlägen sind die Bestimmungen über den Schutz der Zivilbevölkerung.

Die Aktion des Hahm-Ausschusses
515 000 Eintragungen

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit, daß die Zahl der Einzeichnungen bisher insgesamt 515 000 beträgt, davon Freitag allein 164 000.

Der Kampf um Schanghai
Der Kampf um Schanghai

Wie die Agentur Indopacifique berichtet, ist die chinesische Division, die seit dem 29. Januar Tschapei verteidigte und 1000 Mann Verluste erlitten haben soll, durch eine andere Division abgelöst worden. Nach chinesischen Meldungen soll es General Tschai gelungen sein, mit frischen Truppen die bei Wusung landenden Japaner zurückzuweisen. Dabei sollen die Japaner 60 Tote verloren haben.

Große Sturmflutverheerungen in der Danziger Bucht

Freitag vormittag wütete im ganzen Danziger Küstengebiet eine Sturmflut. Sämtliche Bordünen sind von der Brandung überspült. Zwischen Weichselmünde und Heubude wurde die sonst weit von der See abliegende Strandpromenade von den Fluten in 80 Meter Länge durchbrochen. Die Wellen drangen in die tiefer gelegenen Ländereien. In den Ostseebädern Brösen und Glettkau wurden die Seewege in etwa 8 Meter Länge von den Wellen fortgerissen. In Zoppot ist seit 1913 der größte Schaden am 4000 Meter langen Seesteg, der bekanntlich die größte Schiffsbrücke der ganzen Ostsee ist, zu verzeichnen. Alle Motorbootsanlagestellen und große Teile des unteren Laufsteges sind fortgerissen worden. Der große Wellenbrecher am Seesteg, der aus 40 Meter langen Pfählen besteht, wurde schwer mitgenommen. Die Pfähle sind zum Teil fortgerissen. Die Gaslaternen und Bänke wurden weggeschwemmt. Das Dach eines Hauses wurde vom Sturm abgedeckt. Auf der Halbinsel Hela sind weite Strecken überflutet. Bei Kußfeld drang die See bis an das Eisenbahngleis. Der Bahnverkehr zwischen Gdingen und Hela ist unterbrochen.

Die Insel Reunion vom Wirbelwind verwüstet

Die Insel Reunion im Osten Madagaskars ist am Freitag von einem schweren Wirbelsturm vollständig verwüstet worden. Der Verlust an Menschenleben soll gering sein.

Der Carnera-Boxabend in Berlin

Der Carnera-Kampfabend am Freitag hatte dem Berliner Sportpalast mit 10 000 Zuschauern ein fast ausverkauftes Haus verschafft. Im einleitenden Schwergewichtstreffen siegte der Kölner Hower über den noch unfertigen Hamburger Störkebecker (Rot) nach mehreren vorangegangen Niederschlägen schon in der zweiten Runde entscheidend. Im Halbschwergewicht standen sich der tschechische Doppelmeister Hampacher und der Berliner Hartkopp gegenüber. Der Tscheche boxte gegen den stets angreifenden Berliner klug auf den Rückzug und konterte in der fünften Runde so wirkungsvoll, daß Hartkopp für wenige Sekunden zu Boden mußte. Der Berliner hielt aber gut durch und konnte noch einen, allerdings sehr knappen Punktsieg, nach acht Runden landen.

Gühring wegen Fußverletzung aufgegeben

Nach der Pause standen sich im Hauptkampf des Abends der Italiener Primo Carnera und der Stuttgarter Ernst Gühring gegenüber. Gühring, der seinem Gegner 58 Pfund an Gewicht vorgeben mußte, beschränkte sich darauf, den schweren Brocken Carneras aus dem Wege zu gehen. Mit seinem sicheren Auge und seiner großen Gewandheit gelang ihm dies auch bis in die 5. Runde, wo er bei einem Sturz mit seinem Körpergewicht auf den rechten Fuß fiel. Der Ringrichter Schemann schickte Gühring in seine Ecke, wo der Arzt einen Bluterguß am rechten Knöchel feststellte und das Weiterkämpfen verbot. Carnera mußte somit zum Sieger erklärt werden.

Olympische Winterspiele

Shea holt sich die zweite Goldmedaille
Er siegt im 1500-Meter-Lauf vor dem Kanadier Hurd

Die 1500-Meter-Entscheidung brachte in Lake Placid den USA. die dritte Goldmedaille und dem Gewinner, dem Amerikaner John Shea, das zweite „Goldstück". — **Ergebnis: 1500 Meter: 1. John Shea-USA. 2:57,5 Minuten, 2. A. Hurd-Kanada 3 Meter zurück, 3. Willie Logan-Kanada, 4. Frank Stack-Kanada, 5. R. Murray-USA., 6. H. Taylor-USA. (gestürzt).**

Ein amerikanischer Eishockeysieg
Die USA. schlagen Polen 4:1

Vor der 1500-Meter-Entscheidung wurde das einzige Eishockeyspiel des Tages zwischen USA. und Polen ausgetragen. Natürlich gewannen die Amerikaner, die schon gegen Kanada großartige Leistungen gezeigt hatten. Wäre die polnische Abwehr nicht so fest und energisch gewesen, so hätten die Amerikaner weit höher als 4:1 siegen können.

Kleine polit. Nachrichten

Wahlen der Studentenschaft in Kö

Die erstmals von der Allgemeinen Kölner Studentenschaft am Mittwoch und Donnerstag durchgeführten Wahlen sind ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Von insgesamt rd. 5 700 Studierenden nahmen 1305 an der Wahl teil, was einem Prozentsatz von 22,14 entspricht. Die katholischen Korporationen nahmen mit einer Ausnahme nicht an den Wahlen teil. Das Ergebnis der Wahl ist: Nationaler Block (DNVP., DVP., Stahlhelm, Ring interkonfessioneller, nicht schlagender Korporationen) 633 Stimmen (8 Sitze), Nationalsozialistische Studentenschaft 621 Stimmen (8 Sitze), Arbeitsgemeinschaft nationaler Studentinnen 14 Stimmen (0 Sitze), Liste der politisch und religiös neutralen Turner und Sportler 31 Stimmen (0 Sitze).

Die Auflösung der sächsischen Landvolkfraktion

Zu dem Uebertritt der Fraktion „Sächsisches Landvolk" zur Deutschnationalen Volkspartei teilt die Reichsparteileitung des Deutschen Landvolks mit, daß die Landtagsfraktion „Sächsisches Landvolk" keine Vertretung der Landvolkpartei, sondern die des Sächsischen Landbundes gewesen sei. Die klare Scheidung von dieser Fraktion sei von der Landvolkpartei bereits im Dezember 1931 erfolgt.

Die Schiffsbauten der C. G. Transatlantique

Der Finanzausschuß des französischen Senats hat beschlossen, die Kredite für die Wiederflottmachung der in Schwierigkeiten geratenen Reederei Compagnie Generale Transatlantique nicht zu bewilligen, um nicht einen Präzedenzfall zu schaffen, dagegen jedoch die Kredite zu gewähren, die für sechs Monate die Möglichkeit bieten, die vorgesehenen Schiffsbauten durchführen zu lassen, die sonst eingestellt werden müßten. Die Bevölkerung von St. Nazaire, wo die mit den Bauten beauftragten Werften liegen, hat sich über die drohende Einstellung der Arbeiten sehr beunruhigt gezeigt.

Das jüngste Gutachten des Haager Gerichtshofes

Das vom Haager Gerichtshof verkündete Gutachten im Danzig-polnischen Minderheitenstreit zählt 59 Druckseiten. Die von der Ansicht der Mehrheit abweichende Meinungsäußerung der die Minderheit bildenden vier Richter ist in einem Anhang niedergelegt worden. Im Auftrage des Senats der Freien Stadt Danzig wurde der Originaltext von Obergerichtsrat Dr. Kettlitz (Danzig) in Empfang genommen. Das für Polen bestimmte Exemplar des Originaltextes wurde von dem polnischen Gesandten entgegengenommen, da die polnischen Prozeßvertreter zu der Verkündung des Gutachtens nicht erschienen waren.

Annahme des zweiten Fünfjahrplanes durch die Kommunistische Parteikonferenz

Die Kommunistische Parteikonferenz der Sowjetunion wurde geschlossen. Nach einem Schlußworte Molotoffs bestätigte die Konferenz einstimmig die Thesen zum zweiten Fünfjahrplan mit von Molotoff beantragten Zusätzen, sowie die Thesen über die Ergebnisse der Industrie im Jahre 1931 und über die Aufgaben für das Jahr 1932.

„M. 2" liegt neben einem gesunkenen deutschen U-Boot

Londoner Blättern zufolge haben Taucher, die das Wrack des gesunkenen Unterseebootes „M 2" untersucht haben, berichtet, daß es mit dem Heck im Sand versunken ist, während der Bug über dem Meeresboden steht. Die Taucher waren imstande, unter den Bug des Bootes sich zu begeben, was ihre Aufgabe, bei einem Hebungsversuch, Trossen unter das Wrack zu legen, sehr erleichtern würde. Diese Mitteilung der Taucher bestätigt die vor einer Woche gemachten Angaben des Kapitäns eines Dampfers, der berichtet hatte, er habe an dem Unglückstage an der betreffenden Stelle gesehen, wie das Unterseeboot mit dem Heck zuerst in den Wellen verschwand.

Das Wrack des „M 2" liegt, wie die Blätter später melden, Seite an Seite mit einem während des Krieges gesunkenen deutschen U-Boot und einer britischen U-Bootfalle, einem sogenannten Q-Boot.

Die Admiralität läßt ausdrücklich mitteilen, daß Taucher, die zu dem gesunkenen Unterseeboot „M 2" vordrangen, die Tür zu dem Raum, wo das Flugzeug untergebracht war, und auch das obere Einsteigloch in dem Beobachtungsturm des U-Bootes offen stehend gefunden haben. Die anderen Einsteigslöcher waren geschlossen. Die Rettungsarbeiten sollen fortgesetzt werden.

Trauerfeier für eine deutsche Lebensretterin im Haag

In der Kapelle des städtischen Krankenhauses im Haag fand eine ergreifende Trauerfeier für das am Montag früh bei einem Großfeuer ums Leben gekommene 18jährige deutsche Dienstmädchen Helene Kottmann aus Oberhausen statt. Der Gottesdienst wurde von dem deutschen Pfarrer Heinemann geleitet. Der deutsche Gesandte Graf Zech legte einen Kranz an der Bahre nieder und gab dem tiefen Mitgefühl aller Anwesenden mit dem tragischen Los des jungen Mädchens, das, selbst schon außer Gefahr, in unübertrefflichem Pflichteifer sich noch einmal in die Flammen gewagt hatte, um andere zu retten und dabei den Tod fand, beredten Ausdruck. Die sterbliche Hülle Helene Kottmanns wurde sodann in einem Leichenauto nach Oberhausen gebracht.

Das Riesen-Vermögen Andrew Mellons

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant beschäftigt sich in einem Spezialbericht mit dem Vermögen des soeben zum amerikanischen Botschafter in London ernannten Andrew Mellon. Mellon zählt zu den vier reichsten Männern der Welt. Als Mitarbeiter des Stahl- und Eisenbahnkönigs Henry Frick verdiente er 100 Millionen Dollar. Später wurde Mellon Leiter von vier großen Banken, vier Lebensversicherungsgesellschaften und 70 Industrieunternehmungen, u. a. der Aluminium Company of America und der Gulf Oil Corporation. Das Vermögen des jetzt 77jährigen wird auf 300 Millionen Dollar geschätzt.

GDA. senkt Beiträge. Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst meldet, nimmt der Gewerkschaftsbund der Angestellten eine Beitragsermäßigung mit Wirkung vom 1. März 1932 vor. Alle Beiträge für Monatseinkommen bis 300 RM. werden um 10 Prozent, teilweise durch Aenderung der Beitragsstaffel um 20 Prozent gesenkt.

Sonntag, den 7. Februar, abends 6.30 Uhr bei Wipker

Wiederholung des lustigen Theaterabends

mit anschließendem **TANZ.**

Tambourkorps des Schützenvereins Einigkeit.

Gemütlichkeit. Fröhlichkeit.

Eintrittspreis: Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose 30 Pfg.

Tanzen 0,50 Pfg.

Vorverk. bei Elektro-Radio-Hütig.

Kaufm. Privatschule

von Lehrer a. D. Fr. Schelter, Soest.

6 hauptamtliche Lehrkräfte.

Ostern beginnen:

1. Jahresklassen
2. Halbjahresklassen
3. Klasse f. **Schüler mit höh. Schulbildung** u. ält. Schüler.
4. Fortbildungsklasse bes. Deutsch, Rechnen, Rauml, Geograph, Schreiben usw.
5. Privatunterricht in sämtlichen Fächern.

Tagesklassen — Abendkurse.

Prospekte, Ausk. und Beratung durch den Leiter **Fr. Schelter,**

Soest, Burghofstr. 24 Tel. 1002.

Fichtenpflanzen

aus dem Sauerlande (**Gebirgsfichten**) 5jähr. verschul liefert wegen Räumung **äußerst billig** in kleinen und großen Mengen im Frühjahr der Ruhrtalsperrenverein aus seinen Pflanzgärten auf Gut Selmke bei Hachen in Westf. (zwischen Hüsten und Sundern) Anfrage mit Bedarfsangabe erbittet die Verwaltung der Möhnetalsperre, Soest-Land, Fernruf 309 Amt Körbecke. Zwecks Besichtigung vorherige Anmeldung bei Förster Schneidersmann in Langscheid Post Hachen/Westf., Fernruf 247 Amt Hachen.

Bekanntmachung

Die Gebühren für Ausstellung eines Führerscheines betragen:

a) für Krafträder 4,— RM
b) für Kraftwagen 7,— RM

Von diesen Gebühren sind bei der zuständigen Polizeibehörde bei Stellung des Antrages:

zu a) = 1,— RM
und
zu b) = 2,— RM

unmittelbar zu zahlen.

Bei der Ausstellungsbehörde sind demnach

zu a) = 3,— RM
zu b) = 5,— RM

zu entrichten.

Bei Führerscheinerweiterungen beträgt die Gebühr 2,— RM, die bei der Ausstellungsbehörde zu zahlen ist.

Soest, den 3. Februar 1932.

Der Landrat.

Winterhilfe-Lotterie

1. Ziehung 17. u. 18. Februar — 2. Ziehung 9. bis 14. März

Lose 1 RM • Doppellose 2 RM

gültig für beide Ziehungen

69122 Gew. u. 2 Prämien i. Gesamtwerte v.

625000 RM

darunter

Höchstgewinn auf 1 Doppellos i. W. von

200000 RM

Höchstgewinn auf 1 Einzellos i. W. von

100000 RM

2 Hauptgew. i. W. v. je **60000 RM**

2 Prämien i. W. v. je **40000 RM**

4 Hauptgew. i. W. v. je **20000 RM**

4 Hauptgew. i. W. v. je **10000 RM**

Für alle Gewinne auf Wunsch **90% bar**

Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.

Glücksbrief mit 5 Losen sort. a. verschied. Taus. **5 RM**

Glücksbrief m. 5 Doppellosen sort. a. verschied. Taus. **10 RM**

in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Pfordte

Essen, Limbecker Str. 70

Postscheckkonto Essen 7884

Karneval 1932.

Hotel-Café „Zum Krahnen"

Samstag, den 6. Februar und — Sonntag, den 7. Februar —

Karnevalistisches Treiben.

Rosenmontag, den 8. Februar

Kostümfest (kein Kostümzwang)

Dienstag, d. 9. Februar **Kehraus.**

Stimmung Tanz Humor

Tischbestellung frühzeitig erbeten

Ruf 65.

Wo verbringen wir die Karnevalstage?

Im Union-Bräu

Sonnabend, ab 8 Uhr Kostümfest mit Preisverteilung.

Sonntag, großer Karnevalstrubel.

Rosenmontag Zilleball.

Sportvereinigung Welver.

Sonntag, den 7. Febr. 1932 ab 4 Uhr im Saale des Buchenwaldes

Familienabend.

Turnerische Vorführungen, Verlosung und Tanz.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Gasthof „Zum Burghof"

Inh. Karl Mönch.

Am Sonntag, den 7. Februar

großer karnevalistischer Abend mit Ueberraschungen.

Verstärkte Kapelle Anfang 7 Uhr.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Soest, Band 15, Artikel 893, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 23. März 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Nöttenstraße Nr. 28, Zimmer Nr. 17, versteigert werden.

Lfd. Nr. (1, 2), Gemarkung Soest, Flurbuch Kartenblatt (Flur Nr. 47. Parzelle Nr. 34, Grundsteuermutterrolle Nr. 32, Wirtschaftsart und Lage (Kreis, Ortschaft, Straße mit Hausnummer oder die sonstige ortsübliche Bezeichnung) Garten im Binnerwall, Größe a 5, qm 88, Grundsteuerreinertrag 2,30.

Lfd. Nr. 3, Gemarkung Soest, Flurbuch Kartenblatt (Flur Nr. 47, Parzelle Nr. 97/31, Wirtschaftsart und Lage Garten im Binnerwall, Größe qm 21, Grundsteuerreinertrag 0,05.

Lfd. Nr. 4a, Gemarkung Soest, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 47, Parzelle Nr. 30, Gebäudesteuerrolle Nr. 1283, Wirtschaftsart und Lage Bebauter Hofraum mit Hausgarten, Osthofenstraße 70, Größe a 16, qm 21, Gebäudesteuernutzungswert 3158,—

Lfd. Nr. (4b¹), Gemarkung Soest, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 47; Parzelle Nr. 96/31, Wirtschaftsart und Lage Garten im Binnerwall, Größe a 35, qm 18, Grundsteuerreinertrag 8,27.

Lfd. Nr. (4b²), Gemarkung Soest, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 47, Parzelle Nr. 32, Wirtschaftsart und Lage Gebäudefläche, Osthofenstr., Größe qm 26.

Lfd. Nr. (4b³), Gemarkung Soest, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 47, Parzelle Nr. 33, Wirtschaftsart und Lage Gebäudefläche, das.), Größe qm 05.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Oktober 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gastwirt Gottfried Andernach zu Soest eingetragen.

Soest, den 26. Januar 1932.

Das Amtsgericht.

---

2 Zimmerwohnung

nebst gr. Keller (Altwohnung) z. 1. März in Welver am Bahnhof, (passend für ält. Ehepaar) zu vermiet. Daselbst ein wenig gebrauchter

Backofen

billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Gesch unter Nr. 860.

Erhielten heute

1 Waggon 1

prachtvolle süße saftige

Apfelsinen

direkter Import von **Spanien** p. Pfd. nur **20** Pfg. ferner

1 Waggon 1

Blumenkohl

schneeweiße feste Köpfe p. Stück v. **32** Pfg. an.

außerdem noch

5 Proz. Rabatt

Hill A.-G.

Soest.

Dickfettes Rindfleisch

zur Suppe Pfd. **65** Pfg.

u. zum Braten Pfd. **70** Pfg.

ff. Aufschnitt

Josef Büttinghaus

Grandweg 53.

Gebrauchte

Hobelbank

zu kaufen gesucht

Angebote: Telefon 733

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend, 10,30 Uhr, nahm Gott der Herr, unsere liebe Tante und Großtante

Fräulein Dora Böll

plötzlich und unerwartet infolge Herzschwäche, im 81. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen:

H. Sudhüser und Frau

Mariechen geb. Schüfer.

Sudhusen b. Neuengeseke, Stentrop und Dortmund, den 4. Februar 1932.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag, um 4 Uhr, auf dem Osthofenfriedhofe in Soest statt.

Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen, 7,50 Uhr, im St. Patrokli-Dom.

Auf sofort od. zum 1. März

3 Zimmer-Wohnung

mit kleinem Garten u. Stallung an sicherem Mieter zu vermieten. Monats-Miete Mk. 20. Die Wohnung ist im Dorfe Horafeld, Nähe Schule und Kirche

Stefan Reinke, Herzfeld i. W., Telefon 474.

Ladenlokal

evtl. mit vollständig. Einrichtung p. 1. März zu vermieten bei seit gemäßer Miete. Ladenlokal kann durch Umbau vergrößert werden.

Jos. Müller, Soest, Jakobistr. 1.

Eichen Schlafzimmer	425-595 Mk.
Einfür. Kleiderschrank	32,-
Zweitür. und zerlegbarer Kleiderschrank	52,-
Waschkommode 4 Schubk.	33,-
Nachtkonsole	15,-
Bettstelle m. Patentmatratze	39.50
Kompl. Küche (Ausnahmepr.)	170,-

Sämtliche Tischlerarbeiten werden gut und preiswert ausgeführt.

Gustav Arndt,

Paulistr. 23.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Friederking sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Witwe Lange und Kinder.

Beusingsen im Februar 1932.

Das Innere



eines Herdes ist maßgebend für den Kohlenverbrauch. Bei den von mir geführten Herden wird dieses nach langjährigen Erfahrungen erster Spezialfabriken besonders berücksichtigt.

Eine Besichtigung meiner großen Ausstellung ohne Kaufverpflichtung gibt die beste Aufklärung.

Preise ermäßigt.

Franz Kerstin.

Lieferung und Aufstellung frei!

Radioapparat

als einmalige Gelegenheit mit 20% unter Katalogpreis **nach Käufers Wahl** ab Fabrik zu verkaufen.

Angebote unter Nr. 900 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Große Versicherungs-Gesellschaft sucht zum Dienstantritt per 1. 3. 32 für die Bezirke Soest und Neheim je einen kautionsfähigen

Kassierer

mit festem Einkommen und Provisionsbeteiligung vom Neugeschäft. Bei Bewährung feste Anstellung und Aufnahme in die Pensionskasse.

Ausführl. Angebote erb. unter Nr. 17883 an **Annoncen-Expedition Behreschild, Hamm-Westf.**

Ingenieurschule Ilmenau

in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Feinstes garantiert reines 3 mal raffiniertes

Zörbiger

Zuckerrübenkraut

	1 Pfd. nur 20 Pfg.
10 Pfd. Eimer	nur 1,90 Mk
30 Pfd. Eimer	nur 5,40 Mk.
in Fässern, a 100 Pfd. netto	per Pfd. 18 Pfg.
in Fässern, a 200 Pfd. netto	per Pfd. 17 Pfg.
in Fässern, a 300 Pfd. netto	per Pfd. 16 Pfg.

(inclusive Fässer)

mit 5 Proz. Rabatt.

Curt Stolper

Soest und Filialen.

Apotheker Hoffmanns Hämorrhoidalzäpfchen

Gelinde abführend und wassertreibend, entfernen sie die überschüssige Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1—2 Monate) M. 1.50 Nur in Apotheken.

Vorrätig: Schwan-Ap., Engel-Ap.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule**

Technikum Lage Lippe

Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeister

Lehrpläne frei.

Nr. 31 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 6. Februar 1932

Das letzte Wort der Angeklagten im Calmette-Prozeß

In einer kurzen Sitzung des Lübecker Prozesses sprachen die Angeklagten ihr letztes Wort.

Professor Deycke erklärte, es sei

seine heiligste Ueberzeugung, daß höhere Gewalt vorliege. Aber wenn Sie, meine Herren Richter, fuhr er fort, eine Fahrlässigkeit feststellen, dann trifft mich allein und nur mich der Vorwurf.

Ich bin bereit, die Sühne anzutreten. Ich bitte Sie, meine Mitangeklagten freizusprechen; sie sind meines Erachtens frei von jeder Schuld.

Der Vorsitzende vertagte die Sitzung auf Samstag nachmittag 6 Uhr und betonte, daß beabsichtigt sei, dann das Urteil zu verkünden; sollte sich aber herausstellen, daß noch irgendwelche Fragen zu stellen seien, so wäre mit einer nochmaligen Eröffnung der Verhandlung zu rechnen.

Die Reichspost wirbt für ihren Paketverkehr

Die Herabsetzung der Paketgebühren.

„Eine schnelle und möglichst günstige Beförderung Ihrer Paketsendungen ist von größter Bedeutung für die zufriedenstellende Bedienung Ihrer Kunden und damit für das Wohl Ihres Geschäftes überhaupt. Es ist für Sie daher notwendig zu wissen, zu welchem Zeitpunkt Sie am besten Ihre Pakete aufliefern. Das kann sehr verschieden sein je nach der Richtung, in der die Pakete gehen sollen, je nach der Zeit und Zahl der Zustellungen am Bestimmungsort. Sie müssen wissen, wann es noch Zweck hat, ein Paket im Bahnhofspostamt aufzuliefern, falls es für die Aufgabe im Hauptpostamt zu spät ist. Es dürfte für Sie wertvoll sein zu erfahren, ob Pakete, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Hand des Empfängers sein sollen, etwa durch Eilboten oder als dringende Pakete zu befördern sind, oder ob dies nicht nötig ist. Und schließlich ist eine genaue Unterrichtung über die Paketposttarife — u. U. auch des Auslandes —, über die großen Vorzüge der neuen ermäßigten Gebührensätze und die Zoneneinteilung für Ihren Güterversand von Wichtigkeit. Wir möchten Ihnen helfen, die Vorteile, die sich aus der Kenntnis der postalischen Verhältnisse und der einschlägigen Bestimmungen ergeben, nutzbringend zu verwerten. Sparsamste und schnellste Beförderung ist das Ziel das Sie und wir erstreben. Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, (Fernsprecher 1068) ob und wann einer unserer Beamten Sie zur Beratung aufsuchen darf."

So lautet ein Schreiben, das vom Postamt Soest an eine größere Anzahl hiesiger Geschäftsleute versandt worden ist. Die Post benutzt die Gelegenheit der starken Herabsetzung ihrer Pakettarife, um weitere Kreise auf die Vorteile der politischen Paketbeförderung hinzuweisen. Sie bietet vermöge der zur Verfügung stehenden großen Zahl der bequem gelegenen Aufgabestellen, der sorgfältigen Auswahl der Transportmittel u. des ausgedehnten, durchweg mit Kraftwagen ausgeführten Zustelldienstes beste Gewähr für die schnelle Vermittlung des Kleingutverkehrs. Die zahlosen Verästelungen des Postbetriebs bis in die kleinste Ortschaft hinein ermöglichen eine restlose Durchdringung sowohl der großen Städte wie des platten Lande. In Soest z. B. gehen die Pakete, die 5 Minuten vor Abgang der Zustell-Kraftwagen eintreffen, noch in die Orts- und in die Landverkraftung. Zu jedem Postzug werden die aufgelieferten Pakete gebracht und wer in letzter Minute noch ein Paket abschicken will, kann er am Bahnhofspostamt noch unmittelbar vor Abgang des Zuges den zuverlässigen Händen der Post anvertrauen.

Die neuen Gebührenermäßigungen, die insgesamt den hohen Betrag von rund 130 Millionen RM. erreichen, bringen für die Paketgebühren selbst eine Senkung von durchschnittlich 20 v. H. Dabei ist die Zustellgebühr mit 15 Rpf. für das Paket ohne Rücksicht auf dessen Gewicht außerordentlich niedrig bemessen, sie deckt nicht einmal immer die Selbstkosten der Reichspost.

Einige Beispiele für die neue Paketbeförderungsgebühr seien genannt:

Ein Paket bis 5 kg kostet bis zu einer Entfernung von 75 km von Soest, z. B. nach Essen, Münster, Osnabrück, Elberfeld 30 Rpf.,

für 40 Rpf. geht dieses Paket zu einer Entfernung von 150 km, d. h. nach Köln, Hannover, Kassel.

Nach allen weiteren Gegenden Deutschlands beträgt die Gebühr 60 Rpf., so daß für dieses Geld ein solches Paket nach Berlin, München, Dresden und Königsberg geschickt werden kann.

Die Einrichtungen der Post sind weiterhin auch auf eine schonende Behandlung des ihr anvertrauten Gutes eingestellt. Es wird streng darüber gewacht daß die Lagerung der Pakete zweckmäßig erfolgt, daß die Räumlichkeiten groß genug und reichlich Lagerbretter — auch in den Bahnpostwagen — vorhanden sind, damit dit Pakete bei Anhäufung vor starken Druck und Beschädigung geschützt werden, wie überhuupt die Gefährdung durch Verletzung bei der Natur des Kleingüterverkehrs nicht erheblich ist, weil die Mitlagerung oder der Mittransport großer und schwerer Gegenstände wegfällt.

Die Post hofft, durch sorgfältige Bedienung der Auflieferer, durch Ausnutzung ihrer umfassenden Betriebsanlagen, durch Anpassung ihrer Tarife an die Notwendigkeiten des Geschäftslebens die vorbildliche Vermittlerin des Kleingüterverkehrs zu bleiben, zu der sie nach ihrer geschichtlichen Entwicklung in erster Linie berufen ist.

Landkreise fordern Reichshilfe

Annähernd 600 000 Wohlfahrtserwerbslose in den Landkreisen — Auflösung von Landkreisen — Prof. Popitz vor dem Landkreistag.

Der Vorstand des Preußischen Landkreistages beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Landrats Schlemminger nach einem eingehenden Referat des Präsidenten Dr. von Stempel erneut mit den untragbaren Wohlfahrtslasten. Er begrüßte den Vorstoß des Reichsrats, der die Reichsregierung veranlassen soll, den Bezirksfürsorgeverbänden erhöhte Zuwendungen zu gewähren. Die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen ist kein rein kommunalpolitisches, sondern in erster Linie ein staatspolitisches Problem. Infolgedessen ist das Reich verpflichtet, die Finanzierung deser im Gesamtinteresse des Volkes liegenden Aufgabe zu ermöglichen. Daneben ist aber auf die Dauer nicht zu verantworten, daß sich der Staat jeder Beteiligung an der Kostenlast entzieht. Auch er muß einem bereits gefaßten Beschluß des Landtags entsprechend ausreichende Mittel zur Verfügung stellen. Welches Ausmaß die Belastung angenommen hat, geht daraus hervor, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden des Reiches am 31. Dezember 1931 auf 582 000 gegenüber dem Vormonat um 16 Prozent gestiegen ist. Allein der Monat Dezember brachte ihnen eine Vermehrung um 80 000. Die prozentuale Steigerung betrug im November 1931 in ländlichen Bezirken 14 Prozent gegenüber 7 Prozent in den Stadtkreisen.

Das katastrophale Absinken der Steuereinnahmen erhöht die Schwierigkeiten ins Ungemessene. Im Osten des Reiches tritt erschwerend die Agrarnot hinzu, die ihren Ausdruck in den zahlreichen Sicherungsverfahren findet, die im Osthilfegebiet notwendig geworden sind und weitere Steuereinbußen zur Folge haben.

Das kürzlich erschienene Gutachten von Professor Popitz wurde eingehend besprochen. Es wurde beschlossen, die besonders die Landkreise berührenden Vorschläge auf dem Gebiete der Verwaltungsreform und des Finanzwesens in weiteren Sitzungen der zuständigen Organe zu prüfen und dann zum Thema der nächsten Hauptversammlung zu machen, **auf der Professor Popitz selbst ein Referat über seine Auffassungen halten wird.**

Die in der 2. Sparnotverordnung angeordnete Zusammenlegung von Landkreisen hat in der Bevölkerung außerordentliche Beunruhigung ausgelöst. Da nach ausdrücklicher Gesetzesvorschrift bei dieser Reform die Interessen der Bevölkerung nicht verletzt werden sollen, hält es der Vorstand für unbedingt erforderlich, daß die Kreistage der von der beabsichtigten Neuregelung betroffenen Kreise vorher gutachtlich gehört werden. Abzulehnen aber ist eine „Rationalisierung", die wie in früheren Jahren unter Verzicht auf jede ernste rechnerische Prüfung den Blaustift auf der Landkarte betätigt und schon durch schematische Zusammenlegung von Verwaltungsbezirken gewaltige Ersparnisse voraussagen will. Die sogenannte „Regionalreform" von 1929, bei der man auf finanziellem Gebiete fast völlig im Dunkeln tappte, hat schon heute keinen überzeugten Verteidiger mehr. Die größte der damals erweiterten Großstädte erklärt in ihrem letzten Hilferuf, ihre Steuerkraft sei durch die Eingemeindungen zurückgegangen! Mit solchen Reformen sollte man die Landkreise wenigstens in Zukunft verschonen und deshalb dort von Auflösungen absehen, wo hierdurch nur die persönlichen Lasten der Bevölkerung vermehrt werden.

Himmel und Hölle auf Hawai . . . .

Zu den bereits gemeldeten Vorfällen auf Hawai wird dem „Acht-Uhr-Abendblatt" noch geschrieben:

„Die Filmlegende vom Inselparadies Hawai ist ganz plötzlich aufs gründlichste zerstört worden. Honolulu und Waikiki sind nicht mehr die „Gefilde der Seligen", wo friedlich die braunen Kanaken ihre schwermütigen Lieder zur Ukulele singen und die Töchter amerikanischer Millionäre im fashionablen Badedreß unter Kokospalmen promenieren oder im Wellenreiten, dem Nationalsport der Eingeborenen, sich üben. Hawai ist heute ein brodelnder Hexenkessel, erfüllt von Haß und Blut und Mord, so sehr, daß das in Hawai stationierte amerikanische Marinegeschwader es nicht einmal mehr wagt, Offiziere und Mannschaften an Land zu beurlauben. Wilde Rassenkämpfe drohen jeden Augenblick auszubrechen, und die Stadt Honolulu auf der Hauptinseln Oahu steht unter förmlichem Kriegsrecht. Mit aufgepflanzten Bajonett ziehen Truppen durch die Straßen, die Polizei ist mit Tränengasbomben ausgerüstet, und in den Kasernen ist fortgesetzte Alarmbereitschaft aller amerikanischen Besatzungsregimenter angeordnet!

Was hat die träumerische Insel der Seligen, das Paradies im Pazifischen Ozean, so überraschend plötzlich in ein Inferno menschlicher Leidenschaften verwandelt? Einzig und allein der Mord an einem eingeborenen Kanaken. Ein Mord, in den eine der bekanntesten Damen der Neuyorker Gesellschaft und ein amerikanischer Marineoffizier hineinverwickelt sind. Dieses Kapitalverbrechen aber, das noch zu großen politischen Weiterungen führen wird und in Amerika alle Gemüter beherrscht, hat eine Vorgeschichte, die für die Zustände, wie sie sich in Hawai herausgebildet haben, äußerst kennzeichnend ist.

Seit einem Jahre haben sich, so stellt ein Bericht des Oberkommandierenden der amerikanischen Marinebasis in Hawai, Admiral Yates Stirling, fest, die Ueberfälle u. Schändungen weißer Frauen durch Eingeborene so gehäuft, daß die Flotte diesen unerhörten Zuständen gegenüber nicht länger gleichgültig bleiben könne. Die amerikanische Ziviljustiz zeige sich beklagenswert schwach und habe angesichts der an weißen Frauen begangenen Verbrechen versagt. Auch die Polizei greife nicht genügend durch. Amerikanische Männer, deren Frauen im letzten Jahre vierzigmal das Opfer von Vergewaltigungen durch Eingeborene geworden seien, hätten daher mehr und mehr zur Selbstjustiz greifen müssen.

In einem solchen Akt der Selbstjustiz hat auch der Mord an dem Eingeborenen Joseph Kahahawai, der jetzt die ganze Insel in wilde Rassenkämpfe zu stürzen droht, seinen Ursprung. Seit einigen Monaten hielt sich Mrs. Granville Fortescue, die Gattin des in Amerika sehr bekannten Dramatikers und früheren Adjutanten des einstigen Präsidenten Roosevelt, Major Fortescue, zur Pflege ihre Tochter Thalia, die an einen in Hawai stationierten Marineleutnant Thomas Massie verheiratet ist, dort auf. Mrs. Fortescue selbst ist eine Großnichte Graham Bells, des weltberühmten Erfinders des Telephons. Im September vergangenen Jahres war ihre Tochter, eine außergewöhnliche Schönheit, auf dem Wege nach Waikiki, dem bekannten Luxusbadeort, von fünf Eingeborenen überfallen und fürchterlich zugerichtet worden. Unter den fünf Männern waren 2 Japaner, ein Chinese und zwei Kanaken. Sie schleppten die Amerikanerin in ein Gebüsch nahe der See, mißhandelten sie und ließen sie mit schweren körperlichen Verletzungen — u. a. wurden ihr die Beine gebrochen — hilflos liegen. Mrs. Massie mußte wochenlang im Hospital zubringen und eine Operation über sich ergehen lassen, um die Folgen der Untat abzuwenden.

Am Tage nach dem Ueberfall stieß in den Straßen Honolulus ein mit fünf Eingeborenes besetztes Auto mit einem anderen zusammen. Die Polizei verhaftete die Insassen und stellte sie Frau Massie gegenüber. Diese erkannte in ihnen die Täter und bezeichnete den Kanaken Joseph Kahahawai als Haupttäter. Man machte den fünf Männern den Prozeß vor dem Schwurgericht. Aber die Geschworenenjury zerfiel in zwei Lager, die im Beratungszimmer sogar aufeinander mit Fäusten losgingen. Nach 97stündiger Beratung ging das Gericht auseinander, ohne ein endgültiges Urteil gefällt zu haben. Die Angeklagten benahmen sich äußerst frech, weil sie der Sympathie ihrer im Zuschauerraum reich vertretenen Rassegenossen sicher waren.

Da derart die Zivilsustiz schmählich versagt hatte, beschlossen Leutnant Massie und seine Schwiegermutter Mrs. Fortescue, die Rache für die Untat selber in die Hand zu nehmen. Sie lockten durch einen Brief Kahahawai in das Haus des Marineoffiziers, und hier wurde der Kanake durch zwei Untergebene Massies, die Matrosen Lord und Jones, im Badezimmer nach heftigem Kampfe erschossen u. erwürgt. Die Leiche wurde dann in Tücher eingeschlagen und im Auto aus dem Haus geschafft. Mrs. Fortescue steuerte den Wagen selbst, während Massie u. Lord im Rücksitz die Leiche bewachten. Der Plan war, den Toten nach Koko Head, einem einsamen Punkt der Küste, zu schaffen, wo man ihn in einem der zahlreichen heißen Geiser verschwinden lassen wollte. Denn diese heißen Sprudel geben nie wieder heraus, was sie einmal verschluckt haben.

In rasender Fahrt sauste das Auto nach Koko Head die Straße hinunter. Einer Polizeipatrouille fiel die unvorschriftsmäßige Geschwindigkeit des Wagens auf. Die Polizisten versuchten das Auto zum Halten zu veranlassen. Doch Mrs. Fortescue jagte wie besessen weiter. Die Polizisten schickten der wilden Fahrerin schließlich einen Hagel von Revolverkugeln hinterher, von denen einige die Pneumatiks trafen. Das Auto stand still. Ohne ein Wort zu sagen, stiegen die Insassen aus und setzten sich am Fuße der Felsen längs der Straße nieder, um die herannahenden Polizisten zu erwarten. Im Rücksitz neben dem Matrosen Lord fanden diese den leblosen Körper des ermordeten Eingeborenen. Wortlos ließ sich die Gesellschaft von den Polizisten abführen.

Zu ihrem eigenen Schutze, um sie vor Ausbrüchen der Rassewut zu bewahren, wurden Frau Fortescue, ihr Schwiegersohn Leutnant Massie und die Matrosen an Bord des Kriegsschiffes „Alton" gebracht, wo sie als Gefangene behandelt werden. Der Generalstaatsanwalt von Honolulu, Griffith Wight, hat bereits angekündigt, daß er die Todesstrafe durch den Strang gegen Frau Fortescue, Leutnant Massie und Lord beantragen werde. Denn namentlich die beiden letzteren hätten die Ehre der amerikanischen Marine besudelt.

Der Mord an dem Kanaken Kahahawai hat die Erregung unter den Eingeborenen bis zur Siedehitze gesteigert. Wie aus den oben erwähnten Maßnahmen des Standrechts hervorgeht, fürchten die Militärbehörden jeden Augenblick den Ausbruch schwerer Unruhen. Zwischen den Militärs und den Zivilbehörden besteht ein Zustand äußerster Spannung, da die Marineleitung auf Hawai die Zivilsustiz mit Vorwürfen und Angriffen überhäuft.

Neue Lyrik

Magdalene Benfer.
Gesichte und Gestalten 1931.
Ein Suchender singt. 1931.

Diese beiden schmalen Gedichtbändchen müssen behutsam in die Hand genommen werden. Ihre Aufmachung im Umfange von nur je einem Druckbogen deutet an, daß sie durch eine Auswahl gegangen sind, die nur das behielt, was wirklich etwas zu sagen hat. So konnte der Schriftsteller Karl Maertin-Berlin in einer Besprechung über sie schreiben: „Es ist erst inlich, daß man so wenig Mittleres in den Heften findet, daß alles auf solch hoher Ebene liegt."

Der erste Gedichtkreis sucht „Gesichte u. Gestalten" einer stark erlebten Umwelt in ihrem innersten Sein zu erfassen. Aber sie werden nicht einfach als Objekte dieser Umwelt mit den nur ihnen eigenen Beziehungen — also isoliert — geschaut und nachempfunden, sondern in den Bereich menschlicher Beziehungen, schwesterlicher Berührungen, franziskanischer Naturbeseelung gehoben. Man höre nur, wie da der „Mark im Regen" aufiebt,

„wo wache Bäume, festlich angetan,
mit jungen Armen weiche Wunder halten" —

welchen Anteil die Natur an der Seelenstimmung des „Mädchen am Abend" nimmt:

„Meine Bäume ragen stumm und fremd,
unerbittlich starren ihre Stämme her" —

wie in grauer Steinwüste der „Liebenden in der Industriestadt" unsäglich zart die Erinnerung an die Schönheit selbst der kleinsten, unscheinbarsten Dinge erwacht:

„Sie könnten meistens einsam mit sich wohnen,
vielleicht in einer kleinen alten Stadt,
die noch Geranien an Rathausfenstern hat."

Das ist keine Idyllik schwärmerischer Romantik, die in sich selbstgenügsam dahinlebt, sondern das Eingehen einer überströmenden All-Liebe in die Verhältnisse, Tatsachen, Dinge und Gestalten der Umwelt und ihr Zu-sich-emporziehen, so, daß sie erst in der Menschenseele ihre Bestimmung und letzte Vollendung finden. Und auch ihre Deutung, sofern diese sich dem Wissenden, Schauenden noch nicht von selbst erschlossen hat. „Die Blume", „Die Schwalbe", „Die Liebenden", „Die Engel", „Die geliebte Kranke", „Der Tod" — sie alle öffnen uns ihr Geheimnis, verraten ihre uns bisher nie gewußte Nähe, zeigen, daß sie alle in uns schon gelebt haben und in diesen Gedichten ihre geprägte Form fanden. Das macht die Gedichte, die vom Anschauen zum Verstehen, vom Erfühlen zum Erfüllen führen, so bedeutsam, daß sie Saiten in uns anschlagen, die nie verstummen, und Empfindungen in uns auslösen, die wir selbst sind.

Der Herzpunkt des andern Bändchens „Ein Suchender singt" ist im Grunde genommen wieder das Verzehren einer Seele in dem Willen, in einem Anderen einzugehen und es zu erfüllen; der seelische Tiefenraum wird aber mehr vom Religiösen her bestimmt. Wir müßten diesen Begriff weiterfassen in dem der Weltfrönmigkeit, um alle Gedichte von einer Grundhaltung her zu verstehen. Da verlieren dann Gedichte wie „Nacht des Kranken", „Der Nervöse", „Grauer Tag in einer großen Stadt" ihren begrenzten biographischen Wert und gliedern sich notwendig in die Welt des „Suchenden" ein. Und erst durch ihre Erhellung wird langsam verständlich, wie der hinter ihnen stehende Mensch sagen kann:

„Und dennoch:
ich weiß groß und sicher,
ich weiß es inner königlicher:
Leid ist ein Fest."

Die Lösung vollzieht sich für uns sehr sichtbar: durch Leid, Schmerz, Aufbäumen des Selbstisch-Eigenen hin zu einem still-seligen Bescheiden in einem höheren Weltwillen, nicht resigniert, sondern erst jetzt ganz lebend und in sich gefunden.

Das Ziel.

Wenn wir vom Tage gar nichts mehr erborgen,
nicht Schein noch Maske oder Andersein,
wenn wir uns nur durch uns allein besorgen
und keinen Rausch mehr brauchen, keinen Wein,

dann lernen wir das Letzte, dieses Ganze,
das Kindsein aus der tiefsten Einsamkeit
und sind mit allem: Ding und Tier und Pflanze
im Ringe wachsender Gemeinsamkeit.

Wenn wir so schlicht wie sie, die Gott noch haben,
geworden sind, dann finden wir vielleicht
im tiefsten Kern, jenseits von Gunst und Gaben,
zu ihm den Weg, der keinem Wege gleicht.

Es ist erstaunlich, wie sicher diese junge westfälische Dichterin ihren Weg geht. Ihre Sprachbeherrschung ist nicht minder sicher als ihre seelische Einstellung und Entwicklung. So kommt es, daß sich bei ihr nicht Formen als technische Handhabungen einstellten, sondern daß sich ihre Form als inneres Geschehen auswirkte.

Dr. Friedrich Ruhrmann.

Körperliche und geistige Jugendentwicklung einheimischer Vögel

Im Rahmen einer Reihe von Vorträgen, die von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in verschiedenen Großstädten des Rheinlandes veranstaltet werden, sprach der Leiter der Vogelwarte Rossitten, Direktor Dr. Heinroth, über die Jugendentwicklung einheimischer Vögel.

Dr. Heinroth hat gemeinsam mit seiner Gattin sich seit 27 Jahren mit diesem Forschungsgebiet beschäftigt und dabei die Vögel beobachten können, ohne daß sie mit Artgenossen zusammen kamen. Als Ergebnis dieser Beobachtungen führte er aus, daß man bei den Vögeln überhaupt nur von Triebhandlungen sprechen könne, alles sei ihnen angeboren, nicht angelernt. Der Vogel handelt triebhaft nur so, wie es zur Arterhaltung erforderlich ist, und ebenso verhält es sich auch mit der Art und Weise seiner körperlichen Entwicklung.

Direktor Heinroth führte diese These in fesselnder und humorvoller Weise an Hand von Lichtbildern bei einer ganzen Reihe von einheimischen Vögeln aus. Wenn der Vogel sein Nest baut, hat er noch keine Ahnung davon, daß er auch Eier legen wird. Tiere, die stark gefährdet sind, entwickeln sich rascher als ungefährdete. Der Kuckuck legt seine Eier nur in Nester, deren Eier noch nicht gebrütet sind, damit die anderen Vögel nicht früher auskriechen als der junge Kuckuck, so daß dieser sie noch hinauswerfen kann; dies alles ist Triebhandlung. Der Nestbesitzer macht sich gar nichts daraus, er merkt überhaupt nichts von dem Hinausflug seiner eigenen Jungen und kennt keine Vaterpflichten. Er füttert von Natur aus gern und so ist es für ihn ein angenehmer Sport, dem jungen Kuckuck möglichst viel zuzutragen.

Wie Dr. Heinroth weiter ausführte, sind die meisten Vögel sozusagen „stubenrein". Die ausgestoßenen Kotkugeln der Jungen werden von den Eltern abgenommen und fortgetragen, diejenigen Vögel, bei denen der Kot nicht fest ist, entleeren über dem Nestrand. Kein Vogel lernt Fliegen, Schwimmen oder Gehen, sondern er kann es von selbst. Der Storch würde schon im Ei klappern und auf einem Bein stehen, wenn sein Schnabel nicht noch zu weich und seine Beine nicht noch zu klein wären. Besonders lehrreich ist das Beispiel des Eisvogels, der in einer Höhle mit engem Eingang brütet. Hier geht die Fütterung der Jungen folgendermaßen vor sich: Das erste kommt an die Eingangsöffnung, wird von den Eltern gefüttert, entleert sich gleich und nimmt seinen Platz dem nächsten ein und so fort, wie in einem Karussell.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Dr. Heinroth noch im besonderen auf die Vogelwarte Rossitten und die Beobachtung des Vogelzuges ein.

Mit Holz-Gas-Hack-Benzin über die Landstraße

Ein seltsames Gefährt zwischen Hamburg und Bad Bramstedt.

Das Benzin ist teuer, und die Sorgen der Kraftfahrer sind groß. Holz aber gibt es viel, und außerdem ist es entschieden billiger als Benzin. Das Ei des Kolumbus ist also für den Kraftfahrer, daß er mit Holz losfahren könnte. Könnte? Er kann es! In einigen Gegenden Deutschlands erprobt man zurzeit einen Holzvergaser. Am weitesten fortgeschritten in der Entwicklung einer solchen Apparatur ist ein Unternehmer, der einen regelrechten Fahrdienst zwischen Hamburg und Bad Bramstedt mit einem Autobus mit „Hack-Benzin" eingerichtet hat. Also tatsächlich: statt Benzin nur gargakes Holz. Dieser Unternehmer, der zuerst in Deutschland den Mut fand, eine solche Maschine zu erproben, soll mit seinem Namen festgehalten werden, denn vielleicht wird man in gar nicht so ferner Zeit seinen Mut aus wirtschaftlichen Gründen sehr loben: Heinrich Prahl heißt er und ist ein geschickter Techniker und unternehmungslustiger Geselle, der sich auch durch kleine Enttäuschungen nicht von immer neuen Versuchen abhalten läßt.

Die ganze Geschichte sieht so aus: ein Kraftwagen ganz normalen Formates fährt fröhlich dahin. Hinterher rumpelt eine kleine Karre, die mit Holz beladen ist und außerdem den Vergaser mit sich führt, der den Motor für eine Strecke von 100 Kilometer mit einem Antriebsgas gleicher Kraft versorgt, wie es ein Benzinvergaser liefern würde.

Praktischerweise strebt man naturgemäß an, diesen Vergaser direkt an den Triebwagen anzubringen, vielleicht neben dem Führersitz oder darunter, während der Anhänger dann nur das Holz mit sich zu führen brauchte.

Der technisch-chemisch-physikalische Vorgang spielt sich so ab, daß in dem Riesenzylinder einige Minuten vor der Benutzung eine Holzkohlenlage durch einen Benzinlappen entzündet wird. Schmal gehacktes und darüber geschichtetes Holz beginnt jetzt fleißig zu schwelen. Diese sich hier entwickelnden Gase müssen ihren Weg durch vier Kondensatoren suchen. Was nachher übrig bleibt, ist reines Kohlenoxydgas. Und das gelangt dann in den Motor. Kommt noch atmosphärische Luft hinzu, dann hat man eine Gasmischung, die mit Benzingas vollkommen konkurrieren kann.

Die Ersparnis beträgt fast 60 Prozent. Allerdings muß man oft „Hola" nehmen und man kann auch nicht so rasch anfahren. Aber was macht das, wenn man sparen kann. Uebrigens kommt es in der Hauptsache darauf an, die Verbilligung für den Lastwagenverkehr zu erzielen, für den diese Betriebsart speziell gedacht ist.

Prahl hat einen Vorgänger mit seinen Versuchen: die französische Heeresverwaltung. Sie hat die Idee der Holzvergasung fleißig erproben lassen, ohne freilich das zu erreichen, was hier zwischen Hamburg und Bad Bramstedt erzielt wurde oder auf einem der übrigen neun Wagen fast gleicher Art, die verstreut in Deutschland laufen: mit Holz-Hack-Gas-Benzin über die Landstraßen jagen zu können.

Gerichtssaal

Behinderung der Löscharbeiten

Empfindliche Strafen

Das Schöffengericht Paderborn hatte sich mit den geradezu unglaublichen Vorgängen zu beschäftigen, die sich, wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, beim Brande des Wohnhauses des Müllers R. in Callenhardt abgespielt haben.

Als der Oberlandjäger Kullowitz sah, daß die Leute wenig Lust hatten, den Brand zu löschen, nahm er selbst den Schlauch, wurde aber dafür von der Menge mit Pfeifen und Johlen belohnt und aus den Ausrufen der Leute, die an Gerichtsstelle festgelegt wurden, ging deutlich hervor, daß man das ganze Haus niederbrennen lassen wollte, um eine höhere Entschädigungssumme aus der Versicherung zu erhalten. Schließlich haben sogar mehrere der Beteiligten den Hydranten abgedreht, damit der Oberlandjäger nicht mehr löschen konnte. Andere drangen in das brennende Haus ein und sorgten durch Lockerung des Strohes, daß das Feuer noch „besser" brenne. Außerdem wurden stehengebliebene Mauern und Wände mutwillig eingestoßen. Wie die Verhandlung vor dem Schöffengerichte ergab, war einer der Hauptbeteiligten der stellvertretende Gemeindevorsteher Pflug. Man soll es wirklich nicht glauben, daß dieser an verantwortungsvoller Stelle stehende Mann sich dem Löschen des Brandes so sehr widersetzte, daß er vom Gericht wegen öffentlichen Aufruhrs und Widerstandes verurteilt wurde. Bemerkenswert ist allerdings, daß das Gericht hervorhob, er habe eigentlich für sein Handeln Zuchthaus verdient, doch wolle man diesmal acht Monate Gefängnis für ausreichende Sühne halten. Man hatte leider nur noch drei andere Beteiligte einwandfrei feststellen können, obgleich weit mehr an diesem skandalösen Verhalten beteiligt waren, und für diese drei glaubte das Gericht je sechs Monate als ausreichende Strafe ansehen zu können.

Mildes Schwurgerichtsurteil

Das Gewehr soll von selbst losgegangen sein

Das Schwurgericht Trier verurteilte den Arbeiter Paul Meter zu einem Jahr einer Woche Gefängnis. Meter hatte in der Nacht zum 24. Juni 1931 den jung verheirateten Arbeiter Alt-Meder, der aus dem Fischrevier des Onkels von Meter an der Ohrön 30 Pfund Forellen gefangen hatte, durch einen Schuß getötet. Die Strafe fiel deshalb so milde aus, weil der Angeklagte erklärte, er habe zuerst einen Schreckschuß abgegeben, dann sei er gefallen und dabei sei sein Gewehr von selbst losgegangen und der Schuß habe unbeabsichtigterweise den Fliehenden getroffen. Das Gegenteil konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

Unglück durch menschliches Irren

Das Reichsgericht hebt das Urteil des Bonner Landgerichts gegen einen Oberlandjägermeister auf und erkennt auf Freispruch

Am 21. September 1930 hatte der Oberlandjägermeister Hans Leisch einer kleinen Landgemeinde bei Bonn vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein dienstlich eine benachbarte Kirmes zu überwachen. Als er dann auf dem Heimweg durch einen Wald in einer Gegend, die angeblich von Zigeunern „unsicher" gemacht werde, im Dunkeln Schritte auf sich zukommen hörte, will er lediglich zur Feststellung der betreffenden Person eine elektrische Taschenlampe angeknipst haben. Dadurch geriet aber ein harmlos des Weges kommender Schneidergeselle durch die unmittelbare Blendwirkung in Furcht und Schrecken. Jedenfalls schlug er mit seinem Stock zweimal auf den ihm unbekannten, vermeintlichen Angreifer ein mit dem Erfolg, daß die elektrische Taschenlampe zu Boden fiel. Der Polizeibeamte glaubte dadurch im Recht zu sein, von seiner Schußwaffe Gebrauch machen zu dürfen und traf den harmlosen Schneider so unglücklich, daß dieser alsbald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Während das Landgericht Bonn die Rechtslage so auffaßte, daß der Polizeibeamte in Ueberschreitung der Notwehr sich der fahrlässigen Tötung schuldig gemacht habe, weshalb es ihn zu 100 RM. Geldstrafe verurteilte, hob das Reichsgericht auf die Revision des Angeklagten das von ihm angefochtene Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, weil nach Lage der Dinge hier ein Unglück vorliege, bei dem menschliches Irren die Ursache gewesen sei.

Mehr angeschrieben als geleistet

Gefängnis für einen betrügerischen Arzt

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Trier hatte sich der praktische Arzt Dr. Nahm aus Trier wegen Betruges zu verantworten. Dr. Nahm soll verschiedenen Krankenkassen gegenüber mehr Leistungen berechnet haben, als er tatsächlich an Kranken vornahm, und so die Kassen um 1000 RM. geschädigt haben. Der Angeklagte führte die festgestellten Differenzen auf seine mangelhafte Buchführung zurück, die durch seine Ueberlastung verursacht worden sei, da er oft an einem Tage über 100 Kranke habe behandeln müssen. Das Gericht nahm aber Betrug an und verurteilte den Arzt zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 RM. Geldstrafe.

Kleine Meldungen

Unter Meineidsverdacht verhaftet. Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Franz Lange ist auf Veranlassung der Dresdner Staatsanwaltschaft unter dem dringenden Verdacht des Meineides verhaftet worden. Dr. Lange wurde nach Dresden gebracht. — Während des Uralzeff-Prozesses im vergangenen Sommer wurde bekannt, daß Dr. Lange von Uralzeff wertvolle Geschenke erhalten habe. Dr. Lange hatte im Gegensatz hierzu unter Eid bestritten, mehr als Gelegenheitsgeschenke von Uralzeff empfangen zu haben.

Die Kleophas-Grube stillgelegt. Aus Kattowitz wird berichtet: Die Verhandlungen beim Demobilmachungskommissar zur Verhütung der Stillegung der Kleophas-Grube haben zu keinem Ergebnis geführt, und die Grube wird nun doch bis Juli dieses Jahres stillgelegt. 2 200 Arbeiter haben ihren Arbeitsplatz verlassen und nur 300 Mann, die die notwendigen technischen Einrichtungen bedienen, werden weiter beschäftigt. Der Demobilmachungskommissar erklärte, es ständen keinerlei Maßnahmen zur Verfügung, um die Stillegung zu verhindern.

Die Goldfische des Polykrates. Aus Alexandria wird berichtet: Die hiesigen Hafenbehörden haben in den Mäulern von Fischen, die zur Absendung nach Palästina eben eingepackt worden waren, zahlreiche Goldstücke entdeckt. Da die Ausfuhr von Gold verboten ist, haben die Zollbehörden trotz der Versicherung des Fischhändlers, es handelte sich offenbar um ein Naturwunder, Behälter und Inhalt rücksichtslos beschlagnahmt. Die Zeiten des Polykrates scheinen endgültig vorbei zu sein.

Unfall auf der Bühne der Wiener Staatsoper. Während einer Aufführung der „Götterdämmerung" in der Staatsoper in Wien blieb das Felsenstück (aus Pappe), auf dem die drei Nornen saßen, an einem Hindernis hängen, sodaß die Sängerinnen abstürzten. Während zwei im letzten Augenblick von den Bühnenarbeitern, die im Versenkungsboden standen, aufgefangen wurden und daher keine nennenswerten Verletzungen erlitten, stürzte die dritte, Frau Paalen, ab und zog sich schmerzhafte Verletzungen, vielleicht einen Rippenbruch, zu.

Kapitän Meichugge.

In Brüssel erregte dieser Tage ein ehemaliger Stabskapitän die Aufmerksamkeit der Passanten in einer der größten Straßen der Stadt. Mit einer altertümlichen langen Trompete bewaffnet, schritt er im gemächlichen Stechschritt mitten auf dem Fahrdamm daher, um von Zeit zu Zeit dem Musikinstrumente die fürchterlichsten Töne zu entlocken. Er verschuldete um ein Haar ein Verkehrsunglück und mußte schließlich durch die Polizei festgenommen werden. Nach dem Grunde seiner musikalischen Aktion gefragt, machte er die erstaunliche Mitteilung, er habe eine einwandfreie Vision erlebt, die ihm den Untergang der spanischen Republik für die allernächsten Monate geweissagt habe. Er werde nicht ruhen, bevor die Spanier zu energischen Abwehrmaßnahmen gegriffen hätten. Am besten erschiene ihm die Auswanderung des ganzen Volkes.

Auskunft nur gegen bar!

Nach Anweisung der tschechischen Behörden wird in verschiedenen tschechoslowakischen Städten jetzt eine Neuerung im Straßenverkehr eingeführt. Wer sich an die den Dienst versehenen Wachtleute auf den Straßen um Auskunft wendet, ist gezwungen, eine Gebühr von 2 tschechischen Kronen zu entrichten. Die Polizisten erhalten zu diesem Zwecke Quittungsblocks und sind angewiesen worden für den angegebenen Honorarsatz immer nur eine Auskunft zu geben. Jede weitere Antwort aus dem Munde der Hüter der Ordnung kostet wiederum 2 Kronen.

Der Anfang wurde bereits dieser Tage in Tetschen gemacht und führte zu einer erbitterten Pressekampagne gegen den neuen behördlichen Erlaß.

Arme Leiche

Lachende Erben

So lange es das Erbrecht und das Geld gibt, taucht die Mär von den lachenden Erben um, von jenen Glücklichen, die ganz unverhofft in den Besitz unverdienter großer Mittel gekommen sind. Und heute wie früher lebt das Geschlecht der armen Reichen. Gerade in den letzten Tagen sind wieder einige Fälle vorgekommen, die seltsamen Aufschluß über die Gefühle, Empfindungen, Denkrichtung einzelner Menschen gaben.

In Berlin erhielt ein Tischler

einen alten Schrank

zur Reparatur. Er war dem Wohlfahrtsamt geschickt worden. Der Tischler gab sich Mühe, aus dem alten Möbel etwas zu machen. Eigentlich lohnte die Arbeit nicht. Was schon an die Brockensammlung geht, kann zumeist nur als Brennholz verwandt werden. Und an diesem alten Schrank arbeitend, sprang dem Tischler ein Geheimfach ins Gesicht, ein Fach, das mit Papieren gefüllt war, mit Papieren, die sich als Wertpapiere herausstellten. Ein Vermögen von mehr als 10 000 Mk. ruhte geborgen in dem alten Schrank, der schon durch viele Hände gegangen war. Es war nicht leicht, den eigentlichen Besitzer zu finden. Er war inzwischen gestorben. Erben hatten den Schrank verschenkt, der Beschenkte hatte ihn wieder fortgegeben, bis er eben bei dem biederen Tischler anlangte, der so ehrlich war, seinen Fund anzuzeigen. Die Erben haben zwar eine ganz nette Erbschaftssteuer zahlen müssen, aber sie hatten doch einmal im Leben Glück gehabt, denn der alte Onkel galt nicht als reich. Niemand wußte, vermutete, daß er solche Werte besaß.

Noch seltsamer ist es aber, wenn ein altes Weiblein auf der Straße umfällt, der Arzt eine Unterernährung feststellt, ihre Unterbringung ins Krankenhaus anordnet, der Alten jedoch nicht mehr zu helfen ist. Sie starb ohne Verwandte, ohne Bekannte. Der Hauswirt räumte das einfache, aber saubere Zimmer der Rentenempfängerin auf, kam mit seinen Helfern auch zum Boden, wo sich ein Haufen Lumpen antürmte. Und gewöhnlich werden Lumpen nicht besonders geliebt, so geschah es hier auch. Man bestellte einen Lumpensammler, der sie in seinen Sack stopfte, dabei aber

einen Strumpf

erwischte, der sich sehr schwer anfühlte. Man sah nach, und in diesem Strumpf fand man nicht weniger als 4100 Mark in barem Silbergeld der Nachinflationszeit. Woher die verstorbene Alte diesen Schatz hatte, weiß man nicht. Sollte sie, die verhungern mußte, von diesem Schatz nichts wissen? Es sprach der Umstand dagegen, daß sie sicher die Lumpen zu Gelde gemacht hätte. Da sie das nicht tat, muß sie mit den Lumpen einen besonderen Zweck verfolgt haben. Hier lachten keine Erben, denn es fanden sich keine. Das Geld fiel dem Staate zu.

Lange nachdem der angeblich verarmte Rentier S. in Hamburg tot war, ging bei seinen Verwandten, die ihn unterhalten hatten, eine

Abrechnung der Bank

ein, die sich auf mehr als 82 000 Mark belief. Woher der Alte diesen Betrag hatte, wußte niemand. Wahrscheinlich aus besseren Zeiten. Er hatte ihn jedenfalls verschwiegen, obwohl er sich mit seinen ihn versorgenden Verwandten gut stand.

Man steht oft vor einem Rätsel, weshalb Menschen, die Vermögen besitzen, es verschweigen, selbst Verwandten nichts erzählen, sich arm geben, sogar betteln gehen, sogar verhungern. Jeder Arzt wird behaupten, diese Menschen seien von einer fixen Idee befallen und nicht mehr normal. Man könnte diese Erklärung hinnehmen, wenn sie keinen beweisbaren Widerspruch fände. Weshalb hat

die Toilettenfrau in einem Budapester Kaffeehause

verschwiegen, daß sie

mehrere Rennpferde laufen ließ

und reich war? Hatte sie es nötig, an dem stillen Oertchen zu sitzen und ein immerhin nicht alltägliches und angenehmes Gewerbe zu betreiben? Sie war reich und normal dazu, denn sie regierte ihren Rennstall wie der bekannteste Rennstallbesitzer. Sie lebte zu Hause in einer prachtvollen Wohnung, und doch wußte man im Kaffeehause nicht, wer die Toilettenfrau eigentlich war.

Wie sie hat es eine Baronin Pierrie in Paris getrieben, die Besitzerin eines großen Vermögens, war, ein schönes Palais bewohnte, aber Monate hindurch auf Reisen ging. Ihre vielen Angestellten wußten nicht, wohin die Reise ging, Post erreichte sie nie. Sie war einfach zwei oder drei Monate verschwunden. Und während dieser Zeit arbeitete sie, wie später entdeckt wurde,

als Aufwasch- oder Scheuerfrau

in den Hotels. Es gelang ihr, bald hier, bald da eine Anstellung zu finden. Sie wohnte dann in der Nähe ihrer Arbeitsstelle in einem kleinen Hotel und pflegte stets plötzlich zu verschwinden. Stellte man Nachforschungen an, so verlor sich ihre Spur. Bis eines Tages in einem großen Hotel ein Bekannter der Baronin sich zu einer Zeit in die Küche verirrte, wo die Baronin mit Tellern und Schüsseln klapperte. Er stutzte über die Aehnlichkeit, ließ aber nicht merken, daß er Verdacht hatte. Da er wußte, daß die Baronin gerade wieder verreist war, fürchten mußte, sie werde aus dieser Begegnung die Konsequenzen ziehen, stellte er einen Detektiv vor die Tür, der dann auch herausbrachte, daß die Tellerfrau eine Stunde später in ein Hotel in der Nähe verschwand, von dort zum Bahnhof eilte, sich irgendwo umkleidete und von der Bahn zu ihrem Palais fuhr. Ihr Finder brachte ihre Neigungen zur Sprache und sie gestand nun ganz offen, so arbeite sie schon Jahre lang, denn sie habe ausgerechnet, daß sie etwas verdienen müßte, um bis zum Ende ihres Lebens in dem gewohnten Rahmen leben zu können. Ihre Jahre seien bestimmt, sie werde 62 Jahre alt. Würde sie nichts verdienen, so müßte sie drei Jahre lang in andere Verhältnisse, und dieser Veränderung wollte sie sich nicht aussetzen. Sie sparte also bei ihrem kleinen Sondereinkommen und beruhigte dadurch ihre Angst um die Zukunft.

Es gibt sicher noch viele andere Fälle, die ähnlich liegen, daß irgend ein Motiv den Reichen arm werden läßt. Immer wieder hört man von Bettlern, die ein Vermögen besitzen, von Verhungerten, die das Geld peinlich zu Hause hüten, von absonderlichen Menschen, die reich und arm sind und die sich auf der falschen Bahn sogar wohl fühlen. Es muß auch solche Käuze geben, Menschen, die sicherlich Komplexe haben und die von einem Gedanken einer Angst beherrscht werden.

Lisa Kluge.

Schwarze Fingernägel werden modern! — in Chicago

In Chicago liebt man anscheinend das Paradoxe: Während ehrgeizige Neger in den Vereinigten Staaten alle kosmetischen Künste spielen lassen, um äußerlich als Weiße zu erscheinen, hat man in Chicago die Mode der schwarzen Fingernägel beschlossen. Wie der Vorsitzende des Verbandes der Friseure von Chicago und Illinois allerdings erklärt, nicht etwa aus Snobismus, sondern um der Trauer über die Wirtschaftsdepression Ausdruck zu geben. Da aber gleichzeitig ausgeschnittene Sandalen Mode sind und seine Leute infolgedessen nicht nur Mani-, sondern auch Pedicure treiben müssen, so hat selbstverständlich auch der Fußnagel schwarz zu sein. Den Nägeln haben sich ihrerseits die Lippen anzupassen: also auch schwarzer Lippenstift. Weitere Modefarben sind grün, blau und helle Koralle. Wer aber eine dieser Farben wählt, muß Lippen, Fuß- und Fingernägel ganz und ausschließlich in dieser Farbe halten. Wer jemandem grün ist, hat also jetzt die Möglichkeit, dies ebenso zart wie bunt anzudeuten: Grüne Lippen, grüne Fingernägel, grüne Fußnägel!

Vierbeinige Forellen. Eine arge Enttäuschung erlebte ein Gutsbesitzer in Berthelsdorf, der mehrere tausend Stück Forellenbrut bestellt hatte, um damit seine Teiche zu besetzen. Als die Brut eintraf, kam sie seinem Fischmeister nicht so recht forellenmäßig vor, aber der Gutsbesitzer wies ihn an, sie trotzdem ins Wasser zu lassen. Als die Teiche aber nach einiger Zeit abgefischt wurden, sah das, was man da fing, noch weniger als vorher nach Forelle aus. An jedem Unterleib zappelten vier krakelige Beinchen. Statt Forellen fand man Eidechsen!

Die steinerne Zeitung Indiens. Nach dem Verbot der Zeitungen sieht man jetzt in Bombay und in Ahmedabad „Das Neue Bulletin" allenthalben mit Kreide auf die Bürgersteige, die Fahrdämme und an die Mauern geschrieben.

Nr. 31 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 6. Februar 1932

Das westdeutsche Handwerk im Monat Januar

Von der Handwerkskammer wird folgender Bericht herausgegeben:

Der im Januar stets zu beobachtende Rückgang des Wirtschaftslebens ist während der Berichtszeit besonders stark in Erscheinung getreten. Die Ursachen für diese Entwicklung gehen nur zum geringen Teil auf saisonmäßige Vorgänge zurück und lassen sich in erster Linie durch die währungs- und zollpolitischen Maßnahmen des Auslandes sowie durch das Inkrafttreten der letzten Notverordnung erklären. Diese außerordentlichen Ereignisse bedeuten für die darniederliegende Wirtschaft schwere Hemmnisse, zu deren Ueberwindung es den einzelnen Betrieben vielfach an innerer Kraft gebricht. Die Zahl der Unpfändbarkeitserklärungen und die zunehmende Zahl der Wohlfahrtsempfänger im Handwerk kennzeichnet die allgemeine Verschärfung der Lage. Der kostspielige Leerlauf richtet zwangsläufig den besten Betrieb zu Grunde, während andererseits die Not den arbeitslosen Gehilfen dazu zwingt, sich selbständig zu machen. So weisen gerade diejenigen Berufe, zu deren Ausübung nur geringere Mittel erforderlich sind, eine starke Uebersetzung auf, die wiederum den Lebensraum des einzelnen Unternehmens außerordentlich einengt. Hinzu kommt, daß sich die Schwarzarbeit in allen Berufsständen in unerhörter Weise ausbreitet.

Die Lage in den einzelnen Handwerkszweigen ist im Vergleich zum Vormonat wenig geändert. Der Baumarkt ruht. Die Aussichten für die diesjährige Bautätigkeit sind sehr schlecht, da Baugelder so gut wie gar nicht zur Verfügung stehen.

In den Baunebengewerben liegen die Verhältnisse nicht anders. Im Maler-Handwerk werden Neuarbeiten immer seltener. Wo Beschäftigung vorhanden ist, handelt es sich um Reparaturen infolge des starken Wohnungswechsels. Die milde Witterung hat dem Dachdecker-, Klempner- und Installationsgewerbe das übliche Wintergeschäft verdorben. Auch im Elektro-Installationsgewerbe wird über Auftragsmangel geklagt.

In den metallverarbeitenden Gewerbezweigen sind vor allem Schmiede und Schlosser ohne Aufträge. Das gleiche gilt für das Stellmacherhandwerk.

In den holzverarbeitenden Gewerben ist der Absatz vollkommen ins Stocken geraten. Das Möbeltischlergewerbe klagt besonders über den schlechten Eingang der Zahlungen.

Im Bekleidungsgewerbe, vor allem im Schneiderhandwerk, hat nach den Feiertagen die stille Zeit begonnen. Eine Belebung des Geschäftes dürfte erst mit dem Frühjahr zu erwarten sein. Das Schuhmacher- und Friseurhandwerk klagt über die starke Uebersetzung und über den außergewöhnlich starken Rückgang des Umsatzes.

Selbst im Nahrungsmittelgewerbe sind wegen der dauernden Verschlechterung der Kaufkraft weitester Bevölkerungskreise, insbesondere der Beamten und Angestellten, starke Umsatzrückgänge zu beobachten. Vor allem klagt das Bäckerhandwerk über geringen Absatz an Feingebäck, während dem Fleischerhandwerk in den ländlichen Bezirken durch die immer häufiger auftretenden Hausschlachtungen großer Schaden erwächst.

Aus allen Gewerben häufen sich die Klagen über die schlechte Zahlungsweise und die großen Verluste, die dem Handwerk aus Vergleichen und Konkursen entstehen.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Allerlei Abbau!

Es kann nicht mehr so weiter geh'n
So heißt es allgemein schon lange,
Ein Wiederaufbau muß geschieh'n,
Der uns befreit vom Niedergange,
Ein Aufbau dient gewiß zum Heil,
Doch auch ein Abbau tut sein Teil,
Erst wenn ein Abbau vorgenommen
Kann auch ein Wiederaufbau kommen.

Drum wird zunächst, wohin man schaut,
In Deutschland fleißig abgebaut.
Der Abbau zieht in jeder Weise
Einschneidend immer weit're Kreise,
Er wirkt sich aus und kürzte schon
Gehälter, Löhne und Pension,
Doch auch auf anderem Gebiete:
Tarife, Porto, Zins und Miete.

Dann ist auf höheres Geheiß
Auch abgebaut der Warenpreis,
Sogar der Bierpreis, welche Wonne
Ist abgebaut (2 Mark pro Tonne);
Ich kriege zwar nicht recht heraus,
Was macht das auf ein Glas wohl aus?
Die Brauer aber werden sagen:
Der Abbau ist noch zu ertragen.

Der Abbau waltet hier und dort,
Er schreitet immer weiter fort,
Er sucht auch manches auszugleichen
Und steht auch in des Friedens Zeichen.
Von Genf schaut durch die Lande laut
Der Ruf: Der Krieg wird abgebaut,
Der Geist des Friedens regt sich wieder,
Ihr Völker legt die Waffen nieder.

Zwar abgebaut seit langem schon
Sind Waffen wie auch Munition,
Doch nur bei uns im Deutschen Reiche,
Die andern taten nicht das Gleiche,
Im Gegenteil, rings um uns her
Verstärkte man des Landes Wehr
Und statt das Rüsten abzuschaffen
Erstarrt die Nachbarschaft in Waffen.

Die Abrüstung ist nur ein Trug,
Nun aber ist's des Spiels genug,
Wir fordern wie die andern Mächte
Die gleiche Freiheit, gleichen Rechte,
Und wenn ein lieber Nachbar schreit:
Wo bleibt denn meine Sicherheit?
So wollen wir den Ruf erheben:
Wir haben auch ein Recht zu leben!

Kaum heißt's: Der Krieg wird abgebaut,
Schon wird ein neuer Zweifel laut;
Ein neuer Brand im fernen Osten
Läßt dort die Waffen noch nicht rosten
Und Japan meint: Was kümmert's mich,
Geht Euch mein Schießen wider'n Strich;
Baut Ihr nur ab, ich schieße weiter,
Ihr seid ja weit vom Schuß!

Ernst Heiter.

Bücherschau

Neue Hauswirtschaft.

Der Gedanke, **durch Zimmervermieten sich eine kleine Erleichterung zu verschaffen,** taucht in dem heute zehnfach schweren Kampf um die Erwerbung des Nötigsten sicher bei vielen auf, die sonst nie daran gedacht hätten. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß in dem Februarheft der Monatszeitschrift „Neue Hauswirtschaft", herausgegeben von Frau Dr. Erna Meyer und Herrn Dipl.-Ing. Arnold Meyer, München, das Für und Wider in persönlicher Weise behandelt wird und praktische Vorschläge für das Vermieten gemacht werden. Auch sonst vermittelt die neueste Nummer dieser empfehlenswerten Zeitschrift vielerlei Anregungen, wie schon aus der Wahl der behandelten Fragen hervorgeht, von denen die wichtigsten genannt seien: „Zweckform und Schmuckbedürfnis", „Neues aus Altem", „Stundenplan im Kinderzimmer", „Elektrische Herde", „Was lehren die bisherigen Erfahrungen mit der Haushalttechnik?" Letztere Abhandlung ist von den Herausgebern, die darin die besondere Note der Neuen Hauswirtschaft klar erkennen lassen. Ebenso starkes Interesse werden die „Arbeitsuntersuchungen im gesamten Haushalt" von Prof. Dr. Ing. E. Sachsenberg und Dipl.-Ing. J. Walter, finden, die namentlich durch ihre einleuchtenden Tabellen wichtige Einblicke in das Problem der Arbeitsverteilung vermitteln. Was Dr. med. Charlotte Ischocke „Neues über die Hefe" mitzuteilen weiß, wird mancher Hausfrau wichtig genug sein, um sich künftig bei der Ernährung ihrer Familie darnach zu richten. Es wird schon aus diesen Hinweisen deutlich, welche besondere Bedeutung die „Neue Hauswirtschaft" für die Hausfrauen hat und wie wichtig die verdienstvolle Arbeit der Herausgeber für die gesamte Wirtschaft sein kann. Die Zeitschrift erscheint in K. Thienemanns Verlag, Stuttgart, Blumenstraße 36, der auf Wunsch gerne kostenlose Probehefte versendet. Der Bezugspreis für die „Neue Hauswirtschaft" beträgt vierteljährlich Rm. 2,— und 20 Pfg. Zustellgebühr

Evangl. Gottesdienst

Estomihi.

Sammlung für Jugendarbeit der Kirche.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr. Pfr. Möller, im Anschluß Beichte und hl. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städtisches Krankenhaus. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Müllingsen-Bergede in Müllingsen. Dienstag 2 Uhr Frauenverein Ampen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein in Hattrop. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt. Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Lic. Meßner (2. Kor. 12, 1—9). 11 Uhr Kindergottesdienst Dienstag 8,15 Uhr Singen. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstagabend 7,30 Uhr Nähstunde.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kandidat Knoch. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstagabend 8,30 Uhr Unterhaltungsabend (Sonnenkamp), Jungschar fällt dafür aus. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Passionsliederabend (Sakristei).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse Montagabend 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstagnachmittag 3,30 Uhr Frauenverein.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen.

Für alle Gemeinden:

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntagabend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Vereine:

Evang. Jünglings- und Männerverein: Montag 8,15 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolkstunde. Mittwoch 8,15 Uhr Turnen (Thomäturnhalle). Donnerstag 8,15 Uhr Bibelstunde.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Handarbeitsstunde. Donnerstag 8 Uhr Treffen am Krankenhaus.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Weslarn

Morgens 9.30 Uhr Gottesdienst.

Nachmittags 3,45 Uhr Versammlung der Presbyter und Gemeindeverordneten im Petrushaus in Soest.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9.30 Uhr Gottesdienst.

Völlinghausen: Morgens 11 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender.

Gottesdienstordnung für den Sonntag Quinquagesima.

6 Uhr: Frühmesse

6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Männer der Gemeinde. — Die Blätter für das Männer-Apostolat liegen auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.

7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schüler des Gymnasiums und der Ober-Realschule.

8 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben der Patroklischule. Nach der hl. Messe ist die Kerzenweihe und Prozession.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2 Uhr nachm.: Andacht zu Ehren der Mutter Gottes. Nach der Andacht wird der Blasius-Segen ausgeteilt.

2 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Schüler des Gymnasiums und der Ober-Realschule.

6 Uhr abends im Dom: Vortrag des Jesuitenpaters Kaspers über das Thema: „Was wissen wir vom Himmel?" Jedermann ist zu diesem wichtigen Vortrage herzlich eingeladen und willkommen. Die „Zeitfragen" sind vor und nach dem Vortrag an den Kirchentüren zu 5 Pfg. das Stück zu haben.

Am Aschermittwoch wird nach jeder hl. Messe die geweihte Asche ausgeteilt.

KAMPF UM OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 56 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Komitako erhob sich. „Wollen wir jetzt in mein Arbeitszimmer hinübergehen? — Bitte!" Er schob den Vorhang beiseite, der das anstoßende Gemach abtrennte. „Bitte, Herr Professor, hier stehen Zigaretten, da sind zwei bequeme Sessel. Lassen Sie uns hier Platz nehmen!"

Klüber folgte der Aufforderung und griff nach einer Zigarette. Eifrig bot ihm Komitako Feuer. Er schob sich den anderen Sessel zurecht und setzte sich gleichfalls. An das unterbrochene Gespräch anknüpfend, begann er: „Treue! — Es ist etwas Besonderes um Frauentreue! — Eine Frau kann treu sein, und zugleich auch treulos, verräterisch handeln."

Klüber zog die Stirn in Falten. „Wie meinen Sie das?"

„Das Weib spielt gern mit dem Feuer. Aber es verbrennt sich auch oft an der Flamme."

„Denken Sie an eine bestimmte Person?"

„Ja — und nein. — Herr Professor — eine etwas unbescheidene Frage: Wann gedenken Sie, Ihre Verlobung mit Fräulein Nissander öffentlich bekannt zu geben?"

Er riß Klüber aus seiner abwartenden Haltung hoch. „Wie kommen Sie zu dieser Frage?"

„Verzeihung! — Die Frage ist wohl etwas dreist. — Aber die Frage ist anderseits doch auch sehr naheliegend."

„Das ist sonderbar! — So ähnlich hat mich heute schon ein Mensch gefragt."

„Ah!" Komitakos Blick ward für einen Augenblick stechend; rasch lag jedoch wieder das verbindliche Lächeln auf seinem Antlitz. „Es interessiert sich also noch ein anderer Mensch für diese Heirat?"

„Wer spricht denn überhaupt von Heirat?"

„Würden Sie mir sagen, wer Sie in der angedeuteten Weise heute befragte?"

„Das tut wohl nichts zur Sache. Es ist mir aber unangenehm, daß man sich derart um meine Beziehungen zu Fräulein Nissander kümmert."

„Ich gebe Ihnen zu bedenken, daß diese Frage doch leicht erklärlich ist. Wer Gelegenheit hatte, über Ihre Beziehungen zu Fräulein Nissander auf dem laufenden zu sein, der muß doch schließlich zu dieser Frage kommen."

„Sie kümmern sich also scheinbar sehr lebhaft um meine Beziehungen zu Fräulein Nissander." Klüber sah Komitako gespannt an. — Das war es also! — Eifersucht!

„Man ist doch nicht blind, Herr Professor Klüber."

„Ihre Worte verraten mir aber, daß Sie gleichfalls regen Anteil an Fräulein Lia Nissander nehmen."

„Aber mit einem andern Ziel vor Augen, als Sie, Herr Professor."

„Welches ist Ihr Ziel?"

„Ich will es Ihnen sagen, wenn Sie mir offen gestehen, ob damit zu rechnen ist, daß Sie Fräulein Nissander heiraten."

Klübers Züge verfinsterten sich. „Das ist eine persönliche Angelegenheit, Herr Professor. — Sprechen wir von etwas anderem! — Oder war diese Sache der Grund, weshalb Sie mich zu sich baten?"

„Nein, das ist nicht der Grund."

„Vielleicht kommen Sie jetzt auf diesen Punkt zu sprechen!"

„Sogleich! — Sie stellen auf alle Fälle die Möglichkeit dieser Heirat nicht in Abrede. Das ist mir wichtig zu wissen."

In Klüber stieg die Erregung hoch. „Und warum ist das für Sie wichtig zu wissen?"

„Es läßt mich zu der Schlußfolgerung kommen, daß Lia Nissander dem Manne, der ihr Gatte werden dürfte, die Treue hält."

„Was soll das heißen? Wollen Sie versuchen, Lia Nissander für sich zu gewinnen? — Ich weiß, Sie suchen des Mädchens Nähe. Offen gesagt: Sie suchen Lia Nissanders Nähe in aufdringlicher Weise!"

„Hat sie Ihnen das gesagt?"

„Ich weiß es. Das genügt wohl!"

„Trotzdem irren Sie sich. — Die Dinge liegen anders."

„Wie liegen die Dinge also?"

„Ich komme noch darauf zurück, Herr Professor Klüber. Jetzt zu dem Grund meiner Bitte an Sie, mich zu besuchen!"

„Ich höre."

„Es handelt sich um Ihre Erfindung des Giftgases „Omega". Sie wissen, daß ich mich seit jeher lebhaft für dies Gas interessiere."

„Allerdings!"

„Ich möchte Ihre Erfindung erwerben."

„Sie? — Wissen Sie nicht, daß meine Aufzeichnungen gestohlen wurden?"

„Das weiß ich; aber das hat mit meinem Wunsche nichts zu tun."

„Meine Erfindung ist vielleicht längst nicht mehr mein Eigentum. Das Rätsel der Geheimschrift ist vielleicht längst von den Dieben gelöst worden."

„Das ist wohl ausgeschlossen."

„Ausgeschlossen? — Wieso?"

„Denken Sie nach! Sie werden finden, daß ich recht habe."

„Was soll ich nachdenken? Ich habe mir Tag und Nacht den Kopf zerbrochen. Ich kann nichts ändern! Ich muß hilflos zusehen, wie meine Erfindung von irgendwelchen fremden Menschen vielleicht ausgebeutet wird!"

„Man könnte Sie bedauern, wenn man Ihnen zuhört. — Aber die Dinge liegen ja ganz anders!"

Klüber starrte auf Komitako. Ueberraschung sprach aus seinen Augen. „Anders liegen die Dinge? — Wie anders? — Welche Dinge?"

„Ich möchte Sie zunächst um Beantwortung einer Frage bitten, Herr Professor. — Wollen Sie mir Ihre Erfindung verkaufen, und was verlangen Sie dafür?"

Vert Ibensteins Mahnung klang in Klübers Ohr. Er fragte vorsichtig: „Für wen wollen Sie diese Erfindung kaufen?"

„Für meine Regierung."

„Ich könnte ja Ihren Vorschlag in Erwägung ziehen, wenn ich erst . . ."

„Ich bitte um Ihren sofortigen Entschluß!"

„So eilig ist ja die Sache nicht."

„Für Sie wohl nicht; aber für mich. — Fordern Sie ruhig! Ich zahle natürlich einen hohen Preis."

„Ich muß doch erst die Papiere zurückerhalten. Wie gesagt — ich bin dann nicht abgeneigt."

„Ich kann nicht warten. Der Kaufabschluß muß morgen vormittag erfolgen."

„Unmöglich! Erst muß sich doch die ganze Einbruchsgeschichte klären! Die Papiere müssen doch erst wieder herbeigeschafft werden!"

Turnen, Spiel, Sport

Schiedsrichter-Vereinigung, Ortsgruppe Soest.

Heute abend 8,15 Uhr Sitzung im Vereinsheim. Sämtliche Jugendleiter sind dringend gebeten, zu erscheinen. : ter Horst.

Vorschau VfR. Soest.

Am morgigen Sonntag fährt die 1. Elf der Rasenspieler zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Hamm zum B. V. 09 Hamm. Nach dem Tabellenstande zu rechnen, müßte die Elf des VfR. unbedingt gewinnen, da B. V. 09 Hamm in der ersten Serie fast alle Spiele verloren haben und am Ende der Tabelle stehen.

Vorschau Spiel und Sport.

Die Liga ist am kommenden Sonntag (7. Febr.) spielfrei. Dennoch wird den Zuschauern etwas außergewöhnliches geboten: Die 1a-Jugend hat die „Alte-Herrenmannschaft" herausgefordert. Das wird nicht ungesühnt bleiben. Man darf nicht annehmen, daß eine Komödie in zwei Aufzügen vorgeführt wird, sondern es geht um die Ehre. Der Nachwuchs hat seine Stärke in schnellen Starts und im „blinden" Eifer, die alten Kämpen stützen sich auf Taktik, Erfahrung und Körpergewicht. Wer bei diesen ungleichen Waffen Sieger bleiben wird, steht offen. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an. — Anstoß: 14,30 Uhr. Die Reserve tritt der ersten Elf von Neuengeseke im Punktekampf gegenüber. Sie wird sich die Spitzenführung nicht durch lässige Spielweise gefährden lassen. Der Kampf beginnt um 15,45 Uhr. Der zweiten Elf ist die gleiche vom R. T. S. Gast. Zwei hartnäckige Gegner kämpfen um den Sieg. Anstoß: 13 Uhr. Die 1b-Jugend fährt zum Punktekampf nach Scheidingen. Abfahrt: Siehe Aushang.

Vorschau des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest für Sonntag, den 7. 2. 1932.

Mit drei Mannschaften greifen am kommenden Sonntag die Reichsbahner wieder in die Meisterschaftsspiele ein.

Die 1. Mannschaft muß nach Welver und hat hier einen schweren Kampf zu bestehen. Wenn das Spiel der ersten Serie auf eigenem Platze auch klar mit 6:0 gewonnen wurde, so glauben wir aber nicht, daß dieses Mal den Soestern ein so überzeugender Sieg gelingt. Die Welveraner haben augenblicklich wieder eine erprobte Mannschaft stehen. Sie werden den Vorteil des eigenen Platzes ausnutzen, um sich für die in Soest erlittene Niederlage zu revanchieren. Die Soester haben also das Spiel noch nicht gewonnen und müssen sich auf einen erbitterten Kampf gefaßt machen. Treffpunkt: 12,45 Uhr am Bahnhof (pünktlich).

Einen nicht minder schweren Kampf hat die 2. Mannschaft zu bestehen, die sich im Ortskampf den Spiel und Sportlern auf dem Sportplatz „Jakobitor" stellt. Für die Reichsbahner gilt es jetzt, die Tabellenspitze zu verteidigen, was bei der augenblicklichen Spielstärke des Gegners keine leichte Aufgabe bedeutet. Der Anstoß ist um 13 Uhr.

Die 3. Mannschaft fährt nach Sassendorf und liefert sich mit der dort. 2. Mannschaft ein Freundschaftsspiel. Treffpunkt: 1,20 Uhr am Vereinsheim. Abfahrt per Rad oder Bahn.

Die 1a-Jugend bleibt daheim und empfängt zum Punktekampf die 1a-Jugend der Schwarz-Weißen aus Hiddingsen. Der Anstoß ist um 2 Uhr auf dem Sportplatz an der Werkstraße.

Deutsche Jugendkraft.

Der nur einmal besiegte Spitzenführer VfK. Beckum in Soest.

Die „Westfalia" hat am Sonntag ihr letztes Meisterschaftsspiel auszutragen. VfK. Beckum ist der Gegner der 1. Mannschaft. Wenn die Westfalen siegen würden, so hat dieses doch keinen Einfluß auf den Tabellenstand mehr. Trotzdem wird man versuchen, den VfK. den Sieg streitig zu machen.

Spieler: Auf Kluftwechsel achten (Schwarz-Weiß!) Anstoß: 15 Uhr, R'Tus.-Platz.

Um 13 Uhr spielt die 1. Jugend gegen 1. Jgd. Alemannia-Scheidingen im Pflichtspiel. Hier wird allgemein ein Sieg der Soester erwartet. Jugendkraft Heil!

Arbeiter-Turn- u. Sportverein „Brandenburgertor" Soest.

Am Sonntag, den 7. Februar, nachm. 3 Uhr, stehen sich auf dem Sportplatz an der Niederbergheimerstraße die Mannschaften von Soest und des F. T. V. Arnsberg im Retourspiel gegenüber. Die Soester, die am vergangenen Sonntag in Arnsberg verloren, werden auf eigenem Platze ein kleines Plus für sich buchen können. Doch könnte sich die Ueberraschung von Sonntag leicht wiederholen, denn daß die Arnsberger sehr entschlossen und schnell am Ball sind, soll hier eine Mahnung an die Soester Hintermannschaft sein. Wie sich der Soester sturm bewährt, der durch Umstellung drei neue Leute in seinen Reihen hat, bringt erst der Sonntag mit sich. Vorher steigt das Spiel der 2. Mannschaft. Hier sollte Soest gewinnen.

Sportvorschau des B. V. Sassendorf.

Die 1. Mannschaft ist am kommenden Sonntag spielfrei. Die 2. Mannschaft spielt gegen die dritte Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, Soest. Der Anstoß erfolgt um 3 Uhr. Die 1a-Jugend spielt gegen die gleiche des Ballspielvereins Ampen. Anstoß: 12,15 Uhr.

Sportvorschau S. W. Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag trägt unsere 1. Elf das fällige Meisterschaftsspiel gegen die gleiche von Ampen in Ampen aus. Die Ampener verloren das Hinspiel damals nur knapp 2:1. Im Vorteil des eigenen Platzes werden sie nun versuchen, die Niederlage wett zu machen. Seien die S. W. daher auf ihrer Hut und nehmen ihren Gegner nicht zu leicht, denn Ueberraschungen sind immer noch an der Tagesordnung. Der Anstoß erfolgt um 15,15 Uhr.

Die 2. Mannschaft trägt der gleichen von Ampen ein Freundschaftsspiel aus. Zwei ebenbürtige Gegner werden versuchen, den Sieg zu erzwingen. — Anstoß: 13,30 Uhr. Mit Interesse dürfte man dem Verlauf dieser beiden Spiele entgegensehen. Abfahrt erfolgt mittels Omnibus um 12 Uhr ab Vereinslokal. Die Schlachtenbummler werden gebeten, sich frühzeitig zu melden und pünktlich zur Abfahrt zu erscheinen. — Unsere Jugend trägt der spielstarken 1a-Jugend von R'Tus. das fällige Punktespiel aus. An einen Sieg der S. W. ist wohl nicht zu denken, es genügt, wenn sie gegen den starken Gegner ehrenvoll verlieren. Anstoß: 14 Uhr. Treffpunkt: 13,30 Uhr an der Werkstraße.

„Sport-Enkesen."

Am kommenden Sonntag fährt die 1 Mannschaft zu der Liga-Reserve von VfR. Soest. u. liefert ihr erstes Meisterschaftsspiel der 2. Serie. Ueber den Spielverlauf kann noch nicht geurteilt werden, da in den letzten Freundschaftsspielen knappe Ergebnisse erzielt wurden. Da die Reservisten den Vorteil des eigenen Platzes haben, werden sie den Hiesigen den Kampf nicht so leicht machen. Abfahrt per Fahrrad 1 Uhr. Anstoß: 2 Uhr in Soest.

Die 1a-Jugend empfängt auf hiesigem Platz die Jugend von VfR. Soest zum Pflichtspiel. Anstoß: 2 Uhr in Enkesen.

Vorschau des Sportvereins „Eintracht"-Neuengeseke.

Am Sonntag, den 7. Februar, trägt die erste Mannschaft ihr 2. Punktespiel der 2. Serie gegen die Reserve von Spiel und Sport Soest aus. Das 1. Spiel in Neuengeseke gewannen die Braun-Weißen mit 5:0-Toren. Der Vorteil des eigenen Platzes wird ihnen noch besonders zugute kommen. Der Eifer der Neuengeseker wird ausschlaggebend sein, wenn die Niederlage nicht zweistellig werden soll. Das Spiel beginnt 3,15 Uhr auf dem Sportplatz „Jakobitor". Abfahrt der Spieler 2,15 Uhr mit dem Postauto.

Vom letzten Sonntag sind noch folgende Spiele nachzutragen:

1. Mannschaft S. E. N. — Liga-Res. VfR. Soest 1:2
1. Jugend S. E. N. — 1. Jgd. Sport-Enkesen 3:0

Bis Halbzeit sicherten sich die Hiesigen durch ihren eifrigen Mittelstürmer einen 2:0-Vorsprung. — Nach der Pause erhöhte derselbe Spieler auf 3:0. Herr ter Horst vom S. S. Soest leitete beide Spiele mit aller Umsicht und zur Zufriedenheit beider Parteien. —

Handball.

S. T. V. 1862 — Turn- u. Spielverein Wellinghofen

Der S. T. V. v. 1862 hat am kommenden Sonntag die 1. und 2. Mannschaft des TV. Wellinghofen (Dortmund) zu Gast. Für die 1. Mannschaft des S. T. V. ist das morgige Spiel ein letztes Training für den Kampf um die Westfalenmeisterschaft. Wellinghofen ist eine schnelle und auf Sieg spielende Mannschaft. Ob es aber reicht, die Soester Mannschaft zu bezwingen, ist fraglich. Die 2. Mannschaft wird einen schweren Stand haben und bestimmt mit einer Niederlage vom Platz gehen. Anwurf: 1 und 2 Uhr auf dem VfR.-Platz. Gut Heil!

Die Alten Herren des S. T. V. haben am Sonntag den Turnverein Werl zu Gast. Werl ist in der Spielbewegung des Ostwestfälischen Turngaues noch neu. Ihre Spielstärke ist daher wenig bekannt. Der Anwurf ist nachmittags um 2,15 Uhr auf dem Kaiser-Friedrich-Platz.

VfR. Soest.

Im Ortstreffen stehen sich am morgigen Sonntag die beiden ersten Mannschaften des VfR. und des Turnvereins „Jahn" gegenüber. Es stellen sich hier zwei Mannschaften, die bisher ihre Kräfte noch nicht messen konnten. Das morgige Spiel wird daher entscheiden, welches die bessere der Beiden sein wird. Die jungen Rasenspieler, die seit ihres kurzen Bestehens zwar schon manche achtbaren Erfolge erzielten, werden am morgigen Sonntag auf einen Gegner stoßen, vor dem sie höchstwahrscheinlich die Waffen strecken müssen. Die „Jahner", die am vergangenen Sonntag den spielstarken Borgelern mit 4:0 auf eigenem Platze das Nachsehen geben konnten, verfügen augenblicklich über erstklassiges Spielermaterial. Am morgigen Sonntag geht es um die Ehre. Ein schönes Spiel wird zu erwarten sein und kann der Besuch jedem Freunde des Handballsportes nur empfohlen werden.

1. Mannschaft T. V. Borgeln — 1. T. V. Sassendorf Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft des 1. Bezirks im Ostwestfalengau.

Sonntag vormittag 11 Uhr treffen sich die beiden Spitzenführer der Handballbezirksklasse zum Entscheidungsspiel um die Spitze, u. damit um den Aufstieg in die Gauklasse. Beide Vereine stehen am Schluß der Serie mit je 2 Verlustpunkten an der Spitze. Ein schwerer Kampf wird es werden; der Sieger ist nicht vorauszusagen. Ein kleines Plus hat der Turnverein Sassendorf, falls er in seiner stärksten Aufstellung antreten wird. Der Turnverein Borgeln ist aber nicht zu unterschätzen, da die Mannschaft sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen gibt. Hoffentlich zeigt der Wettergott ein freundliches Gesicht, damit der Platz in einwandfreiem Zustande ist. Dieses ist die erste Voraussetzung für ein einwandfreies faires Spiel. Gut Heil!

Radsport.

Die Radsportabteilung des Turnvereins „Jahn" Soest hat sich entschlossen, am Sonntag, den 14. Februar 1932 ein großes Homotrainer-Rennen (Rennen auf Rollen) laufen zu lassen. Vorgesehen ist ein Mannschafts-Omnium (bestehend aus Rekordfahren und Fliegerrennen) für 8 Mannschaften. Umrahmt wird das Omnium durch ein Ausscheidungsfahren für 6 weitere Fahrer, sodaß über 20 Rennfahrer am Start erscheinen. Verhandlungen mit den stärksten Fahrern aus Neheim, Lippstadt, Geseke u. Hausenbeck sind im Gange. Ferner werden zu diesem Rennen noch einige bekannte Dortmunder Fahrer verpflichtet. Fest verpflichtet sind bisher Sigge-Fischer, Lippstadt, die allen vom letzten Rennen auf der Spielwiese noch bekannt sein dürften, und die auch am letzten Sonntag in Esbeck, die stärksten Rivalen der Soester waren. Weiter Beiman—Gröger, Beimann hat am letzten Sonntag in Esbeck abermals bewiesen, daß er zu fahren versteht und Gröger, der sein erstes Rennen bestreitet, wird alles dran setzen, um seinen Partner gut zu unterstützen. Mit Trellenberg—Werth ist wohl die augenblicklich beste Mannschaft im Bezirk verpflichtet. Werth, der am letzten Sonntag ganz groß in Form war, wird, wenn er von seinem Partner gut unterstützt wird, mit den größten Aussichten ins Rennen gehen.

Die Starterliste sieht wie folgt aus:

Sippe—Fischer, Lippstadt,
Beimann—Gröger, Soest,
Trellenberg—Werth, Soest.

Man sieht, daß der Veranstalter bemüht ist, nur gute Fahrer zu verpflichten. Und wir hoffen, daß die Veranstaltung, die die erste dieser Art hier in Soest ist, beim hiesigen Sportpublikum großen Anklang finden wird. Beachten Sie bitte unseren Aushang beim Zigarrenhaus Steining am Potsdamerplatz.

All Heil!

*

Das wäre richtiger!

Uns wird geschrieben: Vor einigen Tagen, als ich durch die Straßen einer Nachbarstadt ging, sah ich schon von weitem eine Gruppe Menschen zusammenstehen, die erregt aufeinander einsprachen. Beim Näherkommen hörte ich, wie jemand sagte: „Es wäre richtiger" . . . , und erst dann sah ich, was eigentlich „los" war. Am Boden lag ein alter Mann, der stark aus einer Kopfwunde blutete. Ob er vor Erschöpfung auf der Straße zusammengebrochen war und sich dabei die Verletzung zugezogen hatte, oder ob es sich um eine ältere Wunde handelte, konnte man nicht feststellen. Die Menschen, die ihn umstanden, hatten auch etwas anderes zu tun. Der eine erörterte die „Schuldfrage", der eine sprach von Trunkenheit, dieser meinte, es wäre richtiger, zunächst einmal einen Notverband anzulegen; jener, es sei wohl doch richtiger, die Wunde erst auszuwaschen und dann zu einem Arzt zu schicken. Gerade wollte ich wegeilen, um einen Sanitäter oder Krankenwagen herbeizuholen, da kam ein solcher angefahren. Ein einfacher Arbeiter, der auch Zeuge des Vorfalles geworden war, hatte sich nicht an den Auseinandersetzungen und Ratschlägen der andern beteiligt, währenddessen die Schmerzen des Verletzten nur noch ärger wurden; er hatte kurz entschlossen durch die Tat gehandelt. Es wäre richtiger, wenn auch wir bei ähnlichen Vorfällen, falls kein Schupomann in der Nähe ist, anstatt uns an Erörterungen zu beteiligen, lieber dafür durch eine schnelle Tat handeln würden; das wäre bestimmt richtiger.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

KAMPF UM OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 57 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

„Das ist nicht nötig! — Bitte, keine Ausflüchte, Herr Professor Klüber! Wollen Sie verkaufen oder nicht?"

„Ich wäre, wie gesagt, nicht abgeneigt."

„Damit kommen wir nicht weiter. Ich will Ihr klares Ja oder Nein."

„Soll das ein Zwang sein?"

Ihre Augen trafen sich, und Klüber las in Komitakos Antlitz hartes Wollen.

„Ja, es soll ein Zwang sein. Ich muß zu einer Entscheidung kommen."

„Wenn ich aber jetzt gar nicht in der Lage bin, zu verhandeln! Ich habe die schwierigen chemischen Formeln ja gar nicht alle im Kopf. Meine gesamten Unterlagen sind mir ja gestohlen!"

„Das können Sie jedem anderen sagen, aber nicht mir! — Herr Professor Klüber, es wäre besser, Sie gingen auf meinen Vorschlag ein. — Es wäre viel besser!"

„Ich kann die Papiere doch nicht herbeizaubern!"

„Das haben Sie auch gar nicht nötig."

„Sie begreifen also jetzt, daß wir den Lauf der Dinge abwarten müssen?"

„Nein. Sie mißverstehen mich. — Ich sage: Sie haben es gar nicht nötig, die Papiere herbeizuzaubern. — Deshalb nämlich nicht, weil diese Papiere ja längst wieder in Ihrem Besitz sind!"

„Was?"

Klüber stand hochaufgerichtet vor dem Japaner.

„Was sagen Sie da? Die Papiere sollen sich wieder in meinem Besitz befinden?"

„Ehe Sie überhaupt den Diebstahl entdeckten, waren die Papiere bereits wieder in Ihren Händen. Ihr Alarm bei der Polizei diente nur dem Zweck, die Welt irrezuführen."

Klüber war ratlos. — Was wollte dieser Mensch? — Wo wollte der hinaus? — Wollte er ihn verspotten? — Was für Gedanken lauerten hinter Komitakos Stirn? — Er lächelte hilflos. „Offen gestanden: Ich weiß nicht, was Sie mit diesen Worten bezwecken."

„Sie glauben natürlich im Ernst selbst nicht daran, daß das wahr ist, was Sie soeben behaupteten," erwiderte Professor Klüber dem Japaner.

„Doch, ich glaube daran!"

„Aber das ist ja vollkommen verrückt — entschuldigen Sie schon! — Ich soll die Papiere wieder erhalten haben? — Von wem denn?"

„Das wissen Sie ja besser als ich, Herr Professor Klüber. — Begreiflicherweise wollen Sie den Sachverhalt nicht zugeben. Es wäre ja immerhin fatal, wenn das alles an die Oeffentlichkeit käme."

„Sie wollen doch nicht etwa solchen Unsinn weiterreden? Das gäbe ja eine heillose Verwirrung!"

„Inwieweit ich von dieser Tatsache Gebrauch mache . . ."

„Aber es ist doch keine Tatsache! Es ist heller Unsinn!"

„Ich sage: Inwieweit ich von dieser Tatsache Gebrauch mache, hängt von Ihrer Willfährigkeit ab, mir Ihre Erfindung zu verkaufen."

„So ist das? Sie drohen mir also, durch diese unwahren Behauptungen einen Skandal heraufzubeschwören und mich in eine zweideutige Lage zu bringen, wenn ich zu Ihren Wünschen nicht ohne weiteres ja und amen sage."

„Drohen wollen wir nicht sagen. Ich stelle nur fest, was geschehen wird, wenn Sie auf meine Forderung nicht eingehen. Ich betone: Auf meine Forderung! Diese Forderung kennen Sie, und ich werde unter keinen Umständen davon ablassen."

Klüber sah Komitako zornig an. „Das ist ja sehr nett! Zu allem Aerger dieser Tage kommt also jetzt noch das! Ich soll gezwungen werden, Ihnen meine Erfindung zu verkaufen. Und wenn ich mich weigere?"

Komitako lächelte. „Weigern Sie sich nicht, Herr Professor! Es ist viel besser, wenn Sie uns nicht erst in Streit geraten lassen. Sie ziehen ja doch bestimmt den Kürzeren."

„So, das ist Ihnen also Gewißheit, daß ich in diesem Kampf unterliegen werde?"

„Das steht fest. — Es steht deshalb fest, weil Sie Lia Nissander lieben."

„Was wollen Sie jetzt wieder mit Lia Nissander?"

„Ich sagte Ihnen vorhin, daß ich auf unser anfängliches Thema zurückkommen würde. Ich bin schon dabei."

„Das verstehe ich nicht!"

„Ich werde Anzeige gegen Lia Nissander erstatten, daß sie am Raub Ihrer Geheimpapiere beteiligt ist!"

Klüber zuckte erschrocken zusammen. „Was sprechen Sie da? — Sie sagen Dinge, die Sie nicht verantworten können!"

„Ich kann alles verantworten, was ich sage, Herr Professor Klüber."

„Sie besitzen also die Unverfrorenheit, Fräulein Nissander zu verdächtigen! Haben Sie sich deshalb vorhin erkundigt, ob ich an eine Ehe mit Lia Nissander denke, um jetzt das Mädchen in meinen Augen herabzusetzen? — Die Eifersucht spricht ja aus Ihnen! Sie steigen ja längst Lia Nissander nach, und es ist Ihnen unangenehm, daß das Mädchen Sie links liegen läßt!"

„Sie überlegen falsch, Herr Professor. Ich hatte nie die Absicht, um die Liebe dieses Mädchens zu werben. — Nein, ich wollte deshalb wissen, wie Sie zu Lia Nissander stehen, weil ich beurteilen wollte, welchen Wert das Mädchen für Sie hat. Nun, ich weiß jetzt, daß Sie sehr an Lia Nissander hängen! Es wird Ihnen also nicht gleichgültig sein, wenn man Lia Nissander anschuldigt, wenn sich die Kriminalpolizei mit ihr beschäftigt, wenn — das Mädchen verhaftet wird."

Klüber trat einen Schritt zurück. Seine Augen starrten bös auf den Japaner. Er ballte die Hände zu Fäusten. „So gemein sind Sie also! Sie scheuen nicht davor zurück, ein unschuldiges Mädchen in schlimmen Verdacht zu bringen, nur um Ihre Ziele zu erreichen!"

„Verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Professor! — Ich will Ihre Erfindung kaufen. Wir können also ganz in Frieden mit Ihnen verhandeln! — Nur wenn Sie diese friedliche Verhandlung nicht wünschen, wenn Sie mir bis morgen mittag nicht vorbehaltlos Ihre Erfindung verkaufen, dann werden Sie eben von mir durch besondere Maßnahmen gezwungen werden, auf meine Wünsche einzugehen. — Ich bin morgen früh um neun Uhr mit Herrn Doktor Kanomoki bei Ihnen. Sie werden uns das gesamte Material aushändigen, werden uns beweisen, daß Sie uns ehrlich und offen alles offenbart haben — und dann scheiden wir als Menschen, die ein glattes Geschäft miteinander abgeschlossen haben."

„Ich will nicht — und ich kann ja gar nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Programm

Sender: Langenberg (Welle 473). — Münster (Welle 227). — Aachen (Welle 227). — Köln (Welle 227).

Sonntag, den 7. Februar 1932

7.30—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert auf Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.
8.30—8.55: Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Generalsekretär Dr. Legge, Paderborn. Kirchenchor der Christus-König-Kirche Leverkusen-Küppersteg. Leit.: Johannes Queins. Streichtrio des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Grote), Hilgers (Orgel).
11.00—13.00 (von 11.00—12.15 auch über die Sender der Norag, Hamburg): Uebertragung aus dem Apollotheater, Düsseldorf): Musikalisches Durcheinander. Zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter, Kühn. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann. Dazu alle Gesangs-Solisten des Westdeutschen Rundfunks.
13.00—14.00: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14.05—14.45: Uebertragung der Feier der Einweihung des Frauenbundhauses in Essen-West (Hedwig-Dransfeld-Platz). Festrede: „Das Haus und sein Werk", Ministerialrat Dr. Helene Weber. Begrüßungsworte: der Vertreter des Kardinals: für die Preuß. Staatsregierung: Minister Hirtsiefer und Oberpräsident Dr. Fuchs. Mitwirkende: Kirchenchor St. Maria-Himmelfahrt, Essen-West, Leit.: Werners. Das Hopmann-Stumpf-Gildemeister-Trio (Schallplatten-Ausschnitt).
14.45—15.05: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
15.05—15.25: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.30—15.50: Städtebau in alter und neuer Zeit. Dr. Oskar Schürer: Wie sollen wir Städte sehen?
15.50—16.30: Uebertragung aus dem Sportpalast, Berlin: Papstfeier der Katholischen Aktion. 1. Festrede: Sr. Exzellenz des Apostolischen Nuntius Orsenigo. 2. Andante aus der 4. Sinfonie von Bruckner.
16.35—17.00: Lebende Dichter. Manfred Hausmann: Zwei Jungen segeln die Weser hinunter.
17.05—18.00: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Städtischen Kurorchesters Wiesbaden, Leitung: Herm. Irmer; Solist: Kammermusiker L. Brüderle (Xylophon)
18.00—19.00: Uebertragung aus der Stadthalle Mainz: Mainzer Fremdensitzung.
19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Uebertragung von der Funkstunde, Berlin: Tanz der Völker. Dirigent: Eduard Künneke. Spielleitung: Cornelis Bronsgeest. Chöre: Maximilian Albrecht. Das Berliner Funkorchester: Hans Schindler. Jazz-Sinfoniker: Sabine Meyen, Grete Sedlitz, Joseph Schmidt, Max Kuttner.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.25—24.00): Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Tanzmusik der Kapelle Egon Kaiser.

Montag, den 8. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.30—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Hans Martin Gärtner: Westfälische Volkslieder: O Dare-bom — Wenn der Frühling kommt — Da droben auf jenem Berge — Es reit ein wilder Wassermann — Hoia Kinken, it waige di — Schlaf, du liebe Kleine — Eia, wimi — Suse, Kindken, suse — Langenschlöper, Uhlenkopp — Bumspallera! Die Welt, die ist so wunderschön — Was macht der Fuhrmann? — De Kuckuck up dem Tune satt — Das wachsame Hähnchen. (Lieder aus Hans Martin Gärtners: „Unsere Schulmusik" Bd. 1 und 2.)
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Bordemberge: Unsere Kinderkapelle gibt ein Konzert.
16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Hermann Probst: Aus den „Erinnerungen eines westfälischen Dorfjungen" von Fr. Wilhelm Grimme und Wie Fastnacht gefeiert wurde. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Fastnachtsiecken, und: Die Verkleidung.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert. Orchester des Deutschen Musikerverbandes (erwerbslose Berufsmusiker), Leitung: Eugen Bodart.
18.05—18.35: Die Welt auf der Schallplatte. Hanna Simon: Sommertage am Ladoga-See (Finnland).
18.40—19.00: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Dr. Hanna Meuter: Die Lektüre der Frau (Walter Hofmann).
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Friedrich Schlünz: Die Wirtschaftslage Rheinlands und Westfalens um die Jahreswende.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00 (auch über die Sender der Funkstunde, Berlin, die Sender der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. und die Sender der Norag, Hamburg: Rosenmontags-Konzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Annemarie Troian Sopran), Leonardo Aramesco (Tenor), Hans Wocke (Bariton). Intermezzo: Eine Sitzung der Düsseldorfer Narrenakademie von Hans Müller-Schlösser; Spielleitung: Ulman. Herren: Stassar, Herten, Meuter, Müller-Schlösser, Schneider, Wilhelmy.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.
23.00—24.00: Meister des Jazz.

Dienstag, den 9. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 11. Lebensjahre an. Mädchenchor des Kindergärtnerinnen-Seminars, Oberhausen, Leitung: Franz Tolzdorff. Das rheinische Heimatlied: Christinchen oder die unglückliche Rheinbraut — Die Losgekaufte — Die zwei Königskinder — Des Müllers Töchterlein — Es wollte sich einschleichen — Dort in der Weiden steht ein Haus — Auf dieser Welt hab ich kein Freud — Jetzund nehm ich meine Büchse — Schäfer sag, wo willst du weiden? — Zau dich, Frau.
12.00—12.35: Uebertragung von der Funkstunde, Berlin: Unterhaltungskonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Arbeitsamtes Dortmund, Leitg.: Hans Salger.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.15: Kinderstunde. Els Bordemberge: Die Rache der Kochtöpfe (Erzählung).
16.15—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Die Narrenfahrt ins Jahr 1932. Eine Kölner Karnevalssitzung vor hundert Jahren mit Musik, Gesang und Tanz. Bearbeitet von Franz Wills. Spielleitung: Heil. Herren: Legrand, Apel, Brodowski, Herten, Barg, Poelzig, Korth. Ort: Rittersaal im Gürzenich zu Köln. Zeit: 1832.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: Vesperkonzert. Ein Walzerball um die Jahrhundertwende. Das Orchester des Süddeutschen Rundfunks, Leitung: Gustav Görlich; Solist: Hermann Lingor (Tenor). In der Pause: Lieder aus alten Operetten: Hermann Lingor.
18.00—18.20: Meine Heimat. Hans Müller-Schlösser.
18.20—18.40: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Zimmer: Die Fruchtfolge unter besonderer Berücksichtigung der Zucker-Kontingentierung und des Roggen-Weizenproblems.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Noaué.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Was jeder wissen sollte. Obersteuersekretär Küppers: Steuerliche Erleichterung für Gehalts- und Lohnempfänger, Berichtigung der Steuerkarte.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—24.00: Fastnachtstanz. Das große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks: Leitung: Eysoldt.
21.10: Intermezzo: Uraufführung: Mörder. Kölner Hänneschen-Groteske für den Rundfunk von Wilhelm Schmidthonn; Musik von Hans Ebert: Spielleitung: Kandner. Damen: Wahl, Achnitz. Herren: Stassar, Herten, Raak, Reschke, Baruffki, Apel.
In der Pause 22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

— Funkstille. —

Mittwoch, den 10. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.15—9.40: Mutter und Kind, Gespräch.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Musikalischer Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Prof. Dr. Felix Oberborbeck: Rheinische Sage und Geschichte im Liede. Hansen (Sopran), Wocke (Bariton); Begleitung: Dr. Felix Oberborbeck.
12.00—12.50: Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Bordemberge: Für die Kleinsten.
16.10—16.30: Frauenstunde. Dr. Ilse Weickert: Neue Wohnformen für alleinstehende berufstätige Frauen.
16.30—17.00: Der Reformgedanke in der internationalen Pädagogik, Oberstudiendirektor D. Eberhard: Die Welterziehungsbewegung.
17.00—18.00: Vesperkonzert, Leitung: Wolf.
18.00—18.20: Ketzereien zurzeit. Dr. M. Block: Die Europäisierung der Naturvölker.
18.20—18.40: Die Welt im Buch. Franz P. Brückner: Nordamerikanische Literatur.
18.40—19.00: Die Stunde des Arbeiters. Johannes Breddemann: Die Betriebsvertretungen im Urteil der Gewerbeaufsichtsbehörden.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Anny Schorn: Gut kochen für wenig Geld.
19.30—19.55: Sozialpolitische Tagesfragen. Regierungsrat Dr. Hartmann: Beschäftigung und Unterhaltung arbeitsloser Jungmänner.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Reichssendung: von-Haydn-Sinfonien (5), Sinfonie B-Dur. Das Sinfonieorchester des Südwestdeutschen Rundfunks, Leitung: Hans Rosbaud.
20.30: Sinfoniekonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solist: Walter Rehberg (Klavier). Werke von Mozart, Beethoven, Schubert.
21.50—22.20: Tausend Stimmen aus dem Dom zu Münster. Festchor der Katholiken Münsters, Leitung: Domvikar Leiwering. An der Orgel: Domorganist Schlemann.
22.25: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Donnerstag, den 11. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.45: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Prof. Bastian Schmid: Neues vom Fischreiher.
12.00—12.50: Uebertragung von der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G., Leipzig: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Els Bordemberge: Vorlesung aus dem Buch „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen" von Selma Lagerlöf (1).
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Grundformen und -techniken des Arbeitsunterrichts. Uebersicht über den Arbeitsunterricht in seinen verschiedenen Formen. Leit.: Bünger.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: Vesperkonzert des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks, Leitung: Gustav Görlich. Solisten: Erika Weber (Sopran), Max von Wistinghausen (Bariton).
18.00—18.20: Meister der Naturschilderung. Sir William Henry Bragg: Was ist Materie?
18.20—18.40: Der westfälische Lebensraum. Dr. Heinr. Weber: Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Aus der Praxis der Angestelltenversicherung. Bramlage — Kaeser — Stein — Wörner.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.45: Abendmusik. Städt. Orchester, Leitung: Wolf.
20.45: Wiener Bildnisse: Josef Haydn. Verbindende Worte: Dr. Erich Fortner; Prolog: G. A. Goldschlag. Städt. Orchester, Münster, Leitung: Wolf.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Freitag, den 12. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung.
11.50—12.50: Uebertragung von der Funkstunde, Berlin: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Bordemberge: Mit Buntpapier und Schere (3).
16.20—17.00: Jugendfunk. Wir besuchen eine Segelflugzeug-Ausstellung: Taufe eines Flugzeugs. Sprecher: Segelflieger Heinz Bindel — Rektor Simon.
17.00—18.00: Vesperkonzert, Leitung: Wolf.
18.00—18.20: Die Welt im Buch. Willi Schäferdiek: Neue deutsche Romane und Erzählungen.
18.20—18.40: Dr. Rosenbauer: Papst Pius XI. Zum 10. Jahrestag seiner Stuhlbesteigung.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung von Radio Wien: Aus neuen Operetten. Orchester: Alois Dostal und Wolf Pauscher. Polly Frank (Sopran), Vitt. Sternau (Tenor).
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.20—24.00): Uebertragung von Radio Wien: Tanzmusik der Jazzkapelle Karl Krall.

Samstag, den 13. Februar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Fachvorsteher H. Marx: Der Werkunterricht an der allgemeinen Berufsschule.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten, Leitung: Oberstudiendirektor Dr. Heibges. Sprecherin: Johanna Bassermann: Impressionismus in der deutschen Dichtung. Liliencron: „Viererzug" — „Zwei Meilen Trab" — „In einer großen Stadt" — „Die Musik kommt" — „Der Blitzzug". — Richard Dehmel: „Drohende Aussicht". — Holz und Schlaf: „Ein Tod".
12.00—12.35: Uebertragung von der Funkstunde, Berlin, Unterhaltungskonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14.35—15.25: Wochenendkonzert.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Bordemberge: Vorlesung aus dem Buch: „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen" von Selma Lagerlöf (2).
16.20—16.40: Frauenstunde. Juliette Lukas: Die Frau im freien geistigen Beruf.
16.40—17.00: Englisch. Prof. Hale.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Lieder im Volkston von J. A. P. Schulz (1747—1800). Hansen (Sopran), Aramesco (Tenor), Grape (Klavier). Einführende und verbindende Worte: Paul Heinrich Gehlen.
18.05—18.25: Sozialpolitische Tagesfragen. Dr. Friedrich Hennemann: Die Fürsorge für Lebensmüde.
18.30—18.55: Die Welt auf der Schallplatte. Dr. L. Srota: Musik aus Finnland.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe: Offener Brief an einen Heilgerätebesitzer.
19.30—19.55: Moderne Verkehrsfragen. Dipl.-Ing. Mißmahl: Kraftfahrer- und Verkehrssicherheit.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen und die Sender der Norag, Hamburg): Uebertragung aus Mülheim-Ruhr: Lustiger Abend zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Kapelle: Eysoldt.
Gegen 22.45: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.
24.00—1.00: Meister des Jazz.

Vermischtes

Was eine Uhr leistet.

Niemand überlegt sich, — wenn seine Armbanduhr einmal streikt — welche Riesenarbeit solch ein kleines Uhrwerk zu bewältigen hat. Allzu leicht vergißt man dabei seine eigene Nachlässigkeit und schimpft weidlich auf „das miserable Werk". — Man hat ausgerechnet, daß die Bewegung der sogenannten „Unruhe" einer Uhr, wenn man sie sich in eine Richtung fortgesetzt denkt, der ungefähren Tagesleistung von nicht weniger als 36 Kilometer Weg entspricht. Dieses Rädchen könnte also nach der Berechnung in drei Jahren um den ganzen Aequator kommen.

Gewässerte Austern.

Die Newyorker Polizei führt einen erbitterten Kampf gegen die Austernverkäufer, da auf Grund zahlreicher Anzeigen festgestellt worden ist, daß die Händler die Austern vor dem Verkauf zu wässern pflegen. Da die Austern im Handel nach Gewicht verkauft werden, so vermag der Großhändler bei seinem Kunden ein erhebliches Uebergewicht an Wasser zu erzielen. Die Newyorker Polizei hat bestimmte Vorschriften über den Wassergehalt der Austern, der 10 Prozent nicht übersteigen darf, erlassen und hat zunächst eine größere Anzahl von Austerngroßhandlungen unter Kontrolle gestellt.

KUNST UND LEBEN

Charles Dickens

Zum 120. Geburtstag am 7. Februar

Von Aloys Bulitta

Noch ist er der Welt nicht verstorben. Noch ist er unser Dickens, der Sänger englischer Biedermeierzeit, das einst arme Kind von Landport bei Portsmouth. Im dankbaren Gedächtnis der Völker lebt er durch seine zahlreiche Hinterlassenschaft in seinen Werken voll Sonderbarkeiten, voll Komik und idyllischer Poesie. Ja, das verstand der Dichter, auch das Unscheinbare, Geringe in unvergängliche Farben zu tauchen und zu umkleiden mit einem Rahmen von Sympathie und Schönheit.

Das deutsche Volk nimmt an ihm Anteil, weil es nächst England an seinen Werken unter allen anderen Völkern das größte Interesse bezeugte; Dickens Werke sind bei uns so gut bekannt wie die eines anderen guten deutschen Schriftstellers. Wir lieben Dickens noch, jenes arme Kind, das weinend sich von seinen Eltern im Schuldgefängnis losreißen mußte und mit ein paar Pens in der Tasche in den Gassen der City umherirrte, den verträumten Advokatenschreiber (1827), den flinken Reporter vom Parlament und Mitarbeiter des Morning Chronicle (1834), dann den geistvollen und witzigen Chronisten Londoner Lebens und seiner Typen. — — Heute noch lachen und trauern wir mit dem „Postkutschenromantiker" und dem „Pickwickierfreund" und stimmen zu dem rücksichtslosen Geißler menschlicher Schwächen.

Das erste Werk, „Pickwich Papers", machte Charles Dickens sofort berühmt. Seit 1837 war er Redakteur der Monatsschrift Bentley's Miscellany; hier erschien unter dem Decknamen „Boz" sein „Oliver Twist". Darin tritt er offen als Vertreter der Armen, Bedrängten und Kinder auf, deren Freund er sein Leben lang verblieb. Ueberaus fruchtbar wurden die folgenden Jahre, und das Volk las Dickens Produkte mit Begeisterung. Weit über die Grenzen seines Vaterlandes ging sein Ruhm. „Dombrey & Sohn" mit seinen charakteristischen Menschentypen, „Meister Humphreys Wanduhr" (1840—41) folgten; übrigens ist der buckelige Meister Humphrey kein Phantasiegebilde, sondern ein Original, das Dickens auf seinen Reisen in England persönlich kennen gelernt hatte.

Seine erste Amerikareise fällt in das Jahr 1842. Ihre Frucht war „Martin Chuzzlewit" (1843), worin er schärfstens die Hauptlaster seiner Volksgenossen brandmarkt, niemals aber abgeschmackt wirkt. Gleich darauf erfreute er seine Freunde mit den köstlichen „Weihnachtsgeschichten". Am höchsten aber stehen „Dombrey & Sohn" und „David Copperfield". Letzteres Werk erschien zuerst in 20 Monatsheften 1849—50 und läßt richtig einen Teil seiner Lebensgeschichte vermuten. An literarischem Wert läßt „Klein Dorit" (1855) etwas nach.

Dickens war unbegrenzt beliebt. Sogar die Königin ließ ihn kommen, um aus seinem Munde seine Dichtung zu vernehmen. Die Massen drängten sich um den „Schreiber seines Volkes", der auch in die entlegensten verwahrlosesten Winkel der Hinterhäuser, selbst in die düsteren Gefängnisse und dumpfen Spelunken Strahlen des Lichtes und das herzhafte Lachen zu senden verstand. Man schlug sich um die ersten Plätze, wenn der Dichter als Interpret seiner Werke irgendwo auftreten sollte; man wartete, o, man lagerte vor und im Saal in Decken die ganze Nacht, unter dem Podium, wo er stehen sollte und — war glücklich! Und dann kam er, umjubelt und schier getragen und las — die „Geschichte der süßen kleinen Ne". —

Dickens war mehr Gefühls- als Verstandsmensch. Wo nimmer Menschen sonst ein Lächeln sich abzwingen, war das ihm oft die Fundstätte seiner Geisteskinder, er fand fürwahr „das Glück im Winkel". So gebührt ihm unstreitig die Palme des englischen Prosaikers, und neidlos gönnt sie ihm sein Freund Thackeray, wenn er ehrlich spricht:

„Denkt an alles, was wir ihm schulden, an den Schatz von glücklichen Stunden, die wir bei ihm verbrachten — — das harmlose Lachen, den geistreichen Witz, die offene, männliche Liebe, die er uns empfinden lehrte. — — Es scheint mir eine nationale Wohltat und für jeden einzelnen, der es liest, eine persönliche Freundlichkeit."

Der Komponist des Liedes „Schön ist die Jugend" 70 Jahre alt



Der Komponist, Musik-Schriftsteller Johann Lewalter,

der Dichter und Komponist vieler deutscher Volkslieder, feierte am 24. Januar seinen 70. Geburtstag. Lewalter ist besonders durch sein Lied „Schön ist die Jugend" weiten Kreisen bekannt geworden.

Neue Bühnenwerke

Ein neues Bühnenwerk von Helmut Unger, das soeben vollendet worden ist, behandelt das Schicksal der Arktis-Expedition Creely. Das Werk führt den Titel „Dreiundzwanzig aus USA.

„Ninon stiehlt Männer" betitelt sich eine neue Revuekomödie in sechs Bildern von Lilli Fahr-Mils, welche am 1. Februar im Stadttheater Krefeld zur Uraufführung gelangt.

Theater-Finale in Antwerpen

Die zwei größten Theater Antwerpens, die Königlich Flämische Oper und das Königliche Französische Theater werden durch die prekäre Wirtschaftslage gezwungen, in der kommenden Spielzeit ihre Pforten zu schließen.

Die photographierten Töne.

Eine Bremer Klavierhandlung, Alwin Kuntze, bringt in Kürze eine Apparatur heraus, die es ermöglicht, die Töne der Tasteninstrumente sofort photographisch festzuhalten. Die neue Erfindung stellt ohne Zweifel den erfüllten Wunschtraum dieser Komponisten dar und findet allseitiges Interesse in der musikalischen Welt.

Dichter und Vagabund.

52 Jahre alt ist unlängst in Springfield im Staate Illinois (USA) der „Vagabunden-Dichter" Amerikas, Nicholas V. Lindsay gestorben. Dieser seltsame Poet versuchte sein Leben lang im Hausierhandel seine Werke an den Mann zu bringen. Besonders bekannt wurde er durch seine komische Art der Deklamation des von ihm Geschaffenen. Er pflegte, von einer Anhängergruppe begleitet, dabei wilde Tänze zu vollführen, die ihm bald den Ruf einer außerordentlichen Originalität verliehen.

Die Lindenthaler Steinzeitsiedlung

Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Steinzeitsiedlung bei Lindenthal sind nun soweit fortgeschritten, daß man ein abschließendes Urteil über ihre Bedeutung fällen kann. Demnach zählt diese Dorfanlage aus der jüngeren Steinzeit zu den hervorragendsten wissenschaftlichen Entdeckungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der vorgeschichtlichen Forschung. Abbildungen der keramischen und sonstigen Funde gingen durch die Fachpresse des In- und Auslandes. Bei den Grabungen leistete die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft namhafte Zuschüsse.

Das Flugzeug auf der Bühne

In einem Pariser Vorortheater wurde kürzlich ein Theaterstück gegeben, in dem auch ein Flugzeug auf die Bühne zu schwirren hatte. Die Proben waren zur vollsten Zufriedenheit beendet worden und die Premiere rückte heran. Die Attraktion des Abends war natürlich das Funktionieren der Flugmaschine. Als der große Augenblick herankam, da rissen die Schnüre, an denen das Liliputflugzeug befestigt war, und die Insassen, ein beleibter Heldenvater und eine jugendliche Mondäne, purzelten kopfüber die Bühne herunter, um einigermaßen wohlbehalten vor den Orchestersauteuills zu landen. Die weitere Vorstellung ging im Gelächter unter.

Das kleinste Telefon der Welt

Der Mailänder Elektrotechniker Luigi Spondini hat vor einigen Tagen ein kleines Meisterwerk vollendet, das man wohl mit Recht als das kleinste Telefon der Welt ansprechen kann. Es handelt sich dabei um einen winzigen aus Gold und Platin gefertigten Apparat, der auf Bestellung eines süditalienischen Grafen fabriziert wurde. Der Apparat soll trotz seiner Winzigkeit (die ganze Hörmuschel paßt gerade in die innere Höhlung des Ohres!) eine ganz normale Lautstärke aufweisen.

Die Analphabeten der Erde

Die neuesten amerikanischen statistischen Berechnungen haben ergeben, daß nicht weniger als 62 Prozent aller auf der Erde lebender Menschen über 10 Jahre Analphabeten sind. Die Zahl derer, die weder Lesen noch Schreiben können, beträgt in rund 20 Ländern mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Von insgesamt 1364 Millionen Menschen auf der Erde im Alter von über 10 Jahren kennen 850 Millionen keine Buchstaben.

Die passende Miß.

Eine neue englische Statistik zeigt die enorme Zunahme der rauchenden Damen in England. Die Zahl der paffenden Misses soll heute bereits ebenso groß sein wie die der rauchenden Herren. Der Tabakverbrauch stieg durch diesen Umstand ganz enorm an. Gegenüber 2,4 Pfund pro Kopf im Jahre 1914 hat er eine Steigerung von 3,7 Pfund pro Kopf im Jahre 1924 erfahren. Seitdem ist eine weitere Erhöhung des Tabakverbrauchs eingetreten, welche in allernächster Zeit statistisch festgestellt werden wird.

Wo liegt Tripstrill?

Der Ort Tripstrill existiert durchaus nicht nur im Reiche der Phantasie. In Sachsen gibt es vielmehr eine Felsengruppe und eine Höhle im Walde zwischen Kolmnitz und Naundorf, wo vor Zeiten einmal der Räuber Lips Tulian gehaust hat. Dieser Räubername wurde im Volksgebrauch schließlich zu „Tripstrill" umgewandelt.

Der Liliput-Staat San Marino.

der seit 1000 Jahren ein staatliches Eigenleben führt, wird am 21. April an das große italienische Eisenbahnnetz angeschlossen. Hiermit wird San Marino — die Republik mit ganzen 13 000 Einwohnern! — das Ende seiner Abgeschiedenheit erlangen. Der Verkehr der Republik war bisher lediglich auf Kraftverkehr angewiesen.

Neues von den Ur-Mexikanern

Nicht weit von der kolumbischen Grenze, in der Nähe des Dorfes Sant Gabriel in Mexiko, fand man in einer Tiefe von 10 Metern elf Mumien, welche nach den wissenschaftlichen Erhebungen einer noch unbekannten Rasse anzugehören scheinen. Diese Rasse muß noch vor den Inkas in Mittelamerika gelebt haben. Nunmehr ist der deutsche Professor Max Uhle von der Geschichts-Akademie in Equador mit der weiteren Leitung der Grabungen beauftragt worden.

Die älteste Europäerin

In einem portugiesischen Dorfe in der Nähe von Lissabon lebt eine Frau, die den Ruhm für sich beanspruchen darf, die älteste Europäerin zu sein. Sie zählt heute ein Alter von 108 Jahren, ist noch nie in ihrem Leben krank gewesen und besitzt noch ein vorzügliches Augenlicht. Sie ist im Haushalt tätig wie eine junge Frau und ist — wie sie dem Interviewer einer großen Lissaboner Zeitung strahlend erzählte — in ihren drei Ehen nicht weniger als Mutter von 16 Kindern geworden.

Der größte Elefant Europas

In Paris wurde soeben der größte Elefant Europas, „Rex" mit Namen, in den Zoologischen Garten der Stadt überführt. Dieses Riesentier weist eine Größe von 3,15 Meter und ein Körpergewicht von 7200 Pfund (!!) auf, erfreut sich bester Gesundheit und ist schon 50 Jahre alt. Rex frißt jeden Tag drei Zentner Heu, 1 Zentner Hafer und drei Zentner Stroh. Außerdem trinkt er täglich 100 Liter Wasser.

Ein Stahlhaus — 2300 Mark!

Auf Anregung des Reichsfinanzministerium werden zurzeit in Berlin, am Bahnhof Stahnsdorf, Musterhäuser errichtet, von denen eines besonderes Interesse erweckt. Es besteht nämlich aus Stahllamellen-Bauteilen. Durch diese Bauart soll es den Arbeitslosen möglich gemacht werden, sich unter Beihilfe befreundeter Arbeitsloser ihr Heim selbst zu bauen. Die Brauchbarkeit dieser Stahlhäuser wird sich erst in Kürze erweisen können, wenn sie ihrem Zwecke dienstbar gemacht worden sind. Die Stahlplatten werden nach Fertigstellung des Hauses in beliebiger Farbe gestrichen, sodaß sich die Häuser äußerlich kaum von Steinbauten unterscheiden sollen. Der Preis eines solchen Stahlhauses beträgt vorläufig 2300 Mark; diese Summe soll jedoch bei Massenherstellung noch ermäßigt werden.

Ein interessanter römischer Münzenfund

Bei Feldarbeiten fand ein Landarbeiter in Termoli ein römisches Grab auf. Es handelt sich dabei um zwei Urnen, welche 42 außerordentlich seltene Bronzemünzen der Stadt Larinum enthielten. Das Alter dieser Münzen wird auf 2200 Jahre geschätzt. Auf einigen der Münzen fand man das Bildnis eines berühmten römischen Kriegers der Republik, der in den Kämpfen mit König Pyrrhus gefallen war.

Professor Steinach, der berühmte Verjüngungsforscher, 70 Jahre alt



Prof. Dr. Eugen Steinach, Wien,

der sich durch seine Experimente zur Verjüngung des Menschen bedeutende Verdienste erworben hat, feierte am 27. Januar seinen 70. Geburtstag.

Franz Schubert und Goethe

(Zum 135. Geburtstag Schuberts am 30. Januar.)

Spürt man der Psychologie des Schubertschen Liedes nach, so wird man immer zutiefst auf die geistigen Einflüsse der Goetheschen Dichtung stoßen. Der Sprachgehalt, der ungemein differenzierte Rhythmus, die vitale Wort-Resonnanz, das alles schlägt einen Musiker wie Schubert so in Bann, daß er an diesen geistreichen und unvergänglichen Dichtungen zugleich sein ungewöhnliches lyrisches Talent entzünden kann. Im Goetheschen Wort wird Schuberts urwienerische Melodik erst lebendig. Es ist eigentümlich, wie sich die Wiener Grazie, die süße Melodik, mit dem feingeschliffenen, nordisch-kühlen Wortspiel paart. Man sollte meinen, die riesigen Kontraste der Charaktere müßten hier schon eine Abstraktion im psychischen Einklange der Wortmusik und der Tonsprache hervorrufen. Schubert bleibt der Dichtung Goethe zutiefst verpflichtet. Sie ist es, die ihn zu Tiefen seiner großen Musiknatur vorstoßen heißt, die ihm die unvergleichlichste Lyrik abringt. Eine Ballade wie der „Erlkönig" ist vielleicht das zwingendste Dokument dafür. Schubert hat sich schon als Zwanzigjähriger so mit dem Wesen der Goetheschen Dichtung auseinandergesetzt, daß er gerade im Lied durch sie zur eigenen Größe heranreift. Fünfzig Goethe-Lieder verzeichnet Schuberts Entwicklungszeit. Man sollte meinen, eine solche Tatsache hätte den großen Dichter-Genius bewogen, sich auch einmal mit dem Wiener Musik-Genius zu befassen. Nichts davon. Goethe geht gelassen an Schubert vorüber, das Melodiewunder, den großen Lyriker, ein kongeniales Schöpfertum verkennend.

Als der artige „Schulgehilfe" Schubert — er war Volksschullehrer — 1817 S. Exzellenz dem Herrn Geheimrat von Goethe eine Auswahl seiner Lieder schickte, die er fein säuberlich, in glühender Verehrung des Erlkönigsdichters kopiert hatte, mit der eigenen Widmung übersendet, nimmt Goethe kaum Notiz davon. Obwohl die Freunde Schuberts alles dazu aufbieten, dem „gelahrten" Herrn die Meisterlieder Schuberts nahezulegen. Mayrhofer, Spaun und Schober rühmen in jeder Hinsicht das Talent des Neunzehnjährigen, der bald weitere beste Goethe-Lieder seinem großen „Gönner" überreichen wollte. Aber auch dieser Versuch bleibt völlig erfolglos. So ist es begreiflich, daß der Wiener Kreis um Schubert nicht wenig in Harnisch gerät und den „Stolzen" mit Herablassung straft.

Schubert aber hält nach wie vor an seinem dichterischen Ideal fest. Zehn Jahre nach dem dieser Mißklang verrauscht ist, am 16. Juni 1825 sendet er Goethe wieder ein Heft neuer Lyrik mit der Zuschrift: „Euer Exzellenz! Wenn es mir gelingen sollte, durch die Widmung dieser Compositionen Ihrer Gedichte meine unbegrenzte Verehrung gegen E. Exzellenz an den Tag legen zu können und vielleicht einige Beachtung für meine Unbedeutenheit zu gewinnen, so würde ich den günstigsten Erfolg dieses Wunsches als das schönste Ereignis meines Lebens preisen. Mit größter Hochachtung, Ihr ergebenster Diener Franz Schubert."

Goethe hat weder ein Wort des Dankes noch der Anerkennung dafür gefunden. Schematisch vermerkt er in seinem Tagebuch: „Sendung von Schubert aus Wien von meinen Lied-Compositionen". — Lange Jahre nach Schuberts Tod, als die Schröder Devrient bei Goethe den Schubertschen „Erlkönig" singt, erinnert sich die Exzellenz, das Lied „früher einmal gehört zu haben, wo es ihm gar nicht zusagen wollte!"

R. H.

Vor 10 Jahren starb Artur Nikisch



Der von Prof. Hugo Lederer geschaffene Kopf des berühmten Dirigenten Artur Nikisch.

Am 23. Januar 1932 jährte sich zum 10. Male der Todestag von Artur Nikisch, dem bedeutenden Dirigenten des Leipziger Gewandhausorchesters. Der Berliner Bildhauer Prof. Hugo Lederer hat aus diesem Anlaß eine Bronzebüste des weltbekannten Musikers geschaffen.

Kunstrundschau

Ein Museum für Goldoni in Venedig. Das Geburtshaus Carlo Goldonis ist dieser Tage von der Stadt Venedig angekauft worden. Das Haus gehörte bisher einer alteingesessenen Familie Centani und wird in ein Museum für den großen Italiener umgewandelt werden. Zu diesem Zwecke will man Goldoni-Reminiscencen zusammenbringen und damit die bereits vorhandenen Sammlungen ergänzen.

Deutscher Dirigenten-Erfolg in Nizza. Der bekannte deutsche Operndirigent Franz von Hoeßlin dirigiert zurzeit in Nizza einen Zyklus von Mozart-Opern mit deutschen Sängern. Wie man erfährt, hat das Gastspiel einen außerordentlichen Erfolg.

Toscanini und Bayreuth. Wie aus Bayreuth berichtet wird, rechnet man nunmehr endgültig damit, daß Toscanini seine Dirigententätigkeit in der Wagnerstadt nicht mehr aufnehmen wird. Die Ursache dazu gibt die Erkrankung des Dirigenten, die es ihm bekanntlich seit einiger Zeit unmöglich macht, seinen rechten Arm nach Belieben zu bewegen.

Ein Film über Gandhi? Wie man aus Neuyork meldet, beabsichtigt eine mittlere amerikanische Filmgesellschaft einen Film über den indischen Freiheitshelden Mahatma Gandhi herzustellen. Man will zu diesem Zwecke einige Hundert Inder nach Amerika verpflichten. Die Verhandlungen hierüber sind bereits im Gange.

Von den Berliner Theatern. Aribert Wäscher, ein Schauspieler am Staatstheater ist nach Heinrich George und Alexander Moissi der dritte Schauspielautor, der an einer Berliner Bühne zu Worte kommt. Seine Kino-Komödie „Götter unter sich" wurde jetzt vom Rosetheater zur Aufführung erworben.

Kassel kämpft um seine Kunstakademie. Durch die neue Notverordnung soll Kassel zwei Kulturinstitute von stärkster Bedeutung verlieren. Das Theater und die Kunstakademie. Die Bestrebungen zur Erhaltung der Kunstakademie zielen nun dahin, daß versucht werden soll, die Ateliere der Akademie an einheimische Künstler zu vergeben und die hessische Künstlerschaft auf diese Weise ihren Beruf dort ausüben zu lassen. Es wird allerdings eine mehr inoffizielle Führung des Kunstinstitutes auf diese Weise erreicht. Man will auch versuchen, auswärtige Künstler aus allen Teilen Deutschlands nach Kassel zu ziehen, die durch ihre Wirkungstätigkeit das Unternehmen stützen.

Das Pech der Filmkünstlerin

Wie aus Las Vegas im Staate Nevada gemeldet wird, widerfuhr dem bekannten amerikanischen Filmmagnaten Rex Bell, dem Gatten der Filmkünstlerin Clara Bow, folgendes Mißgeschick. Die Schöne Clara hatte beim „Würfelspiel" in einem fashionablen Spielsalon 800 Dollar gewonnen und dieses Geld ihrem Gatten mit der Bitte übergeben, es in ihr Hotelsafe zu bringen. Beim Verlassen des Salons folgten Mr. Bell zwei Männer, welche ihn auf offener Straße beraubten und ihn niederschlugen. Sie entkamen unerkannt in einem Automobil. Clara Bow will sämtliche Detektive der USA. mobil machen. Nebenbei aber hofft sie — durch diese Sensation in das grellste Licht der Oeffentlichkeit gerückt — auf einige einträgliche neue Filmverträge.

Ein Jugendliteraturpreis in Italien

In Florenz wird, anschließend an die im Frühjahr stattfindende Kinderbücher-Ausstellung, ein Literaturpreisausschreiben der Jugend veranstaltet werden, dem die Schaffung eines Jugendbuches zugrunde liegt. Dieses Werk soll zugleich eine Lobhymne auf das heutige Italien darstellen. Die Höhe des Preises wurde auf 10 000 Lire festgesetzt.

Die Renten-Kürzungen bei der Ruhrknappschaft

Mitteilung der Ruhrknappschaft zur Vierten Notverordnung

Die Ruhrknappschaft gibt in einem Rundschreiben an ihre Versicherungsabteilungen, Zweig- und Zahlstellen betr. Vierte Verordnung des Reichspräsidenten den Text der neuen Vorschriften bekannt:

Fünfter Teil: Sozialversicherung und Fürsorge

Kapitel 3, Knappschaftliche Versicherung.

§ 1.

1. Der Reichsarbeitsminister bestimmt, inwieweit Arbeiten, die räumlich und betrieblich mit einem Bergwerksbetrieb zusammenhängen, aber von einem anderen Unternehmer ausgeführt werden, knappschaftliche Arbeiten sind und für die knappschaftliche Versicherung einem knappschaftlichen Betriebe gleichstehen. Er kann bestimmen, daß für solche knappschaftlichen Arbeiten der Arbeitgeber des Bergwerksbetriebes wie ein selbstschuldnerischer Bürge für die Erfüllung der knappschaftlichen Verbindlichkeiten haftet.

2. Knappschaftliche Arbeiten (Abs. 1) können von der Versicherung befreit werden; die Vorschrift der §§ 3 und 5 des Reichsknappschaftsgesetzes gelten entsprechend; der Reichsarbeitsminister kann Näheres und Abweichendes vorschreiben. Für die Entschädigung haftet der Arbeitgeber des Bergwerksbetriebes.

3. Die Bestimmungen können mit rückwirkender Kraft getroffen werden.

§ 2.

Ueber das fünfzehnte Lebensjahr hinaus werden Kinderzuschläge zum Kranken- und Hausgeld als Regelleistung nicht gewährt; dieses gilt entsprechend für die Bestattungsbeihilfe.

§ 3.

1. Bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung werden die Leistungen aus der Krankenversicherung auf die Regelleistungen beschränkt.

2. Die Wiedergewährung von Mehrleistungen bedarf der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Die Zustimmung ist unzulässig, wenn der höchste Beitrag in der Krankenversicherung der Arbeiterabteilung höher als sechs vom Hundert, in der Krankenversicherung der Angestelltenabteilung höher als vier vom Hundert des Grundlohnes ist. Die neuen Sondervorschriften werden unwirksam, sobald der Beitrag in der Arbeiterabteilung höher als sechs vom Hundert, in der Angestelltenabteilung höher als vier vom Hundert des Grundlohnes wird

§ 4

Für die Rücklage der Krankenversicherung genügt bis auf weiteres ein Betrag in Höhe einer Vierteljahresausgabe nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre.

§ 5.

Dieses Kapitel tritt mit dem 1. Januar 1932 in Kraft, laufende Leistungen bleiben unberührt.

Kapitel 4, Gemeinsame Vorschriften, Abschnitt 1.

In der Reichsversicherung der Angestelltenversicherung und der knappschaftlichen Pensionsversicherung unterliegen Ansprüche auf Renten für Versicherte, auf Erhöhung solcher Renten mit Rücksicht auf den Familienstand (Kinderzuschuß) und auf Versorgung der Hinterbliebenen (Hinterbliebenenrente für alle Hinterbliebenen, Waisenrente für Kinder) folgenden Beschränkungen·

§ 1

1. Ueber das vollendete fünfzehnte Lebensjahr hinaus werden Kinderzuschüsse und Waisenrenten nicht gezahlt.

2. Für den Kinderzuschuß und die Waisenrente gelten Stiefkinder und Enkel nicht als Kinder.

§ 2.

1. Die Rente einer versicherten Ehefrau wird für ihre Kinder, die eheliche Kinder des Ehemannes sind oder deren rechtliche Stellung haben, um den Kinderzuschuß nur erhöht, wenn die Versicherte vor Eintritt des Versicherungsfalles den Unterhalt der Kinder ganz oder überwiegend bestritten hat.

2. Nach dem Tode einer versicherten Ehefrau wird Waisenrente an ihre Kinder, die eheliche Kinder des hinterbliebenen Ehemannes sind oder deren rechtliche Stellung haben, nur gewährt, wenn die Verstorbene den Unterhalt der Kinder ganz oder überwiegend bestritten hat.

§ 3.

1. Mehreren Empfängern von Renten aus einem Versicherungszweige wird der Kinderzuschuß für dasselbe Kind nur einmal gewährt, und zwar demjenigen, der das Kind ganz oder überwiegend unterhält.

2. Treffen für dasselbe Kind die Voraussetzungen für mehrere Waisenrenten aus einem Versicherungszweige zusammen, so wird die Waisenrente nur einmal gewährt, und zwar zum höheren Betrage.

§ 4.

Treffen die Voraussetzungen für mehrere Renten aus der Invalidenversicherung oder für mehrere Renten aus der Angestelltenversicherung zusammen oder tritt neben dem Anspruch auf eine Rente aus der Invalidenversicherung der Anspruch auf eine Rente aus der Angestelltenversicherung, so erhält der Berechtigte nur die höchste Rente. Die Vorschriften des § 3 Abs. 2 und über die Wanderversicherung bleiben unberührt.

§ 5.

1. Die Hinterbliebenenrenten aus einem Versicherungszweige dürfen zusammen nicht höher sein als die Rente einschließlich des Kinderzuschusses, die dem Verstorbenen aus diesem Versicherungszweige zur Zeit des Todes zustand oder zugestanden hätte, wenn er zu diesem Zeitpunkt invalide (berufsunfähig, voll erwerbsunfähig) gewesen wäre, sonst werden sie nach dem Verhältnis ihrer Höhe gekürzt. Beim Ausscheiden eines Hinterbliebenen erhöhen sich die Hinterbliebenenrenten bis zum zulässigen Höchstbetrage.

2. In der Unfallversicherung ist der Höchstbetrag für die Hinterbliebenenrenten zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes.

§ 6.

Witwenrenten nach Artikel 5 des Gesetzes über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 werden nicht mehr gewährt.

§ 7.

1. Die Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Pensionsversicherung beginnen mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente erfüllt sind. Soweit die Gewährung der Rente davon abhängt, daß 26 Wochen vorübergehender Invalidität oder Berufsunfähigkeit verstrichen sind, oder daß das Krankengeld fortfällt, beginnt die Rente mit dem 1. Tage des Monats, in dem diese Voraussetzungen eintreten.

2. Ist der Rentenantrag nach Ablauf des Monats gestellt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Rente erfüllt sind, so beginnt die Rente mit dem 1. Tage des Monats, der auf den Antragsmonat folgt. Das gilt auch dann, wenn der Berechtigte den Antrag nicht früher stellen konnte.

§ 8.

Der Betrag aller baren Leistungen wird bei jeder Auszahlung auf 10 Reichspfennig nach unten abgerundet.

§ 9.

1. In der Invalidenversicherung dauert die Wartezeit (§ 1278 RVO.) 250 Beitragswochen. Sind weniger als 250 Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht geleistet, so dauert die Wartezeit 500 Beitragswochen. Bei der Altersinvalidenrente dauert die Wartezeit 750 Beitragswochen.

2. In der Angestelltenversicherung dauert die Wartezeit (§ 53 des Angestelltenversicherungsgesetzes) 60 Beitragsmonate. Sind weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen, so dauert die Wartezeit 120 Beitragsmonate. Bei dem Altersruhegeld dauert die Wartezeit 180 Beitragsmonate.

§ 10.

1. Die Invalidenrenten, das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung sowie die Invaliden- (Alters-) Pensionen und das Ruhegeld aus der knappschaftlichen Versicherung ruhen neben:
1. Krankengeld von mindestens einmonatiger Dauer aus der Sozialversicherung oder der Reichsversorgung;
2. Verletztenrente aus der Unfallversicherung;
3. Beschädigten- und Dienstzeitrenten (ohne Pflegezulage, Führerhundzulage und Zusatzrente) nach dem Reichsversorgungsgesetze, dem Altrentnergesetze, dem Wehrmachtversorgungsgesetze, dem früheren Militärversorgungsgesetze, dem Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder oder dem Reichsgesetz über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz;
4. Ruhegehältern und Wartegeldern auf Grund einer Beschäftigung nach §§ 1234, 1242 RVO. §§ 11, 17 des AVG. oder §§ 30, 52 RKG. bis zur Höhe dieser Bezüge.

Das gilt auch, soweit an Stelle einer dieser Leistungen Krankenhaus- oder Heilanstaltspflege tritt, in der Unfallversicherung steht dabei die Heilanstaltspflege der Vollrente gleich.

2. Die Hinterbliebenenrenten aus der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Pensionsversicherung ruhen neben:
1. Hinterbliebenenrenten aus der Unfallversicherung;
2. Witwenrenten (ohne Zusatzrente) aus den im Abs. 1 Satz 1 aufgeführten Versorgungsgesetzen;
3. Hinterbliebenenbezügen auf Grund versicherungsfreier Beschäftigung (Abs. 1 Satz 1) bis zur Höhe dieser Bezüge.

3. Beim Zusammentreffen mit Bezügen aus den im Abs. 1 Satz 1 aufgeführten Versorgungsgesetzen oder auf Grund versicherungsfreier Beschäftigung wird, wenn der Versicherte freiwillige Beiträge entrichtet oder sich freiwillig höher versichert hat, vom Ruhen der Teil der Rente ausgenommen, der dem Verhältnis der freiwilligen zur gesamten Beitragsleistung entspricht.

4. Beim Zusammentreffen mit Renten aus der Unfallversicherung tritt das Ruhen erst ein, wenn Unfallrente tatsächlich gewährt wird.

5. Kommen für das Ruhen mehrere Renten aus verschiedenen Versicherungszweigen in Frage, so gilt folgende Reihenfolge: Knappschaftliche Pensions-, Invaliden-, Angestelltenversicherung. Bei Renten aus der Invalidenversicherung ruht der Anteil des Versicherungsträgers vor dem Anteil des Reiches.

§ 11.

1. Dieser Abschnitt tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1932 in Kraft.

2. Die Vorschriften des § 1 Abs. 2 und der §§ 2 bis 5, 7 gelten für Ansprüche aus Versicherungsfällen, die vor dem 1. Januar 1932 eingetreten sind, dann, wenn der Versicherungsträger seinen Bescheid nach dem 31. Dezember 1931 erteilt, es sei denn, daß der Rentenantrag vor dem 1. November 1931 gestellt war.

3. Die Vorschriften des § 1 Abs. 1 und des § 6 finden mit Wirkung vom 1. Januar 1932 auch Anwendung auf Renten aus Versicherungsfällen, die vor dem 1. Januar 1932 eingetreten sind. Die Rechtskraft früherer Entscheidungen steht nicht entgegen. Die Aenderung ist dem Berechtigten mitzuteilen; sie tritt erst mit dem Ablauf des Kalendermonats ein, in dem die Mitteilung erfolgt, ein Rechtsmittel findet nicht statt.

4. Wenn eine vor dem 1. Januar 1932 festgestellte und an diesem Tage noch laufende Rente gemäß § 10 ruht, gilt Abs. 3 Satz 3 entsprechend, beim Ruhen neben Bezügen aus der Unfallversicherung, aus den im § 10 Abs. 1 Satz 1 aufgeführten Versorgungsgesetzen oder auf Grund versicherungsfreier Beschäftigung bleibt von diesen Bezügen ein Betrag von 25 RM. monatlich unberücksichtigt.

Spende des Reichspräsidenten für das Alte Schloß in Stuttgart

Der Reichspräsident hat zum Wiederaufbau des Alten Schlosses in Stuttgart aus dem ihm zur Verfügung stehenden Fonds trotz der knappen Mittel dieses Fonds eine einmalige Gabe von 100 000 RM. bewilligt.

Die Spende ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß es sich bei dem Alten Schloß um ein Baudenkmal von großer historischer Bedeutung handelt, und daß sich schon bei den Vorbereitungen für den späteren Wiederaufbau für zahlreiche Erwerbslose Arbeitsmöglichkeit bietet.

Durchführungsverordnung über die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung

Auf Grund des § 25 des dritten Teiles der vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931, betreffend die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung, verordnet die Reichsregierung unter dem 30. Januar 1932, veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 1. Februar 1932, folgendes:

§ 1.

(1.) Hat der Schuldner unterlassen, die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung gemäß § 5 des dritten Teiles der Verordnung vom 8. Dezember 1931 innerhalb der in den § 6, § 22 Abs. 3, Satz 1 bestimmten Fristen zu beantragen, so ist ihm auf Antrag, auch ohne daß die Voraussetzungen des § 253 der Zivilprozeßordnung vorliegen, die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu gewähren.

(2.) Der Antrag auf Wiedereinsetzung gemäß Abs. 1 ist nur bis zum 29. Februar 1932 zulässig.

(3.) Der Gewährung der Wiedereinsetzung steht nicht entgegen, daß ein Antrag gemäß § 5 des dritten Teils der Verordnung vom 8. Dezember 1931 bereits als verspätet zurückgewiesen oder die Wiedereinsetzung auf Grund der bisherigen Vorschriften bereits abgelehnt war.

§ 2.

(1.) Ist in einem Falle der im § 1 bezeichneten Art später, jedoch vor dem 1. März 1932, der Zuschlag erteilt worden, so kann der Schuldner die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung noch nachträglich im Wege der Beschwerde gegen den Zuschlag beantragen. War die Frist für diese Beschwerde bei Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht abgelaufen, so endet sie nicht vor dem 29. Februar 1932.

(2.) War die Beschwerdefrist bei Inkrafttreten dieser Verordnung bereits abgelaufen, so kann der Schuldner bis zum 29. Februar 1932 in entsprechender Anwendung des § 1 die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragen.

§ 3.

Hat der Schuldner im Falle des § 22 Abs. 3, Satz 2 des dritten Teils der Verordnung vom 8. Dezember 1931 unterlassen, die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung im Wege der Beschwerde rechtzeitig zu beantragen, so kann er bis zum 29. Februar 1932 in entsprechender Anwendung des § 1 die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragen.

§ 4.

In den Fällen der § 2 Abs. 2, § 3 ist die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu versagen, wenn die Verteilung des Versteigerungserlöses bereits stattgefunden hat.

200jähriges Bestehen der preußischen Gestütsverwaltung

Im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin fand aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der preußischen Gestütsverwaltung ein Festakt statt.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

begrüßte im Namen der Staatsregierung die Gäste, unter denen man den preußischen Ministerpräsidenten, die Minister Groener und Schmidt sowie zahlreiche hohe Beamte, Vertreter der Landwirtschaft und des sportlichen Lebens sah. Der Minister brachte ein Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten zur Verlesung und skizzierte darauf in großen Zügen die Entwicklung der preußischen Gestütsverwaltung. Er sprach zum Schluß den preußischen Züchtern und allen, die an ihrem Werke mitgearbeitet haben, seinen Dank aus

Nach Ansprachen des preußischen Oberlandstallmeisters und mehrerer Vertreter von Züchtervereinen schloß die Feier, der eine Vorführung von Hengsten und Stuten auf dem Ausstellungsgelände folgte.

Gefängnis- und Geldstrafen für Devisenschieber

In einem Devisenschieberprozeß in Berlin warf die Anklage dem Angeklagten Dr. Gutherz vor, daß er ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle als Ausländer über Reichsmarkbeträge verfügt habe. Den Angeklagten Parlagi und Oppenheimer wird Beihilfe zu diesen unerlaubten Geschäften zur Last gelegt.

Der Hauptangeklagte Dr. Gutherz wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, drei Monaten und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Londoner Bankhaus Singer u. Friedländer wurde die Mithaftung für die Geldstrafe auferlegt. Der Angeklagte Parlagi wurde wegen Beihilfe zu neun Monaten Gefängnis und 5000 Mk Geldstrafe verurteilt, der Berliner Bankier Kurt Oppenheimer zu zehn Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Die bei der Devisenschiebung benutzten Werte, und zwar 163 000 Mark, die bei der Commerz- und Privatbank deponiert waren, und 399 000 Mark, die bei der Reichskreditgesellschaft beschlagnahmt worden sind, werden eingezogen. Der Haftbefehl gegen die Angeklagten wurde aufrecht erhalten.

Englands Schatzkanzler zur Reparationsfrage

Im englischen Unterhaus, das nach den Weihnachtsferien wieder zusammengetreten ist, wurden Anfragen an den Premierminister und den Schatzkanzler über den augenblicklichen Stand der Reparationsfrage gerichtet. Der Schatzkanzler, Neville Chamberlain, gab in Erwiderung auf diese Anfragen eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte: die Politik der britischen Regierung geht dahin, daß eine

umfassende und dauernde Regelung der Reparationsfrage sobald wie möglich

erzielt werden muß. Wir sind der Ansicht, daß dieses Ziel am besten

durch eine allgemeine Streichung der Reparationen und Kriegsschulden

verwirklicht werden kann. Sobald der Bericht der Baseler Sachverständigen zu Weihnachten eingegangen war, drangen wir darauf, daß die Regierungen unverzüglich zusammenkommen, um eine dauernde Regelung der Reparationsfrage auf der Grundlage des Sachverständigen-Berichtes abzuschließen. Es trat zutage, daß

der gegenwärtige Zeitpunkt einer Regelung auf einer solchen Grundlage nicht günstig

war. Wir haben demgemäß einer

Verschiebung der Konferenz

zwischen den Regierungen bis zum Mai oder Juni zugestimmt. Wir haben auch vorgeschlagen, daß eine solche vorläufige Vereinbarung getroffen werden könnte, die das Jahr umfaßt, das am 1. Juli, wenn das Hoover-Moratorium abläuft, beginnt. Ein Meinungsaustausch über die Frage hat mit der französischen Regierung stattgefunden, und da es noch nicht für möglich gehalten wurde, eine volle Vereinbarung im voraus mit den hauptsächlich in Frage kommenden Regierungen zu erreichen, wird es sich vielleicht als das beste Verfahren erweisen, die gesamte Frage der Regelung durch die Konferenz, wenn sie zusammenkommt, vorzubehalten. Ich darf hinzufügen, daß

die rechtlichen Verpflichtungen Deutschlands in dem Haager Abkommen niedergelegt sind und durch eine einseitige Erklärung Deutschlands nicht abgeändert oder annulliert werden können.

Aber es geht klar aus dem Bericht des Baseler Ausschusses hervor, daß

Deutschland nicht in der Lage ist, die Erfüllung dieser Bedingungen wieder aufzunehmen,

und ebenso offensichtlich ist, daß, wenn die Gläubigerländer diese Verpflichtungen erwägen werden, dieser Tatsache Rechnung getragen werden muß.

Amerikanische Wirtschaftsführer über die Wiederbelebung der Wirtschaft

Albert Wiggin erklärte über die Berliner Stillhalteverhandlungen: Die Banken und die deutschen Schuldner tun ihr Bestes. Vor allem ist jedoch die Zusammenarbeit aller Regierungen nötig, um Deutschland und die Welt wieder zum Gedeihen zu bringen.

B. M. Anderson von der Chase National Bank, der Wiggin begleitet, betonte, die Wiederherstellung des Weltkredits und der Weltwirtschaft sei rasch möglich, wenn neben einer allgemeinen Ermäßigung der Zölle eine vernünftige Regelung des Reparationsproblems und der Frage der interalliierten Schulden erfolgt.

Wieder Schatzgräberei in Zaandam

Der Bürgermeister und der Gemeinderat von Zaandam haben den Antrag der als Madame Sylvia bekannten Berliner „Hellseherin", ihr die Fortsetzung der zusammen mit dem Deutschen Hans Langhirt aus Würzburg seinerzeit aufgenommenen Suche nach einem unterirdisch verborgenen Schatz zu gestatten, genehmigt. Die Grabearbeiten, die zuletzt in der Nähe eines alten Begräbnisplatzes stattfanden, sollen eben dort in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.

Ratgeber für Haus, Hof und Familie

Zinsfreie Kapitalbeschaffung.

Durch das am 1. Oktober 1931 in Kraft getretene Gesetz, das die Bausparkassen unter die Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes stellt, haben nunmehr die Bausparer in ihrer Gesamtheit endlich einen reichsrechtlich gesicherten Schutz erhalten, auf den die guten Bausparkassen seit langem Wert legten.

Die Grundlage einer gesicherten Existenz zu schaffen, sich nach und nach ein Eigenheim zusammenzusparen und so für Familie und Alter zu sorgen, ist in der heutigen Zeit eine der wichtigsten Lebensfragen. Alle Verluste durch Inflation und Wirtschaftsnöte hat der Grundbesitz immer noch weitaus am besten überstanden. Die Sachwerte blieben allein wertbeständig. Wer ein Haus sein eigen nennt, weiß und sieht, was er hat. Deshalb ist es heute mehr denn je ein Gebot der Zeit, sich Haus- und Grundbesitz zu sichern.

In der heutigen kapitalschwachen Zeit ist die Bausparkasse die einzige Möglichkeit, sich das dazu erforderliche Kapital zu beschaffen. Durch gemeinsames Sparen aller Bau- und Zwecksparer fließen riesige Kapitalien zusammen: die deutschen Bausparkassen teilen auch jetzt monatlich über 20 Millionen Reichsmark zu.

Zweifellos bietet gerade eine neue Bausparkasse, die von vertrauenswürdigen Persönlichkeiten, von Bausparfachleuten geleitet wird, für einen Sparer nach jeder Richtung hin die besten und günstigsten Aussichten, vor allem schnelle Zuteilung des beantragten Darlehns.

Es gibt da neue Bausparkassen, wie auch die „Eckart"-Bausparkasse in Berlin NW 7, die günstige und klar verständliche Bedingungen haben und es so den Interessenten sehr leicht machen, sich ein Eigenheim zu schaffen. Die Bedingungen sind jedermann zugänglich.

Das System der Bausparkasse bietet außerdem noch die Möglichkeit, die bestehenden Hypotheken mit ihren unerträglich hohen Zinslasten und ihrer unsicheren Kapitalbeschaffung bei Erneuerung einer Hypothek, in unkündbare, zinslose, in etwa 20 Jahren abzuzahlende Hypotheken umzuwandeln.

Auch die Landwirtschaft, die wohl am meisten bei den gedrückten Preisen ihrer Erzeugnisse unter den unerträglichen Zinslasten leidet, kann sich durch den Abschluß mit der Bausparkasse in den Genuß der gewaltigen Vorteile des zinsfreien Bausparkassengeldes setzen.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn all diese Gedankengänge immer weiteren Raum im deutschen Volk gewinnen würden, wie dies in Amerika und England schon seit einem Jahrhundert der Fall ist. — Für das Erstarken der deutschen Volkswirtschaft sind in der Zukunft starke und gut geleitete Bausparkasseninstitute notwendig.

Mütter gehen in die Schule.

In unzähligen, von der „Frauenhilfe" eingerichteten Müttersschulen sitzen in Deutschland ernste und verantwortungsbewußte Mütter auf der Schulbank. Das ist gut so, denn in keinem Berufe liegt so die Verantwortung für das Schicksal der deutschen Wirtschaft und Volksgesundheit begründet, wie in dem schweren Beruf der Hausfrau und Mutter.

Da ist z. B. die „Schule für Mütterbildung" in Potsdam. Dort kommen aus allen Gegenden Deutschlands zu längerem Kurs Mütter und Frauen zusammen, die zu Lehrerinnen und Beraterinnen der Frauen ausgebildet werden. Es ist verständlich, daß neben den ethischen und kulturellen Fragen der Volkserhaltung und Volkserneuerung naturgemäß die Probleme der Volkswirtschaft in ihrem Zusammenhang mit Gesundheit und zweckmäßiger Ernährung der Familie bearbeitet werden. Nicht rein theoretisch ist dieser Unterricht der Mütter. Im Sinne moderner Erziehung besucht man Industrieanlagen, Ausstellungen, Wirtschafts-Institute der Reichshauptstadt, um den Frauen Gelegenheit zu geben, anhand praktischer Beobachtung ihre Aufklärung in unzähligen Kursen und Müttersschulen im Reich zu beleben.

An dem Tag unseres Besuches ging es in die wirtschaftliche Hochschule des Zuckers, in das Institut für Zuckerindustrie.

Man staunte über das interessante Museum, das einen Überblick über die Entwicklung der Zuckergewinnung und Zuckerbereitung gibt. Man bewunderte die großartigen chemischen Laboratorien, die kleine Zuckerfabrik, die dort aufgebaut ist und praktische Erneuerungen der Zuckerherstellung ausprobiert. Zum Schluß versammelte man sich in einem der Hörsäle des Instituts, um einem Vortrage über das weiße Gold der Landwirtschaft zu lauschen.

Mütter saßen auf der Schulbank. Es ging auch um wichtige Fragen zweckmäßiger Ernährung und die Steigerung des Zuckerverbrauchs im Interesse der Volksgesundheit und der deutschen Landwirtschaft. Die anderen Völker haben uns ein gutes Beispiel gegeben.

Fast bei allen anderen Kulturvölkern wird mehr Zucker verbraucht als in Deutschland, obwohl der Zuckerrübenbau und die Zuckerrübenproduktion bei uns mehr als genug ist. Lange Zeit hat man den Zucker verkannt. Die Wissenschaft weist in der letzten Zeit ständig und mit Nachdruck darauf hin, daß eine Reihe von Vorurteilen, die über den Genuß von Süßigkeiten im Umlauf sind, sehr töricht und verhängnisvoll sind. Erst in der letzten Zeit — so führte der Vortragende aus — wurden Untersuchungen angestellt, die nachwiesen, daß z. B. schlechte Zähne keinesfalls durch den Genuß von Süßigkeiten verursacht werden. Auch dem Gespenst der sogenannten „Zuckerkrankheit" ist man wissenschaftlich zu Leibe gerückt. Ein unglaublicher Name „Zuckerkrankheit". Mit dem Zuckergenuß jedenfalls hat diese Krankheit der Bauchspeicheldrüse nichts zu tun. Denn gerade die Völker, die sehr viel Zucker essen, sind am wenigsten zuckerkrank. Das ist eine interessante und wichtige Feststellung. Der vortragende Wissenschaftler machte nunmehr den Müttern Vorschläge für den Mehrverbrauch des kraftbildenden und sich am schnellsten in Energie umsetzenden Zuckers. Das war vielleicht sehr gut, denn Mütter denken sehr oft in traditionellen Gedankengängen. Jedenfalls haben sie in diesem Vortrag erfahren, in welcher Weise man beim Frühstück, bei Mittagessen, bei jeder Mahlzeit reichlich Zucker verwerten kann.

Sie haben von der Erkenntnis gehört, daß man unter den Nahrungsmitteln nicht die Süßspeisen vergessen soll, daß es grundverkehrt ist, am Zucker zu sparen. Denn der Zucker ist eines der billigsten, gesündesten und kräftigsten Nährmittel. Die Süßspeise regt nicht nur unseren Appetit an, sie enthält auch im Zucker wichtige Ernährungsbestandteile.



So neugierig ...

brauchen Sie nicht zu sein. Ein Blick in unsere Zeitung und Sie erfahren alles!

„Gemüse ohne Kunstdünger?"

Die Grundlage für ein gesundes Pflanzenwachstum bildet von jeher die Zufuhr von natürlichen Düngestoffen wie Stallmist, Jauche und Kompost in regelmäßig wiederholter Gabe. Mit diesen Wirtschaftsdüngern werden dem Boden u. a. gewisse Mengen der für das Leben der Pflanze unentbehrlichen drei Kernnährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali zugeführt, aber praktisch nie genügend, um damit eine ausreichende Ernährung der Kulturen zu erreichen. Die noch fehlenden Mengen an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali und — wo es der Boden erfordert — auch Kalk müssen dann noch mit Hilfe der Handelsdüngemittel besonders zugeführt werden. Eine richtig abgestimmte Vollbüngung mit den Handelsdüngern auf Ertragshöhe und Qualität der Erzeugnisse ist von allergünstigstem Einfluß. Als Ergebnis der zahlreichen, eingehenden Prüfungen, die seitens der Deutschen Landwirtschaft-Gesellschaft, der Landw. Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem, und vielen anderen Stellen bezüglich Geschmack und Konservierfähigkeit verschieden gedüngter Gemüse vorgenommen worden sind, wurde folgendes ermittelt:

Einen durchaus ungünstigen Einfluß auf Güte und Wohlgeschmack des Gemüses üben in erster Linie Jauche und Latrine aus, und zwar um so stärker, je frischer und konzentrierter sie sind und je kürzer vor der Ernte sie gegeben werden. Als Folge einer solchen Düngung fand man immer wieder den beim Kochen auftretenden üblen Geruch, aber auch das Aussehen der Erzeugnisse war minderwertig. Bei wachsenden Pflanzen ist die Düngung mit Jauche oder Latrine ganz abzulehnen. Gerade im Kleingartenbau, aber auch im feldmäßigen Anbau wird hiermit viel gesündigt; die Klagen der Hausfrauen in der Küche sind sicher häufig auf eine solche unsachgemäße Düngung zurückzuführen. Will man diese Wirtschaftsdünger sachgemäß verwenden, so müssen sie erst in längerer Lagerung eine Umsetzung durchmachen, auch dann sind sie zweckmäßigerweise nur im Herbst oder Winter aufs Land zu bringen, also nie während des Wachstums. Gut verrotteter und frühzeitig genug vor der Saat verabfolgter Stallmist und Kompost beeinflussen die Qualität und Haltbarkeit nicht ungünstig.

Die Handelsdünger wirken ebenfalls auf die Güte der Erzeugnisse vorzüglich ein, ausgenommen wenn sie falsch angewandt werden, d. h. wenn einseitig mit nur einem der sämtlich unentbehrlichen Nährstoffe gedüngt wird. Die Vollbüngung mit Stickstoff-, Phosphorsäure- und Kalisalzen jedoch, wie sie richtig von jedem Fachmann ausgeführt wird, hat die Güte der Ernteerzeugnisse niemals ungünstig beeinflußt — im Gegenteil, in der Mehrzahl der Fälle wurden Beschaffenheit, Geschmack, Bekömmlichkeit und Konservierbarkeit dadurch wesentlich verbessert. Auch schädliche Einflüsse der „Kunstdüngung" auf die Gesundheit des Menschen, der solche Erzeugnisse genießt, konnten in keinem Falle nachgewiesen und festgestellt werden. Alle Behauptungen in dieser Hinsicht gehören ins Reich der Fabel! Den besten praktischen Beweis hierfür liefern übrigens unsere Nachbarländer Holland und Belgien, in denen schon vor dem Kriege, ganz besonders aber in der Nachkriegszeit, erheblich stärker gedüngt wurde als in Deutschland.

Praktische Kleinigkeiten.

Das Bügeleisen von allen, manchmal beim Plätten von Stärkwäsche verbleibenden Rückständen an Stärke zu reinigen, gibt es ein einfaches Verfahren. Man streue auf ein sauberes Papier etwas Salz und bügle mit dem heißen Eisen so lange auf dem Salz hin und her, bis das Eisen vollständig rein geworden ist.

Kunstseidene Selbstbinder zerdrücken sich leicht. Um sich das häufige Bügeln zu ersparen, fertige man sich, entsprechend dem Schnitt des Binders, einen Schnitt aus Pappe und schneide diesen in der Mitte durch. Sobald der Binder abgelegt wird, schiebe man in jede Seite des Binders einen Teil der Pappe hinein. Um ein leichtes Hineinschieben der Pappe zu erzielen, bestreiche man deren rauhe Kanten dünn mit Klebstoff und lasse diesen gut trocknen. Sie werden sehen, der Binder, der auf Pappplättchen ausruht, wird immer glatt bleiben, und die Mühe wird er durch längere Haltbarkeit lohnen.

Federn auf dem Winterhut — die große Mode der Saison — verlieren leicht ihr schönes krauses Ansehen durch die Ungunst der Witterung. Um sie frisch zu kräuseln, reibe man sie mit Salz ab und schüttle sie alsdann vor dem Feuer, bis sie trocken geworden sind.

Rostflecke beseitigt man aus weißen Kleidern mit erhitztem Zitronensaft. Bei kleinen Flecken genügen einige Tropfen auf den Rostfleck, wonach diese Stelle über heißen Dampf gehalten und gerieben wird. Bei größeren Flächen wird ausgepreßter Zitronensaft stark erhitzt und der Gegenstand damit behandelt. Selbst veraltete Rostflecke sind nach dieser Behandlung in einigen Minuten verschwunden.

Das schöne Deutschland.



Schloß Ahorn bei Koburg.

Radium hilft und heilt!

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die medizinische Wissenschaft — überhaupt die Heilkunde — mit dem bereits vor drei Jahrzehnten entdeckten Radium erst jetzt eine bedeutende Bereicherung erfährt.

Radium, das gewaltige Lebensenergien ausstrahlende Wunderelement, ist in den weitesten Kreisen als Belebungs- und Heilfaktor bekannt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen zahlreicher Forscher, wie z. B. Dantwitz, Falke, Lazarus, Neußer, Sorge, Straßburger, haben erwiesen, daß sowohl Radium-Strahlen als auch die Radium-Emanation (Radium-Gas, auch Radon genannt) auf den menschlichen Organismus einen starken Einfluß ausüben.

Die Radium-Emanation beeinflußt eine Reihe wichtiger Lebensvorgänge im menschlichen Körper. Bei Menschen, Tieren und Pflanzen grenzt ihr Einfluß oft ans Wunderbare. Sie steigert das Wachstum der gesunden und den Zerfall der kranken Zellen. Das beste Beispiel hierfür ist der Krebs, denn das Radium ist die Hauptwaffe in dem Kampf gegen diese Krankheit geworden. Die Radium-Emanation steigert den Stoffwechsel, den Eiweiß-Umsatz und die Harnsäureausscheidung. Nicht nur in einem nicht geringen Prozentsatz der Fälle von chronisch-rheumatischen Erkrankungen, sondern auch von Gicht eines oder mehrerer Gelenke, bei denen bisher jede andere Therapie keinen oder nur geringen Erfolg gebracht hatte, wurde ein günstiges, oft sogar überraschendes Resultat durch Radium erzielt. (Prof. Straßburger.)

Die Behandlung mit Radium in schwachen Dosen (Radium-Schwachbestrahlung) ist ungefährlich und trotzdem von größter Wirksamkeit bei einer ganzen Reihe von Krankheiten. Die Radium-Schwachbestrahlung läßt sich in verschiedenen Formen anwenden, doch ist es in den meisten Fällen geboten, mehrere Arten der Behandlung zu kombinieren. Man unterscheidet hier am zweckmäßigsten die Radium-Trinkkur und das Auflegen von Radium-Kompressen. Diese Radium-Präparate sind dauernd wirksam, sie wirken schmerzstillend und entzündungshemmend, bewähren sich vorzüglich bei rheumatischen Erkrankungen, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Nervenleiden, Neuralgien, Gelenkerkrankungen, Magen-, Leber-, Nieren- und Gallen-Leiden usw. Die heilbringende Wirkung des Radiums kann noch durch elektrisch beheizbare Radium-Heilkissen (D. R. P. Nr. 489 311) wesentlich gesteigert werden, denn diese führen eine besonders starke und konstante Durchblutung der Gewebe herbei, welche wiederum schlechte Stoffe aus dem Organismus ableitet. Geheimer Medizinalrat Dr. Richter schreibt darüber jetzt: „In jedem Hause, auf Reisen, überall ist es möglich, eine Radium-Kur durchzuführen. Die Deutsche Radium-Aktiengesellschaft, Berlin SW 68, hat praktische und preiswerte Radium-Apparate und Präparate auf den Markt gebracht."

Wer nicht in ein Radiumbad reisen kann, dem bietet die Radium-Trinkkur im eigenen Heim ohne berufliche Störung und ohne große Kosten die Möglichkeit, die günstige und heilbringende Wirkung des Radiums an sich festzustellen. Über die Radium-Heim-Trinkkur schreibt Dr. Siegmund Saubermann, Berlin: „Es genügt für unsere praktischen Zwecke, wenn wir dem Radium täglich seine Energie an Emanation abnehmen und sie in Wasser gelöst den Patienten verbrauchen lassen, denn auch natürliche Heilquellen enthalten Radium-Emanation in weit geringerer Menge als die künstlichen Radiumwässer. Die Radium-Emanation gelangt in den Magen und Darm, wo sie vom Blute aufgenommen wird. Günstige Reaktionen machen sich bereits nach einigen Tagen bemerkbar. Der Stoffwechsel wird gefördert, die Nierenfunktion (Harnsäure-Ausscheidung) wird gesteigert, der Appetit wird angeregt durch Steigerung der Magen- und Darmtätigkeit."



Radium-Heim-Trinkkur.

Geweihte Stätten.



Arndts Geburtshaus auf Rügen.

Nr. 31 Zünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 6. Februar 1932

Der Schmerz als Wohltäter

Von Dr. med. Fr. Vennighof-Offenbach a. M.

Der Gesunde pflegt jeder kleinen Verletzung Beachtung zu schenken, weil sie mit Schmerzen verbunden ist. Daher haben wir eigentlich allen Anlaß, der Mutter Natur dankbar zu sein für diese unerwünschten Empfindungen. Jedes schmerzende Glied oder Organ wird sofort, auch ohne ärztliche Beratung, geschont und stillgelegt, und damit ist schon die erste, wenn auch keineswegs alleinige Vorbedingung zur Heilung gegeben. Man beachte, wie das Tier sofort bei leichter Verletzung unter dem Zwang des Schmerzes das betreffende Glied schont und ruhig stellt; oft genügt das schon zur Beseitigung des Schadens. Ein gebrochener Arm wird von dem Betroffenen der Schmerzen wegen ganz von selbst in zweckmäßiger Weise hochgehalten und unter größter Schonung gestützt, im Grunde dasselbe, was nachher der Arzt mit seiner Schiene bezweckt. Ohne solche Ruhigstellung würde der Knochen weiter splittern. Blutgefäße, Nerven und sonstige Weichteile würden gezerrt und zerrissen werden und das Wiederzusammenwachsen würde sehr erschwert sein. Darum Dank dem Schmerz, der hier gleich den richtigen Weg weist! Ueberall tritt der Schmerz als Alarmrufer auf, beim faulenden Zahn läßt er den Entschluß reifen: „Er muß heraus!", der Leibschmerz veranlaßt uns den Darm zu entleeren und den Magen zu schonen, das entzündete Gelenk zwingt uns zu völliger Ruhestellung. Für den Arzt gibt der Schmerz und seine Prüfung die willkommene Unterlage für die Erkennung der Krankheit und für seine Entschlüsse. Da sich dem Arzt aber nichts leichter vortäuschen läßt, als Schmerzempfindlichkeit, so kann es gerade auch hierbei zu Fehlschlüssen kommen. Der ärztliche Gutachter vermißt die objektive Erkennungsmöglichkeit der Schmerzen ganz besonders und man möchte hoffen, daß uns auch hierfür die Wissenschaft noch neue Hilfsmittel liefern wird. Der bekannte Arzt-Dichter K. L. Schleich erklärte den Schmerz als Kurzschluß elektroider Spannungen im Nervensystem; es wäre denkbar, daß mit Hilfe dieser Annahme einmal Mittel und Wege gefunden würden, diese Schmerzströme objektiv zu messen.

Unsere Kenntnisse vom Wesen der Schmerzempfindung sind zwar noch lückenhaft, festhalten aber wollen wir, daß der Schmerz keineswegs eine überflüssige Quälerei, sondern eine sehr wichtige, ja wohltätige Einrichtung der Natur ist. Gegen Schäden unseres Körpers, die ohne Schmerzen einhergehen, müssen wir viel mehr auf der Hut sein und rechtzeitig auf andere Anzeichen achten lernen, als bei den Krankheiten, die sich uns durch den Schmerz ankündigen.

Mißgeschicke im Haushalt

Peinlich ist auch der modernen Hausfrau noch allerlei. Z. B. kann es ihr passieren, daß plötzlich das elektrische Licht ausgeht, wenn sie Gäste hat. Die Sicherung ist durchgebrannt und kein Ersatz im Hause. Peinlich wird es, wenn Fremde da sind und man im letzten Augenblick feststellt, daß irgendein silbernes Gerät, das benutzt werden soll, unvorhergesehen schnell angelaufen und braun geworden ist. Hier kann die Hausfrau vorbeugen, wenn sie zum Putzen den Saft einer Zitrone benutzt oder den Rest einer ausgedrückten Zitrone verwendet. Merkwürdigerweise läuft nach dieser Art der Behandlung das Metall nicht so schnell an.

Oder: die Schlüssel werden einmal wieder gesucht: Warum hat sie überhaupt noch ein Schlüsselbund? In den kleinen Wohnungen, die man heute in der Regel bewohnt, läßt es sich sehr gut einrichten, daß überhaupt nur ein Schlüssel benötigt wird. Die anderen hängen an der Innentür eines Schrankes an kleinen Haken. Der Schlüssel zu diesem Schrank wandert ins Portemonnaie oder gesellt sich zum Hausschlüssel.

Oder: Die Hausfrau hat den Kaffee oder den Tee auf den Tisch gebracht, aber die Tischgenossen lassen aus irgendeinem Grunde auf sich warten. Eine Kaffeemütze ist nicht jedermann angenehm. Dem erkaltenden Getränk kann aber rasch die erwünschte Temperatur wiedergegeben werden, wenn man im Besitz eines Tauchsieders ist, der im letzten Augenblick in die Kanne gehängt wird und ein anderweitiges Aufwärmen und Umgießen unnötig macht. Man sieht, es gibt vieles, was auch der modernen Hausfrau unangenehm und peinlich sein kann. Gemessen an ihrer Großmutter aber hat sie mehr Möglichkeiten, sich aus der Verlegenheit zu helfen, wenn sie auf dem Laufenden ist.

R. J.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Diätköchin und Diätküchenleiterin

Die neuzeitlichen Heilmethoden legen auf bestimmte Formen von Diät besonderen Wert. Eine Folge hiervon ist die ärztlicherseits immer nachdrücklicher betonte Forderung, daß sich die Frauen, und namentlich die zur Uebernahme der Küchenleitung von Krankenhäusern, Kurheimen, Heilstätten usw. entschlossenen, gründliche Kenntnisse in der Diätkochkunst erwerben. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit der Einrichtung entsprechender Lehrgänge, sowohl als Zusatzausbildung für hauswirtschaftlich oder krankenpflegerisch geschulte Kräfte, als auch für andere an dem Gebiet interessierte Frauen. Denn nicht immer wird das berufliche Ziel der geprüften „Diätküchenleiterin" ins Auge gefaßt; manchen Interessentinnen kommt es nur auf eine Erweiterung ihrer Kenntnisse zu privater Anwendung an, andere wieder haben in ihrer Tätigkeit als hauswirtschaftliche Arbeitskraft aus besonderem Grunde Veranlassung gefunden, sich nach dieser Richtung einigermaßen zu vervollkommnen, legen aber auf erschöpfendes Studium des ganzen Wissensgebietes nicht gar zu viel Wert. — Dementsprechend sind auch die Aufnahmebedingungen und Voraussetzungen der verschiedenen Lehranstalten, die sich mit Diätkuren befassen, recht verschieden, und ebenso verschieden sind die Ausbildungskosten und der Gewinn, den die Lehrlinge davon haben. — Wer sich aber für berufliche Ausbildung der Diätkochkunst entscheidet, tut gut daran, eine möglichst gründliche Ausbildung zu nehmen und den Aufwand an Zeit und Geld nicht zu scheuen, den sie erfordert. Voraussetzung ist körperliche Widerstandsfähigkeit und vor allen Dingen Lust zu der oft mühseligen Küchenarbeit. Unbedingte Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit sind unerläßlich. Um die Prüfung zur Erlangung des Diploms „Diätküchenleiterin" abzulegen, brauchen Krankenpflegerinnen, die ihr Staatsexamen bestanden haben und Laboratoriumsarbeiten nachweisen, auch eine ausreichende Küchenpraxis mitbringen, ein halbes Jahr Diätschulausbildung. Für anerkannte Haushaltpflegerinnen, die das gleiche Ziel anstreben, wird ein Jahr Diätschule einschließlich drei Monaten Pflegearbeit auf Station und drei Monaten Laboratorium für notwendig erachtet. Solche Anwärterinnen endlich, welche keine der erwähnten Berufsausbildungen haben, brauchen für die Zulassung zur Ausbildung das Zeugnis der mittleren Reife und den Nachweis einjährigen Besuches einer Haushaltungsschule sowie praktischer Tätigkeit in Großbetrieben. Ihre Ausbildung in der Diätschule eines Krankenhauses dauert zwei Jahre einschließlich je drei Monate Stationsarbeit und Laboratorium. Nach bestandenem Examen ist noch ein Jahr Diätpraktikum abzuleisten, ehe das Diplom als „Diätküchenleiterin" erteilt wird. — Diese Ausbildungswege sind von der Berufsorganisation der Diätetikerinnen ausgearbeitet, die als Fachgruppe des „Reichsverbandes der Beamtinnen und Fachlehrerinnen in Haus, Garten und Landwirtschaft e. V." besteht.

Marg. Weinberg.

Vom Ehrgeiz

Ehrgeiz und Ruhmsucht bergen oft seelische Gefahren in sich. Die moderne Erziehungslehre ist sich derselben voll bewußt und arbeitet mehr und mehr darauf hin, wenigstens noch den Kindern die Qualen des durch zu hoch gespannte Ziele eintretenden Mißerfolges zu ersparen. Jeder Mensch soll zwar vom frühen Kindesalter adrnach streben, sich zu vervollkommnen und beständig weiter zu entwickeln. Wer das tut, und dieses Tun zu seinem Lebensziele macht, handelt richtig. Niemals aber sollte die eigene Entwicklung auf Kosten anderer vor sich gehen. Andere Menschen abhalten und zurückdämmen, um selbst ihren Platz einzunehmen, ist eine böse und ungerechte Handlungsart. Diese rächt sich auch unweigerlich. Denn dem Ehrgeizigen, der so handelt, bleibt immer noch ein neues Ziel offen, das ihm seine Eigenschaft und Triebfeder zwar als erreichbar erscheinen läßt, das aber in Wirklichkeit niemals zu erreichen ist. Aus diesem Grunde sind oft ehrgeizige Menschen unzufrieden und unglücklich.

Auch der Neid ist dem allzu betonten Ehrgeiz nahe verwandt. Jeder, der es scheinbar oder nur eingebildetermaßen weiterbringt als der Ehrgeizige selbst, wird heiß beneidet. Bittere Gefühle, ungerechte Wünsche, die ihrerseits üble Nachrede, bösartige Gesinnung und Verdächtigung erzeugen, regen sich in dem Ehrgeizigen und der von ihm beneidete Mensch, der ihm niemals etwas zuleide tat, wird schließlich als Feind betrachtet. Dem allzu Ehrgeizigen nämlich geht die normale und naturgegebene Einstellung, daß es Menschen gibt und geben muß, die mehr leisten und weitergelangen als er selbst, häufig verloren. Während er seine eigenen Leistungen beständig überwertet, ja geradezu als Spitzenleistungen ansieht, stellt er das, was andere vollbringen, als schlecht und minderwertig hin. Diese Einstellung wird schließlich zur Regel, zum ehernen und unverrückbaren Wertmesser jeglicher Arbeit.

Der goldene Mittelweg zwischen dem zu straff gespannten Bogen des Ehrgeizes und dem zu schlaffen Wollen des Lässigen und Untüchtigen der seinen Gegenpol bildet, liegt in der richtigen Erziehung. Eltern, die von ihren Kindern allzuviel fordern, die verlangen, daß gerade ihr Kind das Beste in der Klasse sei, alles wisse und verstehe, jede Frage des Lehrers zu beantworten vermöge, drängen es leicht auf jenen unglückseligen Pfad, der zum unmäßig gesteigerten Ehrgeiz und damit leicht zu einem verbitterten Dasein führt. Eltern und Erzieher wiederum, die gegen die Leistungen des Kindes Gleichgültigkeit zeigen, denen es nichts ausmacht, ob es etwas kann oder nicht, bringen es auf den gegenteiligen Weg, der zu Untüchtigkeit und Lässigkeit führt. Es ist nicht leicht, hier stets gerade die Mitte zu treffen. Jedes Abweichen aber, sei es nach dieser oder jener Seite, kann schwere, das ganze spätere Dasein verdüsternde Folgen zeitigen.

A. Feige.

Was geben wir unseren Kindern für das Leben mit?

An materiellem Gut ist es herzlich wenig, was wir heutigen Eltern unseren Kindern für das spätere Leben mitgeben können. Wir haben um die eigene Existenz zu kämpfen und können nicht Vorsorge treffen.

Unsere Jugend ist nicht auf Rosen gebettet. Es wächst ein auffallend vernünftiges, reales Geschlecht heran, das der eigenen Zukunft klar ins Auge sieht. Wir Eltern haben nichts weiter zu tun, als diese Fähigkeiten, die sich aus der Not der Zeit heraus entwickelten, zu unterstützen.

Die frühere materielle Mitgabe für die Kinder sollte ihnen eine Hilfe zum Existenzaufbau geben. Da sie heute fehlt, müssen wir desto mehr ideelle Güter, desto bleibenderen Besitz zu verschenken haben, um künftige Wege zu ebnen. Unsere Kinder können erwarten, daß sie eine Unterstützung vom Elternhause bekommen, die sie zu lebenstüchtigen Menschen macht. Was sie brauchen, ist viel Liebe, viel Verständnis für die neuen Ideen ihrer Jugend, die mit alten, einer ruhigen Zeit entstammenden oft schwer vereinbar sind. Sie, die in eine ernste, schwere Zeit hineinwachsen, brauchen eine Erziehung zur Einfachheit und zum Verzicht auf Wünsche, die außerhalb der Möglichkeit liegen. Sie brauchen eine gute Kinderstube, die ihnen überall die Türen öffnet, Selbständigkeit und Urteilskraft und einen Beruf mit gründlicher Ausbildung trotz aller Opfer und Schwierigkeiten, der ihnen ermöglicht, im Konkurrenzkampfe nicht zu versagen und auf eigenen Füßen zu stehen.

Sp

Vermeide kalte Füße!

Viele Volksaussprüche, jene volkstümlichen Weisheiten unbekannter Menschen, die meist den Nagel auf den Kopf treffen, berichten von der Gefährlichkeit kalter Füße. Diese ist in der Tat erheblich. Ein deutscher Arzt, der die sich aus kalten Füßen ergebenden Leiden erforschen wollte, machte in diesem Winter an sich selbst interessante Versuche, indem er tagelang stets nasse Strümpfe anzog. Schnupfen, Halsweh, Migräne, Schüttelfrost, anhaltende Temperaturen und rheumatische Beschwerden waren die Folge und der Ausbruch einer ernsthaften Erkrankung konnte nur durch die gegenteilige Maßnahme, nämlich durch mehrere heiße Fußbäder, zurückgedämmt werden. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß das Auskühlen des Fußes viel gesundheitsschädlicher ist als das des Oberkörpers. Nur noch der Unterleib ist ebenso empfindlich wie die Füße. Ein an den Füßen abgekühlter Körper ist bei weitem anfälliger als einer, dessen Füße warm sind. Auch an den Schulkindern ist erwiesen, daß jene, die an kalten Füßen leiden, den Infektionskrankheiten leichter anheimfallen als die übrigen. Die sozialen Stellen bei den Schulkindern wissen das und sorgen besonders in den Wintermonaten nicht nur für einen Zuschuß der Ernährung, sondern auch für einen warmen Raum und geeignete Fußbekleidung. Manche Schulen führten bereits ein, daß die Kinder an Regentagen ihre Schuhe ablegen, von der Schule bereit gehaltene Filzschuhe anziehen und ihre eigene Fußbekleidung während des Unterrichts in einem eigens hierfür bestimmten Raume trocknen lassen. — Auch Schiller, der vor seiner Eheschließung schlecht genährt und gepflegt war, litt an kalten Füßen, „und Schnupfen, Reißen und Zahnweh plagen dauernd mein Leben," schrieb er denn auch in einem seiner Brautbriefe an Charlotte. Damals wurde die Wurzel zu seinem späteren Brustleiden gelegt.

So unangenehm sich kalte Füße bemerkbar machen, so gesund und wohltuend ist ein warmes Fußbad, das als vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen aller Art anzuempfehlen ist. Wichtig ist, daß man es in einem warmen Raume vornimmt und sich hinterher noch warm hält, oder sich zu Bett begibt. Es ist angezeigt, bei etwa 32 Grad Wassertemperatur zu beginnen, und das Fußbad durch Hinzufügen von heißem Wasser allmählich bis auf etwa vierzig Grad zu steigern. Auf diese Weise erwärmt sich nicht nur der Fuß, sondern der ganze Körper, und auch der Stoffwechsel wird günstig beeinflußt. Viele Menschen pflegen dem Wasser für ein warmes Fußbad Salz, Bayrum oder auch ein bis zwei Tropfen Salmiak hinzuzufügen, doch ist das nicht unbedingt erforderlich, denn die gute Wirkung desselben liegt nicht so sehr in dem erfrischenden und den Blutkreislauf anregenden Zusatz als vielmehr in der Erwärmung des Fußes, die sich von hier aus dem gesamten Körper wohltuend mitteilt.

Das Verhüten kalter oder gar nasser Füße ist daher eine ungemein wichtige Gesundheitsmaßnahme. Wer sich viel im Freien aufhält, und auch an Regentagen auf der Straße zu tun hat, sollte sich die besondere Pflege seines Schuhwerks zur Aufgabe machen. Es gibt heute verschiedene Oele und Fette, die das Brüchigwerden des Schuhleders längere Zeit hintanhalten. Ferner können Schuhsohlen, die man öfters mit Seifenwasser abreibt und mit Firnis bestreicht, als ziemlich wasserdicht bezeichnet werden. Gute, warme Schuheinlagen werden sich in derartigen Fällen besonders empfehlen. Filz, Wolle, auch Stroh und in Notfällen Zeitungspapier sind schlechte Wärmeleiter und können daher der von außen eindringenden Kälte Einhalt tun.

— rn.

Fräulein Elli hat Pech!

Eine junge englische Bildhauerin namens Elli Goodheart, die sich seit einiger Zeit in Athen aufhält, um hier klassische Bildnisstudien zu betreiben, wurde das Opfer eines bisher noch ungeklärten Streiches. Ein bekannter griechischer Politiker hatte bei Elli ein Bronzeporträt bestellt, das ihm dieser Tage durch die Bildhauerin überreicht wurde. Um die Ueberraschung besonders wirksam werden zu lassen, hatte Fräulein Elli das Bildwerk mit einer Hülle versehen, die erst bei der endgültigen Uebergabe entfernt werden sollte. Der große Augenblick war gekommen, Miß Goodheart öffnete die Hülle und — etwas Schreckliches geschah. Statt ihres Bronzebildnisses hielt sie ein minderwertiges Gips-Elaborat in Händen, das einen Harlekinkopf darstellte. Der Politiker entließ die Entsetzte sehr kühl. Bis heute hat sie noch nicht herausbekommen, wer die Verwechslung veranlaßt hat.

Die erfahrene Hausfrau rät

Das Einlaufen der gestrickten Kleider und Jumper wird vermieden, wenn man die gewaschenen Sachen wiederholt in feuchtem Zustand in ihre Form zieht.

Harzflecken aus wollstoffen werden durch Beträufeln mit Terpentin, aus weißen Stoffen mit Brennspiritus zum Schwinden gebracht. Mit lauem Wasser nachwaschen.

Weiße Schneiderkreide, zu Staub geschabt, ist ein sicheres und unschädliches Fleckmittel für empfindliche Seidenstoffe, wie Crepe-Georgette und Crepe de Chine. Man gibt das Pulver auf die befleckte Stelle und läßt es etwa 24 Stunden liegen.

Strohgeflecht läßt sich leicht reinigen, wenn man es mit einem Brei aus pulverisierter Schwefelblüte und Wasser einreibt, es langsam eintrocknen läßt und dann mit weicher Bürste abbürstet.

Schlämmkreide greift auch die empfindlichsten Farben und den feinsten Lack nicht an. Man kann damit alle hellen lackierten Möbel, Türen, Fensterbretter usw. behandeln. Ein weicher Lappen wird in warmem Wasser angefeuchtet, dann die Schlämmkreide darauf gestreut und nun etwas in der Hand durchgerieben, bis ein seifenartiger Schaum entsteht.

Rezepte

Tartarensoße zu Bratwurst oder Fleischresten
(Für 4 Personen, 25 Minuten)

Zutaten: 1 Würfel Maggi's Bratensoße, 1/4 Liter Wasser, 2 braune Kuchen, 1 Eßlöffel Korinthen, 1/2 Salzgurke. Zubereitung: 1 Würfel Maggi's Bratensoße wird nach Vorschrift in 1/4 Liter Wasser aufgelöst, die braunen Kuchen, die Korinthen und die in kleine Würfel geschnittene Salzgurke 20 Minuten langsam darin gekocht. — Man kann die Soße zuletzt mit 1 Messerspitze Paprika abschmecken.

Gedämpftes Kalbsherz mit brauner Soße
(Für 4 Personen, 1 Stunde)

Zutaten: 1 großes oder zwei kleine Kalbsherzen, Salz, Pfeffer, kleine Zwiebel, 40—50 Gramm Butter, etwas Essig oder Zitronensaft. Zu Soße: 30 Gramm Butter, 1 Eßlöffel Mehl, 1 Prise Zucker, 6—8 Tropfen Maggi's Würze Zubereitung: Die gewaschenen, abgetrockneten Kalbsherzen werden in große Würfel geschnitten mit der in dünne Scheiben geschnittenen Zwiebel schön hellbraun angebraten, mit Salz und Pfeffer bestreut, mit dem nötigen Wasser aufgefüllt und langsam weich gedämpft. Unterdessen bereitet man von der übrigen Butter, Mehl, einer Prise Zucker und der Herzbrühe eine leicht gebundene hellbraune Soße, würzt nach Geschmack mit etwas Essig oder Zitronensaft, läßt die Herzstücke noch kurz darin durchziehen und vollendet den Geschmack [illegible]

„Die Stimme des Schicksals“

Roman von G. Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten — 4. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Als er die enge Straße entlangschritt, welche er so gut kannte, wagte er kaum emporzublicken.

Tiefe Schatten lagen unter seinen Augen.

Die Steine waren noch naß und schlüpfrig von dem Regen der Nacht.

Er wollte in seine alte Wohnung hinaufsteigen

Vor dem Hauseingang zögerte er. Wenn er Anny oben antraf — und er hoffte es halb, halb fürchtete er es — was sollte er ihr sagen? Irgendeine Erklärung mußte er doch geben.

Dann preßte er die Lippen fest aufeinander. Er wagte es! Traf er sie noch an, so war alles Lüge, was ihm Fanny auftischte.

Nun stand er oben vor der Tür, welche seinen Namen trug. Der Herzschlag wollte ihm stocken.

Er lauschte ... Aber er vernahm keinen Laut von innen. Mit einem Tuch wischte er sich den kalten Schweiß von der Stirn.

Entschlossen drückte er die Klinke nieder. Der Schlüssel steckte außen.

Er riegelte rasch auf und trat ein.

Wie kahl alles ringsum! Ein müder Sonnenstrahl fiel durch das Fenster und ließ nur um so schärfer die ganze Aermlichkeit hervortreten.

Er rief nicht, er sah sich nur hastig um.

Auf dem Tisch lag ein Zettel. War es nicht sein eigener? Sein Abschied? Wenn Anny Gleiches mit Gleichem vergolten hätte?

Mechanisch zog er das Papier an sich und las.

Das war ihre Schrift, wenn auch etwas unsicher. Seine Blicke öffneten sich weit.

„Lieber Erwin!

Ich habe Deine Zeilen noch gelesen, ehe ich von hier ging, obwohl mein Entschluß schon gefaßt war. Du suchst nach Hilfe, ich aber vermag nicht mehr daran zu glauben. Resultatlos wirst du wieder zurückkehren. Mein Widerstand ist zu Ende, ich ertrage dieses Leben nicht mehr. Ich verlasse dich und wenn du kannst, vergib mir. Noch länger diese furchtbare Not zu ertragen, die ich bis dahin nur die sonnigste Lebensfreude kannte, das vermag ich nicht. Leb wohl auf ewig. Wir werden uns wohl nicht mehr sehen. Unsere Ehe war ein furchtbarer Irrtum.“

Da stand es! Sie hatte ihn wirklich verlassen! Das hatte Anny geschrieben, die ihm am Abend vorher noch mit zärtlicher Stimme zuflüsterte, ihn freiwillig nie zu verlassen!

Aber er war nicht der erste Mann, der auf solche Weise von seinem Weibe betrogen wurde!

Er schlug sich die Faust vor die Stirn.

Sie hinterging ihn also schmachvoll, Fanny hatte recht. Nun war alles aus!

Mit einem dumpfen Schrei raffte er sich empor: Sein Kind! Er eilte in das Schlafzimmer. Die Betten waren leer! Hatte sie es mitgenommen?

Als er in die Vorderstube zurückkehrte, öffnete sich die Tür und die Nachbarin schob ihren Kopf durch die Spalte.

„Sind Sie es, Herr Volten? Herr Jesus! Wie sehen Sie denn aus?“ rief die Frau erschrocken.

Volten rang nach Atem.

„Wissen Sie — wo meine Frau hinging?“

„Nein; aber ich war dabei, wie sie ein elegant gekleideter Herr abholte. Es ist kaum eine Viertelstunde her.“

Die Alte sah Volten scheu von der Seite an.

„Ihre Frau war so erregt und der Herr —“

„Der Herr,“ unterbrach er sie heftig; „wer war es? Haben Sie ihn nicht erkannt?“

„Nicht genau. Aber ich glaube, es war der Arzt, welcher früher einige Male zu Ihrem Kind kam!“

Doktor Curtius! Nun verstand Volten den Zusammenhang! Hatte der Arzt Anny bei seinen früheren Besuchen kennen gelernt? Datierte diese Bekanntschaft seit jener Zeit?

Und Fanny mußte darum gewußt haben. Sie hätte noch gestern abend diese Entführung verhindern können, durch ein bloßes Wort! Aber sie wollte dies nicht.

„Wo ist mein Kind?“ knirschte Volten.

„Den Jungen habe ich bei mir drüben,“ antwortete die Frau.

Also war sie gegangen und hatte sogar ihr Kind im Stich gelassen! Er raffte sich empor.

„Geben Sie mir den Jungen. Ich will das Kind mitnehmen. Jetzt gleich,“ sagte er.

Das ging der Alten doch über den Strich.

„Ha —? Sie selber wollen —? Wo ist denn Ihre Frau?“

„Kümmern Sie sich nicht darum! Ich verlange das Kind!“

Eine wahre Wut packte ihn.

„Ist es etwa nicht mein Kind? Kann ich darüber nicht verfügen?“

Die Frau wich erschrocken vor ihm zurück.

„Gott, haben Sie sich nur nicht so, Herr Volten!“ versetzte sie ärgerlich. „Sie sollen den Jungen erhalten!“

Eilig brachte sie das Kind, wickelte es in ein Tuch ein und übergab es Erwin.

„Für den guten Willen auch noch Grobheiten! Sehr schön!“ ärgerte sie sich. „Nun bin ich bloß begierig, was Sie mit dem Kindchen anfangen wollen!“

„Ich nehme es mit!“ entschied er kurz.

Damit schritt er auch schon nach der Tür.

Die Frau folgte ihm.

Draußen auf dem kleinen Treppenflur fragte sie:

„Und wenn Ihre Frau zurückkommt, was soll ich ihr sagen?“

Volten hatte eine heftige Antwort, die er aber verschluckte.

„Ich — werde schon von mir hören lassen!“

Damit stieg er mit dem Kinde die Treppe hinab.

Die alte Frau sah ihm, über das Geländer mit aufgestemmten Armen sich neigend, kopfschüttelnd nach.

„Da ist etwas nicht in Ordnung! Bloß auf die Rückkehr der jungen Frau bin ich neugierig!“

Erwin Volten hielt das Kind fest an sich gedrückt. Er hatte keine Empfindung dafür, daß er so eine auffallende Erscheinung bot. Er beachtete niemand. Wie ein Taumel erreichte er den Wagen, stieg ein und sank in die Polster. Das Kind wäre ihm entfallen, wenn es Fanny nicht rasch an sich genommen hätte. Da es weinte, mußte es erst beruhigt werden.

„Bist du nun überzeugt?“ fragte Fanny, einen prüfenden Blick auf das Gesicht Voltens werfend.

Er hatte nur ein heiseres Auflachen und sie sagte nichts mehr.

Der Chauffeur hatte von ihr vorhin erfahren, wohin er fahren solle.

Jetzt hielt der Wagen wieder.

Als sie sich mit dem Kinde erhob, sah er sie an.

„Was willst du tun?“

„Das Kind will ich einer Frau geben, die es sofort nach der Villa Warrens bringt, in — unser Heim! Ich habe der Trauer wegen noch einige Einkäufe zu machen, ehe wir zurückfahren.“

„Wenn du mit dem Kinde ebenfalls ein verbrecherisches Spiel zu treiben beabsichtigst —“

Er blickte sie drohend an.

„Wie ängstlich du doch bist!“ gab sie zurück. „Es ist doch unser Kind! In der Umgebung Warrens weiß man doch längst davon!“

Volten begriff.

Er widersprach auch nicht mehr.

Mochte sich das Rad weiterdrehen, er hatte nicht mehr den Mut, es aufzuhalten.

Nach wenigen Minuten kehrte Fanny ohne das Kind wieder zurück und man fuhr weiter, nachdem sie dem Chauffeur beim Einsteigen abermals eine neue Adresse genannt hatte.

Und wieder hielt der Wagen.

„Laß uns nun zunächst ein gutes Frühstück einnehmen, Erwin,“ bat Fanny. „Du siehst ja totenbleich aus! Auch ich muß mich stärken!“

Er nickte hastig.

Trinken! Das gab ihm heute einen besseren Mut, eine andere Stimmung! Ein fieberhaftes Leuchten brannte in seinem Blick, der unstät umherirrte.

*

„Bitte, treten Sie ein!“ sagte Dr. Curtius zu der jungen Frau Volten. Er hob dabei die Portiere eines kleinen Raumes, eines Zimmers separee in dem Restaurant Goldberger.

Anny hielt sich kaum auf den Füßen. Dabei hatte sie das Gefühl von etwas Unrechtem, das sie hier beging.

Aber sie war doch nur dem Arzt gefolgt, um sich von der Untreue Erwins zu überzeugen.

Wie aber, wenn er wirklich mit der Gattin des Arztes kam und dieser sich auf die beiden Schuldigen stürzte?

Eine furchtbare Angst vor einer blutigen Szene erfüllte sie. Und doch war sie hierher gefolgt. Vielleicht war es ein anderer, der mit der Gattin Curtius' fliehen wollte!

Diese Hoffnung tauchte immer wieder empor.

Wie leblos sank sie in die weichen Polster des Divans.

Dr. Curtius unterhandelte mit halblauter Stimme und an der Tür stehend mit dem Kellner.

Dann ließ er die Portiere, welche vollkommen schloß, niederfallen und setzte sich Anny gegenüber.

Sie rang förmlich nach Worten. Die Angst preßte ihr das Herz zusammen.

„Sie sind noch nicht da,“ sagte der Arzt. „Aber ich glaube, daß wir nicht allzu lange warten müssen!“

„Ich werde alles hören, ich kann den Mann beobachten, von dem Sie sagen, daß es mein Gatte ist?“ kam es stoßweise von Annys bebenden Lippen.

Dr. Curtius nickte düster.

„Ihn — und die andere! Auf dieser Seite gibt es nur zwei separate Zimmer, dieses hier und den Raum nebenan. Sie sehen, er ist nur durch eine dünne Wand von dem unseren getrennt. Wir können beinahe jedes laute Wort hören!“

Der Kellner brachte das Bestellte, Wein und ein kleines Frühstück. Dann zog er sich wieder zurück.

Dr. Curtius bemühte sich aber vergeblich, Anny zu bewegen, etwas zu sich zu nehmen und von dem Wein zu trinken. Sie schüttelte nur den Kopf.

„Ich kann nicht!“

In die Polsterecke zurückgelehnt, saß sie fiebernd da und wartete auf einen Ton, der von drüben kommen sollte.

Endlich entstand ein Geräusch. Eine Tür ging. Auf dem Flur draußen sprach der Kellner. Er schien jemand hierher zu weisen.

Vor Erregung wollte Anny aufspringen. Doch Dr. Curtius legte rasch seine Hand auf ihren Arm.

„Keinen Laut! Keine Bewegung!“ stieß er hervor. „Wir dürfen uns nicht verraten!“

Die neuen Gäste hatten nebenan Platz genommen. Man schien noch sehr wortkarg zu sein und beim besten Willen ließ sich nichts Genaues heraushören.

Der Kellner brachte auch dort das Bestellte. Dann klangen die Gläser aneinander. Einige Male lachte eine Dame kurz auf.

Dann preßte der Arzt jedesmal die geballte Faust auf die Stirn.

Er hatte also sein Weib erkannt.

Annys Hände hielten die Tischkante fest, ihr bleiches Gesicht war vorgeneigt. Unnatürlich groß starrte ihr Blick auf das Nebengemach.

Die beiden flüsterten drüben. Aber man konnte nichts verstehen! Der Kellner hatte ihnen wohl gesagt, daß sich nebenan ebenfalls Gäste befanden und man nahm sich in acht. —

O, nur einmal die Stimme des Mannes deutlich zu hören, damit Anny Gewißheit erhielt! Niemals hatte sie so viel gelitten wie heute!

Nun wurde die Dame lauter.

Der Wein tat wohl auch seine Schuldigkeit, sie ließen die Vorsicht außer acht.

„Sage mir noch einmal, daß du mich liebst, daß du die alte schöne Zeit nicht vergaßest! Wir fanden uns wieder und wollen uns nie mehr trennen. Dein eigenes Weib kannst du nie so geliebt haben, wie du mich liebtest — nicht so wie ich dich liebte und noch immer liebe! Flüstere mir nur einmal wieder ins Ohr, Erwin, daß du mich tausendmal mehr liebst als Anny Warren, die dir statt Glanz und Reichtum nur das Elend in die Ehe brachte!“

Anny stand aufrecht da. Sie hatte alles gehört.

Aber der Arzt behielt sie scharf im Auge.

Jetzt — jetzt mußte die Antwort des Mannes kommen!

„Ich habe dich sehr geliebt, Fanny, es ist wahr —“

Erwins Stimme! Allmächtiger! Also doch! Es wurde ihr dunkel vor den Augen. Sie fühlte, daß der Boden unter ihr wich.

Rasch fing sie Dr. Curtius auf.

Erwin Volten war unwillkürlich zusammengefahren.

„Was ist das für ein Geräusch? Im Nebenkabinett befindet sich jemand!“ rief er halblaut.

„Es scheint so,“ nickte Sanny gleichgültig, welche ziemlich genau erriet, was dort geschah. Sie hörte ja den Fall eines Stuhles. „Es ist ärgerlich,“ setzte sie hinzu, „aber wir befinden uns in einem öffentlichen Restaurant und können andere Gäste nicht fortschicken.“

„So wollen wir selber gehen!“ entschied Volten.

Es wurde ihm schwül. Er hatte den Wein zu rasch hinuntergestürzt.

Fanny widersprach nicht. Sie riefen den Kellner durch einen Druck auf den elektrischen Knopf, bezahlten und gingen. — —

Im Nebenkabinett war es völlig ruhig, sehr erklärlich, da Anny von dem Doktor ohnmächtig auf den Divan gelegt wurde.

Am Ende des schmalen Ganges und hinter Volten schreitend, wendete Fanny wie zufällig den Kopf zurück.

Unter dem Eingang des kleinen Zimmers stand Curtius. Er sah ihr nach und — lächelte.

Fanny nickte. Sie wußte genug.

Einige Minuten später rief der Arzt den Kellner und ersuchte denselben, sofort ein Auto zu besorgen, da die Dame in seiner Begleitung ohnmächtig wurde. Der Auftrag wurde eiligst und ohne Bedenken ausgeführt. Dr. Curtius war hier nicht unbekannt, zudem Arzt.

Er trug die ohnmächtige junge Frau in den vor dem Hause wartenden Wagen, gab dem Chauffeur eine Adresse an und stieg ein.

Während der Rückfahrt kam Anny zu sich. Sie erinnerte sich sofort an alles! Wimmernd schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Fassung! Fassung!“ flüsterte ihr Curtius zu.

„Ich kann nicht!“ schrie sie qualvoll auf. „O mein Gott!“

Vor dem großen Mietshause hielt der Wagen wieder.

Dr. Curtius mußte die Arme stützen, sonst wäre sie kaum die vier Treppen nach oben gekommen.

Endlich stand sie in dem armseligen Zimmer. Ihr einziger Wunsch war: Sterben! Vergessen!

Da dachte sie an ihr Kind! Weshalb zitterte sie nur so heftig?

„Doktor! Mein Kind! Wo ist es?“ rief sie.

„Hatten Sie es nicht der Nachbarin übergeben?“ erwiderte Curtius. „Ich will Ihnen die Frau holen.“

Während sie, unbeschreibliches Weh im Herzen, auf einem Stuhle zusammengekauert dasaß, entfernte sich der Arzt, um die Nachbarin zu holen.

Die Alte kam auch sofort.

Mit wahrhaftem Entsetzen blickte Anny die Frau an.

„Mein Kind! Wo ist es? Sie bringen es nicht?“ rief sie.

„Ihr Mann hat es ja fortgeholt!“ antwortete die Nachbarin. „Er sah ganz verstört aus.“

Anny packte die Frau am Arm.

„Das kann nicht sein! Es ist unmöglich!“ schrie sie.

Und da sie in das Gesicht der Nachbarin blickte und die Bestätigung von deren Worten herauslas, brach sie plötzlich in ein schrilles Lachen aus.

„Gestohlen! Man hat mir mein Kind gestohlen!“

Dr. Curtius drängte die zu Tode erschrockene Frau zur Tür hinaus und flüsterte ihr zu:

„Gehen Sie! Das Unglück hat der Armen momentan die Sinne verwirrt! Ich bin Arzt und werde bei Frau Volten bleiben, bis sie sich beruhigt hat.“

Damit schloß er hinter der Frau die Tür.

Kopflos ließ sich die Nachbarin entfernen.

Dr. Curtius trat an die sich wie wahnsinnig gebärdende Frau heran. Er hatte jetzt etwas Energisches im Tone, was auf seine Patienten stets von Wirkung war. Jede schwächere Natur konnte er sich auf diese Weise unterordnen.

(Fortsetzung folgt.)

bald erneut in den schönsten Lobeshymnen für das Kunstverständnis seiner Heimat begriffen.

Plötzlich betrat ein Fuhrknecht mit der Peitsche das Zimmer, um irgend einen Auftrag auszurichten. Wie beiläufig fragte Bach den Fuhrmann:

„Sie spielen doch auch Klavier?"

„Nadierlich!" erwiderte der Mann aus dem Volke, und Bach lud ihn gleich ein, dem Franzosen eine Sonate vorzuspielen.

Der Fuhrmann spielte glänzend, und der Franzose mußte erstaunt und beschämt zugeben, daß er Bach trotz seiner Aufschneiderei nicht beikommen konnte. Allerdings hatte er den wahren Sachverhalt auch nie erfahren, denn dieser Fuhrknecht war — Bachs Freund, der Zeitzer Organist Krebs, der sich einen Spaß daraus gemacht hatte, dem Franzosen, als Fuhrknecht verkleidet, etwas vorzuspielen.

—::—

Kindermund.

Ein Knabe wurde zu einem Dorfschullehrer in Pension gegeben. Der Lehrer und seine Frau waren nachsichtig gegen das Kind, das sich durch sein freundliches Wesen allenthalben beliebt machte, verboten ihm aber streng, bei schlechtem Wetter aufs Feld zu gehen und mit den Kindern des Dorfes zu spielen. Dieses Verbot war dem Knaben sehr lästig, und eines Tages beschloß er, obwohl es draußen regnete, heimlich davonzuschleichen. Er mußte aber an dem Lehnstuhl vorbei, in dem die Schulmeisterin saß und anscheinend schlief. Sie merkte aber sein Vorhaben und hielt ihn am Kleide fest. Während er bemüht war, sich loszureißen, trat ein anderer Knabe, der gleichfalls bei dem Lehrer wohnte, herein, sah die Szene und rief, fast bezeistert, aus: „Seht hier das Bild von Joseph und Potiphars Weib."

Kleinigkeiten vom Akku

Das peinlichste, was einem bei einem interessanten Lautsprecherempfang passieren kann, ist das Leerlaufen des Akkus. Die meisten anderen Hemmnisse lassen sich ziemlich leicht beseitigen; das Aufladen eines Akkus braucht Zeit. Dabei ist es jedoch nicht nötig, sich dem Zufall zu überlassen. Man kann es einem Akkumulator nach einiger Uebung leicht ansehen, ob er aufgebraucht ist oder nicht. Im Säurewasser befinden sich nämlich die Platten; die einen sind grau, das sind die Bleiplatten, die anderen schwarzbraun, das sind die Kohleplatten. Beim gutaufgeladenen Akku sind die Kohlenplatten schwarzbraun; werden sie heller oder gar schokoladenbraun, dann ist der Akku leer oder wird schon nach einigen Stunden leergelaufen sein. Man kann das leicht selbst und sicherer als mit einem Voltmeter feststellen.

Das gründliche Aufladen erfordert etwa 24 Stunden, mindestens aber 20 Stunden. Wo das Aufladen schneller besorgt wird, werden meist unzulässig hohe Stromstärken benutzt. Dadurch wölben sich die Kohleplatten, daß sie sich schließlich berühren; der Akku bekommt Kurzschluß und ist wertlos.

Auch alte Akkus zeigen häufig gewölbte Platten, die mit einem weißlichen Belag bezogen sind. Vielfach finden sich dann auch auf dem Boden des Glasbehälters kleine abgefallene Plattenteilchen, die ebenfalls Kurzschluß verursachen. Man braucht deshalb nicht gleich einen neuen Akku anzuschaffen, sondern kann sich vom Fachmann neue Platten einsetzen lassen.

Die Pflege des Akkus erfordert, daß er — so gebraucht oder nicht — alle vier bis sechs Wochen aufgeladen und alle neun Monate mit neuer Säure gefüllt wird

RÄTSEL-ECKE

Denksportaufgabe: „Die Reklamesäule."



Jedem der Plakate ist eine Silbe zu entnehmen, welche zusammen ein Sprichwort ergeben.

Silbenrätsel.

Die nachstehenden 26 alphabetisch geordneten Silben sind derartig umzustellen, daß sich daraus die erste Strophe eines bekannten Gedichtes von Lenau ergibt.

ber — den — der — die — dig — en — flo — ren — früh — ge — gen — gen — hin — hol — lein — lich — lieb — lings — mai — nacht — oh — pracht — ril — war — wölk — zo.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Ergänzungsrätsel:

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.
Wie die Wolken dort wandern am blauen Himmelsrand,
So steht auch mir der Sinn nach der weiten Welt.

Arithmogriph: Genua.

Kreuzworträtsel:





Die Sünde der Gedanken

ROMAN VON LOLA STEIN

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Lutz wußte: er durfte nicht länger im Hause bleiben. Er mußte heraus, in eine fremde Umgebung, zwischen andere Menschen, sich neue Pflichten schaffen, Ablenkungen, Neues und Mühevolles in seine Tage bringen, um frei zu werden von diesem sündigen Gefühl. Und wenn auch nicht frei, so doch ruhiger, steliger, als er es jetzt war.

Er begann nun nachzudenken. Wie konnte er, der soeben Heimgekehrte, wieder heraus? Wie konnte er Deutschland verlassen in diesen unruhevollen Zeiten, wo es überhaupt kaum eine Möglichkeit gab, ins Ausland zu gelangen? Und wo das Geschäft ihn doch brauchte, notwendig, dringend brauchte. Wo alles, alles auf seinen Schultern jetzt lag. Der Name der alten, von den Vätern ererbten Firma, ihr Ruf, ihre Ehre. Und wo das einigermaßen sorglose und ruhige Leben, das Albrecht führte, doch auch von ihm abhing. Wenn er jetzt ging, wenn er Geschäft und Pflicht im Stich ließ, so fügte er neben seiner Gedankensünde an dem geliebten Bruder noch eine zweite, ebenso schwere, ebenso schreckliche hinzu. Er belud den kranken, siechen, zur Arbeit untauglichen Mann mit neuen Sorgen und Lasten und Kümmernissen, er nahm ihm die Möglichkeit für ein wenigstens einigermaßen erträgliches äußeres Dasein. Und raubte ihm daneben auch noch jede Aussicht, die Schulden, die Albrecht für die alte Firma gemacht, in der sicheren Erwartung, daß Lutz' Heirat mit Dolores Möbius sie beheben würde, jemals abtragen zu können. Das Kapital, das Heinrich Möbius in das Gremesche Geschäft gesteckt, würde rettungslos verloren sein in dem Augenblick, da Lutz Greme feige und ehrlos die Flucht ergriff und aus dem Lande floh, aus der Stadt, in der er seine Ruhe verloren.

Feige und ehrlos . . .

Der gequälte Mann sprach diese Worte laut vor sich hin. Durfte er das sein?

Durfte er zu der ersten Schuld des Gefühls, das über ihn gekommen war von außen her, von innen heraus, ohne sein Wissen und Wollen, die zweite, bewußte, also die größere Schuld, fügen?

Hatte er nicht vielmehr die heilige Pflicht, dafür zu sorgen, soweit seine Kräfte nur irgend reichten, daß dem unglücklichen Bruder alle äußeren Sorgen ferngehalten wurden, daß er unbehelligt blieb — soweit es irgend, irgend nur ging — von allen geschäftlichen Kümmernissen und den mühseligen Gedanken, die den Erwerb des täglichen Lebens in dieser schweren Zeit betrafen?

Ja, er fühlte, daß er diese Pflicht erfüllen mußte, daß sie seine erste und heiligste war.

Also nicht feige die Flucht ergreifen, aushalten, ausharren auf dem Posten, auf den das Geschick ihn gestellt.

Ausharren — das mußte er. Aber — auch meiden mußte er die Frau, soweit es möglich war, der seine Liebe, sein Begehren, seine Sehnsucht gehörten. Er durfte, durfte nicht im gleichen Hause mit Bruder und Schwägerin bleiben. Durfte nicht nachts wachliegen und lauschen, ob ihre Tritte unter seinem Zimmer erklangen, ob sie zu dem kranken, schlaflosen Gatten ging, um die qualvollen, schmerzerfüllten Nächte bei ihm zu sein. Durfte sich nicht verzehren in diesen Gedanken, die alle ihr galten, die sie umkreisten in tiefster Sehnsucht, in sündiger Glut, sie, die die Frau seines Bruders war.

Er durfte ihr nicht mehr täglich begegnen, ihr nicht bei den Mahlzeiten gegenübersitzen, ihre holde Schönheit auf sich wirken lassen, ihrer Stimme lauschen wie einer wunderbaren Musik. Heimkehren in der Gewißheit, sie nun wiederzusehen, in ihrer Nähe zu sein, neben dem Bruder zu weilen, dem ahnungslos Unglücklichen, und seine Frau zu begehren.

Das alles durfte nicht sein, nie, nie durfte es soweit kommen, wie es vor des erschauernden Mannes Vorstellungen deutlich stand, wenn er hier im Hause blieb.

So mußte er also heraus. Mußte sich neue Pflichten schaffen und ein neues, ein anderes Leben.

Da er aber in der Stadt bleiben mußte, da das Geschäft ihn brauchte, so gab es keinen Grund, den er dem Bruder nennen konnte, der es ihm möglich machte, sein Haus zu verlassen.

Keinen — außer dem einen. Außer dieser einen, einzigen Möglichkeit, die seine Gedanken bisher scheu gemieden. Wenn er tat, was die Brüder, die Freunde, alle, die ihn kannten, von ihm erwarteten, dann konnte er hier heraus, denn dann mußte er sich ein eigenes Heim gründen.

Wieder stöhnte der Mann in schmerzlicher Qual.

War das der Weg, den er gehen mußte? Gab es wirklich keinen anderen Ausweg für ihn, keine Rettung, keine Flucht? Er dachte an das Mädchen, das seine Werbung erwartete. Er dachte daran, was seine Schwägerin Lilli ihm heute gesagt und was ihn tief innerlich erschüttert hatte.

Dolores Möbius in Tränen — Dolores, die lachende, die verwöhnte, von Eltern und Freunden vergötterte Dolores, weinend um ihn, leidend um ihn, wartend auf ihn, der heimgekommen war und nicht zu ihr. Dem sie durch nahezu fünf Jahre die Treue bewahrt hatte und der nun nicht kam, um sie zu erlösen von ihren inneren Zweifeln, von ihrer inneren Qual, um sie glücklich zu machen.

Er mußte es versuchen. Er mußte handeln. Seinetwegen, weil er heraus mußte aus diesem Hause, von Sibylle fort. Weil er dieser süßen Frau nicht das einzige nehmen durfte, das ihr geblieben war im Leben: ihre innere Ruhe und Harmonie. Weil er in dieser Nacht erbebend begriff, daß er seine Liebe, seine Leidenschaft nicht lange mehr vor ihr verborgen halten konnte und weil er fürchtete, sie dann mit hineinzureißen in seine schweren Kämpfe und Schmerzen.

Und vor allem: um Albrechts willen mußte er fort. Weil er diesem Unglücklichen nicht das Letzte nehmen durfte, was ihm das Schicksal gelassen. Weil er keine neue

Qualen und Kämpfe in sein ohnedies verpfuschtes Dasein bringen wollte.

So gab es denn nur den einen Weg für ihn.

An das Mädchen, zu dem dieser Weg ihn führte, dachte er kaum

Am nächsten Morgen verließ Lutz das Haus, ohne das Ehepaar gesprochen zu haben. Er ließ sich in aller Frühe den Kaffee auf sein Zimmer bringen und schlich sich fort wie ein Dieb.

Er arbeitete angestrengt, versuchte zu vergessen, sich durch geschäftliche Dinge abzulenken, aber es gelang ihm nicht. Was er auch tat, was er begann, aus allem, allem schauten ihn Sibylles goldbraune Augen an.

Er konnte sie nicht verbannen aus seinem inneren Schauen. Und er begriff, daß ihre Wohnstätte sein Herz geworden war, seine Seele, und daß er diese geliebten Augen, das ganze holde, geliebte Bild dieser süßen Frau unauslöschlich und für ewige Zeiten in sich trug.

Er frühstückte mittags in der Stadt, fuhr abends so spät heim, daß ihm eben nur noch soviel Zeit blieb, um sich für die Gesellschaft anzukleiden, die im Möbiusschen Hause gefeiert wurde, und für die er sein Erscheinen zugesagt. Dolores Möbius beging heute ihren fünfundzwanzigjährigen Geburtstag.

Lutz lauschte oben an der Treppe, ehe er sich entschloß, hinunterzugehen. Er fürchtete den Anblick Sibylles an diesem Tage. Er fürchtete, daß er seinen nun fest gefaßten Entschluß doch nicht zur Ausführung bringen würde, wenn er ihr jetzt, in dieser Stunde, da er zu einer anderen Frau gehen und sie fürs Leben an sich binden wollte, begegnete.

Nach einer Weile hörte er sie Albrechts Zimmer verlassen und sich in die Wirtschaftsräume begeben. Diesen Augenblick benutzte er, sprang schnell die Treppe hinab, begrüßte unten in aller Eile den Bruder, bat ihn, ihn bei seiner Frau zu entschuldigen, da er fort müsse, und verließ förmlich fluchtartig das Haus.

Draußen atmete er tief und unruhig. Ging die wenigen Schritte bis zur Nachbarvilla, drückte mit rasendem Herzklopfen auf die Klingel und trat ein.

In den Salons fand er eine ziemlich große Gesellschaft versammelt. Wenn auch jetzt bei den schweren und kummervollen Zeiten wenig Geselligkeit gepflegt wurde, so hatte Heinrich Möbius es sich doch nicht nehmen lassen, den fünfundzwanzigjährigen Geburtstag seiner einzigen Tochter festlich zu begehen.

Lutz kannte die meisten der Anwesenden. Kaum ein fremdes Gesicht befand sich unter den Gästen. Höchstens der eine oder andere der jüngeren Herren war ihm neu, und es ergab sich bei der Vorstellung, daß es sich um die Männer von Dolores Freundinnen aus der Mädchenzeit handelte, die sich inzwischen verheiratet hatten. Keine von ihnen allen, die Lutz von früher her so gut kannte, war heute noch unvermählt. Die einzige aus dem ganzen lustigen Mädchenkreis, die auch jetzt noch einsam durchs Leben ging, war die Verwöhnteste, Begabteste, Umworbenste von allen, sie, die auch heute wieder im Mittelpunkt des Festes stand: Dolores Möbius.

Seine Blicke umfaßten sie, als ihr helles Lachen zu ihm drang. Sie stand in einer Gruppe von Herren, die sich anscheinend eifrig um sie bemühten. Ihre großen, grüngrauen Augen glitten über diese ihr innerlich Fremden hinweg, suchten und fanden Lutz, leuchteten auf. Und er gedachte des glücklichen Lächelns, das um ihren glutroten Mund gespielt, als er ihr vorhin seine Glückwünsche ausgesprochen, als er ihr den großen Rosenstrauch überreicht. Deutlich, zu deutlich zeigte dieses Mädchen ihm ihr Gefühl.

Jürgen trat zu ihm, plauderte. In seinem Blick glaubte Lutz etwas Suchendes, Fragendes zu lesen. Und er fühlte, welche Frage den Bruder bewegte, dieselbe, die er täglich in Albrechts jetzt oft vorwurfsvoll auf ihn gerichteten Augen sah. Der stumme Zwang, der auf ihn von den Geschwistern, von allen Menschen hier ausgeübt wurde, war dem Manne entsetzlich. Und doch wußte er nicht, wie er ihm entgehen sollte.

Er beteiligte sich ein wenig an dem Gespräch der Herren, das sich natürlich, wie jetzt stets, um politische Dinge drehte. Aber er fühlte unablässig die graugrünen Augen Dolores auf sich gerichtet; sie machten ihn unruhig, sie peinigten ihn.

Sibylle war nicht unter den Gästen, wie Lutz heimlich befürchtet. Er fragte seine Schwägerin Lilli nach ihr und erfuhr, daß sie schon in der Mittagsstunde, als ihr Mann schlummerte, Dolores ihre Glückwünsche gebracht. Albrecht habe ihr zwar freigestellt, am Abend zu der Gesellschaft zu gehen, aber sie habe ihn nicht allein lassen wollen.

Er dachte in tiefstem Mitleid an sie. Von allen, allen Genüssen des Daseins mußte sie sich fernhalten, ausgeschlossen war sie von dem großen Glück und von den kleinen Freuden, die anderen Menschen auch der Alltag bringt. Würde sie stark genug sein, dieses Leben der Askese, der immerwährenden Entsagung, zu ertragen? Würde sie es vermögen? Schon wieder umkreisten seine Gedanken sie. Er riß sich gewaltsam von ihrem Bilde los.

Ihm bedeutete es Ablenkung, als die junge Welt jetzt nach Tanz und Lustigkeit verlangte. Man hatte so vieles in diesen ganzen Jahren entbehrt, nun wurde jede Gelegenheit benutzt, um ein wenig froh zu sein, um zu tanzen, um die Jugend, die man oft vergessen in den entsetzlichen Zelten, wieder zu fühlen.

Lutz hatte seit fünf Jahren nicht mehr getanzt, er kannte die jetzt modernen Tänze nicht. Er schaute eine Weile dem bunten Treiben zu, dann kam Dolores und sagte ihm, daß sie seinetwegen einen Walzer bei der Musik bestellt hatte. Er dankte ihr und bat sie um den Walzer.

Sie sah sehr reizvoll aus in dem zarten Gewand aus taubenblauem Seidenschleierstoff, das den schön geformten Hals und die Unterarme frei ließ, deren matter Elfenbeinton durch die vielen Goldspangen, die sie trug, gehoben wurde. Um den Hals hatte sie eine kostbare Perlenkette geschlungen, in ihrem blauschwarzen Haar träumten zwei gelbliche Rosen.

Als Lutz den Arm um sie legte und sie sich nach den Klängen der Musik bewegten, fühlte er im Rhythmus des Tanzes das Zittern, das den schlanken Mädchenleib wieder und wieder durchlief.

Wie schwer war das Leben, wie unausdenkbar schwer. Zu diesem Mädchen, dem er alles bedeutete, zog ihn keine Sehnsucht, keine Glut. Und jene Frau, der alle seine Gedanken, alle seine Wünsche gehörten, war ihm unerreichbar fern. Alles war traurig, alles war wehmutsvoll.

Als der Walzer zu Ende war, führte er Dolores aus dem Saal. Sie war sehr heiß geworden und verlangte, von hier fortzukommen.

„Hast du eigentlich unsern Wintergarten schon wiedergesehen, Lutz?“ fragte sie. „Komm, laß uns dorthin gehen.“

Der kleine Wintergarten war Donna Marcellas Stolz. Hier hegte und pflegte sie Blumen und Pflanzen aus ihrer Heimat, exotische Rankgewächse, die sie liebte, seltene leuchtende, duftende Blumen, die in einem anderen Erdstrich, unter einer glühenderen Sonne gedeihen. Mit unendlicher Sorgfalt und Liebe hatte sie den duftenden Raum auch in diesen Kriegsjahren zu erhalten gewußt.

Aber als die beiden jungen Leute ihn betraten, schlug ihnen eine ebenso heiße und schwere Luft entgegen, wie sie im Saal herrschte, aus dem sie kamen und der Dolores entgehen gewollt.

„Komm hierher, am Springbrunnen ist es kühler“, meinte sie.

Der kleine Springbrunnen plätscherte zwischen hochragenden Palmen, hinter einer Bank aus Korbgeflecht, auf die Dolores sich setzte, Lutz an ihre Seite winkend.

„Erzähle mir von deinem Leben“, bat sie, „erzähle mir von deinen geschäftlichen Plänen und Nöten. Ich weiß jetzt nichts mehr von dir.“

Er lächelte gequält. „Meine geschäftlichen Sorgen sind doch nichts für dich, kleine Dolores.“

„Aber mich interessiert alles, was dich betrifft, Lutz“, beharrte sie ernst.

Er fragte leise und stockend: „Was hast du denn nur von mir gedacht, Dolores, daß ich mich diese ganze Zeit so wenig um dich gekümmert habe?“

In ihren großen Augen flammte es auf. War es endlich, endlich soweit? Kam er ihr endlich nahe? Sie jagte beherrscht:

„Ich dachte, du hättest soviel im Geschäft zu tun, daß du dich gar nicht ablenken wolltest und daß du dich erst privaten Dingen zuzuwenden wünschtest, wenn dein Kopf ein wenig freier wäre und du hier wieder festen Fuß gefaßt hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Die verwechselte Handtasche

Skizze von Frank Hallas

Der Dampfer war von Noworossisk nach Sotschi unterwegs. Das Deck und die Promenaden waren voll von Reisenden, die bisher noch keine Fühlung miteinander genommen hatten. Immerhin sorgte der herrliche Sonnenschein dafür, daß sich die Herzen weiteten und die Neigung nach gegenseitiger Annäherung immer reger wurde. Bald sah man auch Vorstellungen, Verneigungen, verbindliches Lächeln, hörte man erst gesetzte Worte, dann scherzhaftes Plaudern, und als der Mond aus dem Horizont des Schwarzen Meeres hervortauchte, war fast die ganze Dampfergesellschaft eine große Familie.

Nur Selim Rumikoff gehörte nicht zu ihr. Abseits stand er dort, wo die Stirnwand des Salons einen breiten Schatten über das Promenadendeck legte.

Jetzt, dachte er, muß sie gleich wieder vorüberkommen.

Bald darauf näherte sich eine schlanke Dame, die wegen der kühlen Nacht ihren Pelz dicht um die Schultern gezogen hatte. Ihr Blick glitt weit über die dunkle Meeresfläche, und ihr Gang war so leicht, daß die Erscheinung nebenlos zu schweben schien.

Wohlig atmete Selim den Duft ein, den das kurze Vorübergleiten der Dame ihm entgegenschickte. Dann stand er wieder verlassen in seinem Versteck und formte Zukunftsbilder, die sich doch nie erfüllen würden. Ach, dachte er, was habe ich von meinem Reichtum, von einem sorgenlosen Leben überhaupt, wenn es mir nicht gelingt, die Blicke dieses herrlichen Geschöpfes auf mich zu richten!

Noch einmal kam die Dame auf ihrem Rundgang an Selim vorüber. Dann blieb sie aus. Offenbar hatte sie sich in ihre Kabine zurückgezogen.

Im Salon begann fröhliches Gesellschaftsleben. Eine Mandoline zitterte mit süßen Klängen durch den Abend. Es wurde gelacht und gesungen.

Selim aber wurde von der Fröhlichkeit nicht angezogen. Er war ein besonderer Mensch, dessen tiefe Gedanken sich durch Nebensächlichkeiten nicht verirren ließen. Was er gesehen und erlebt hatte, das pflegte er am Abend in ein Tagebuch zu schreiben. Das Buch war der treue Begleiter seines Lebens geworden. Da war keine Falte seines Herzens, die nicht in dem Tagebuch offen zu Tage lag.

Jetzt saß Selim unter der Glühbirne in seinem Salon und schrieb:

Im Hafen von Nowarossisk habe ich sie zum ersten Male gesehen. Seit Stunden erst hat mir das Glück ihre Gegenwart beschert, und doch ist mir als wäre sie schon ein ganzes Leben lang meine liebe, treue Begleiterin gewesen. Sie ist jung und schön, sicher nicht viel jünger als ich. Ein herrliches Paar gäben wir beide. Aber wird es nicht auch diesmal sein, wie es stets war? Wird mich nicht meine Schüchternheit zurückhalten, ihr ein erklärendes Wort zu sagen? Gewiß, so wird es sein. Ich kann den Mund nicht öffnen, wenn ich in dieses engelgleiche Gesicht schaue. Ich befürchte ein mitleidiges Lächeln, eine Absage. Lieber schweigen, ewig schweigen, und auch diesmal das Glück aus den Händen gleiten lassen.

Am nächsten Morgen saß Selim der Dame am Frühstückstisch gegenüber. Ein Herr hielt sich neben ihr. Der bemühte sich um die Gunst der Schönen, erntete jedoch nur ab und zu ein flüchtiges Lächeln.

Immer wieder nahm sich Selim vor, seine Angebetete anzuschauen, ihr einen Blick zuzuwerfen, in dem sie wie in seinem Tagebuch lesen konnte. Sobald sich aber die schwarzen Wimpern hoben, schaute Selim verwirrt zur Seite. Seine Bewegungen und Handgriffe schienen ihm linkisch.

Das wird nichts, dachte er. Der Zufall ist ein Vorrecht der Romane und Märchen. Vom echten prosaischen Leben will er nichts wissen.

Wieder ging Selim in seine Kabine. Unter die Aufzeichnungen von gestern abend schrieb er: Jetzt hätte ich vielleicht ihre Aufmerksamkeit auf mich ziehen können. Aber ich brachte es nicht übers Herz. Alle Hoffnung habe ich aufgegeben. Nie wieder wird mir ein so herrliches Mädchen begegnen.

Sotschi war erreicht. Der Dampfer hielt ziemlich weit im Meer, da es wegen der flachen Küste nicht möglich war, in der Nähe des Ufers zu löschen.

Vom Lande kam ein Schwarm kleiner Boote heran. Sie schaukelten vor dem Dampfer auf den Wellen und waren bereit, die Passagiere an Land zu bringen.

Selim beobachtete, wie sich auch die Dame zum Verlassen des Bootes anschickte. Der Herr von vorhin war galant zu ihren Diensten. Er trug das Gepäck herzu und bemühte sich in jeder Weise um sie.

Als Selim in sein Boot hineinkletterte, sah er, wie die Dame von einem breitknochigen Tataren in ein anderes gehoben wurde. Dann hörte er eine Stimme von oben: Halloh, aufgepaßt! Im gleichen Augenblick flog eine Handtasche in das Boot der Dame.

In seinem Hotelzimmer war Selim außer sich. Seine Handtasche mußte verwechselt worden sein. Denn der kleine Lederkoffer, den er hier vor sich hatte, gehörte ihm nicht. Nicht lange aber blieb Selim in Unklarheit. Ein Diener brachte ihm ein Billet.

„Sehr geehrter Herr“, stand darin von zierlicher Hand, „ein Zufall hat unser beiden Handtaschen verwechselt. Ich habe hier Ihre Tasche und — verzeihen Sie meine Neugierde — in ihr Ihr Tagebuch gesehen. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, können wir nachher den Tee zusammen einnehmen und unsere Taschen auswechseln.“

Ueberglücklich drückte Selim das Briefchen an die Lippen. Der ihm entsteigende bekannte Duft berauschte ihn.

Lustige Töne

Musiker-Anekdoten, bearbeitet von **Paul Klaß.**

Warum Verdi ohne Hut ging.

In seinen letzten Lebensjahren pflegte der Opernkomponist Verdi stets ohne Hut auszugehen. Der Grund hierfür lag aber nicht — wie bei vielen anderen — in der Eitelkeit, sondern in einer Bequemlichkeit und hatte folgende Vorgeschichte.

Verdi war in seiner besten Schaffenszeit nämlich verschrien, daß er seine Bekannten auf der Straße geflissentlich übersah und nicht grüßte. Eines Tages sprach ihn nun eine Dame mitten auf der Straße an:

„Sehe ich recht? Herr Verdi?“

„Natürlich!“ antwortete Verdi in gereiztem Tone und wollte sich abwenden.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihr Hut befleckt ist!“ fuhr die Dame fort.

Mit einem Schwung nahm Verdi den Hut vom Kopf, um sich zu überzeugen. Er fand aber kein Fleckchen. Indessen brach die Dame in ein helles Gelächter aus, das den Komponisten verdutzt machte.

„Gottseidank“, sagte die Dame noch immer lachend. „Ich wollte nur zeigen, daß Sie besser als Ihr Ruf sind und eine Dame doch grüßen werden.“

Verdi betrachtete sich nun die kecke Dame genauer und erkannte in ihr eine junge Dame der ersten Gesellschaft, die ihm kürzlich vorgestellt war. Er entschuldigte sich und war für die Zukunft so bekehrt, daß sich niemand mehr über seine Unhöflichkeit beklagen konnte. Bis ihm die Sache endlich doch zu dumm wurde, und er lieber ohne Hut spazieren ging.

Auch Bach hatte Humor.

Die ernsten Oratorien und Chorwerke Johann Seb. Bachs lassen heute nicht mehr leicht ahnen, daß ihr großer Schöpfer auch einem Scherz wohlgesinnt war und, wenn es darauf ankam, selbst einen solchen aushecken konnte. Als er Musikdirektor und Kantor an der Thomasschule in Leipzig war, bereitete ihm ein Franzose großes Unbehagen. Nicht allein deshalb, weil der Franzose ihn alles mögliche vorspielen ließ, sonder noch mehr deshalb, weil sich der Fremde nicht enthalten konnte, bei jeder Redewendung die französische Musikbegabung der deutschen weit voranzustellen.

Das wurde selbst dem freundlichen alten Bach zu viel. Eines Tages beschloß ihn der Franzose wieder und war